



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Kanadas Politik des Multikulturalismus vor dem Hintergrund der kanadischen Immigrationsgeschichte

Verfasserin

Stéphanie Goerens, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 805

Studienrichtung lt. Studienblatt: Globalgeschichte und Global Studies

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS

Mein Dank gilt...

... meinen Eltern, für die Möglichkeit zu studieren.

... meinen Freunden und Geschwistern, die mich motiviert haben.

... meinem Betreuer, der mich sehr unterstützt hat.

I. Einleitung	3
II. Die Politik des Multikulturalismus	8
III. Vom ersten Einwanderungsgesetz bis hin zum 1. Weltkrieg	14
III.1. Die MacDonald-Ära 1867-1896	14
III.1.1. Aufbau eines Immigrationsnetzes	14
III.1.2. Immigration Act 1869	16
III.1.3. Die Einwanderergruppen	18
III.2. Clifford Sifton 1896-1905	23
III.2.1 Umgestaltung der Immigration	24
III.2.2. Neue Rekrutierungsfelder	28
III.2.3. Die Heimkinder	36
III.3. Der Beginn einer neuen Immigrationspolitik 1905-1914	39
III.3.1 Immigration Act 1906 / 1910	40
III.3.2. Die Entstehung einer neuen Gesellschaft	44
IV. Die Periode der Weltkriege	50
IV.1. Der 1. Weltkrieg 1914-1918	50
IV.1.1. „enemy aliens“	50
IV.1.2. Immigration	52
IV.2. Die Zwischenkriegszeit 1918-1939	54
IV.2.1 Neue Restriktionen	55

IV.2.2. Die Einwanderer der Zwischenkriegszeit	58
IV.2.3 Deportationen	65
IV.3. Der 2. Weltkrieg 1939-1945	68
IV.3.1 Kanada und die Flüchtlinge	68
IV.3.2. Die Internierungslager	70
V. Eine neue Ära der Immigration	76
V.1. Die Nachkriegszeit 1945-1957	76
V.1.1. Eine liberalere Immigrationspolitik	76
V.1.2. Displaced Persons	84
V.1.3. Einwanderungsboom	90
V.2. Die Zeit der Umbrüche 1957-1971	97
V.2.1 Ellen Fairclough	98
V.2.2. Das Punktesystem	102
V.2.3. Die Einwanderer der 1960er Jahre	104
VI. Tabellen	106
VII. Schlusswort	111
VIII. Bibliographie	117
VIII.1. Literatur	117
VIII.2. Abbildungen / Berichte / Dokumente	124
VIII.3. Online-Seiten	127

I. Einleitung

Am 8. Oktober 1971 kündigte der damalige kanadische Premierminister Pierre Elliott Trudeau an, dass künftig eine Politik des Multikulturalismus verfolgt werde, deren Ziel es sei, die kulturelle Vielfalt zu fördern. Zu jenem Zeitpunkt lebten knapp über 21 Millionen Menschen in Kanada, darunter auch viele Immigranten. Kanada hatte sich zu einer Nation entwickelt, die eine große Vielfalt an Nationalitäten und Kulturen beherbergte, ganz im Gegensatz zu knapp hundert Jahren davor, als die Gesellschaft zu 60 Prozent aus Briten und zu 30 Prozent aus Franzosen bestanden hatte.

Ziel dieser Masterarbeit ist es, diese Entwicklung von einem "Zwei-Nationen-Staat" hin zum Multikulturalismus darzustellen, wobei der Fokus auf der Immigrationgeschichte liegt. Immigration war immer ein wesentlicher Bestandteil Kanadas, weswegen oft, wie auch im Fall der USA oder Australiens, von einer Einwanderernation die Rede ist. Die Untersuchung konzentriert sich dabei auf die Immigrationspolitik, also wie man die Einwanderung handhabte. Es wird allerdings auch aufgezeigt werden, was für „Kategorien“ von Menschen einwanderten und wie man mit diesen in Krisenzeiten, wie beispielsweise während des 1. Weltkrieges, verfuhr.

Bis zum offiziell anerkannten Multikulturalismus 1971 war es ein langer Weg. Immigration galt als Privileg und folglich ging man bei der Auswahl der Einwanderer sehr selektiv vor. Der Immigrant sollte so "beschaffen" sein, dass er sich leicht in die vor allem anglophone Gesellschaft integrieren konnte. Rassismus und Diskriminierung waren ein wesentlicher Bestandteil des kanadischen Immigrationsalltags. Dies wird in dieser Masterarbeit dargestellt. Jedes Kapitel enthält aber auch einen Überblick über die Einwanderung selbst, wobei allerdings nicht jede einzelne Nation ausführlich behandelt wird, sondern lediglich jene Gruppen, die während einer bestimmten Zeitperiode herausstachen. Alles andere hätte den Rahmen dieser Arbeit überschritten. Die Untersuchung erfolgt zudem auf Bundesebene. Die einzelnen Provinzen besaßen zwar die Befugnis, eigene

Immigrationsverordnungen zu erlassen, dennoch wurde die Immigration zumeist von der Bundesregierung gehandhabt, ihre Entscheidungen hatten Vorrang.¹

Die vorliegende Arbeit beginnt mit dem Jahr 1867 und endet 1971. Am 1. Juli 1867 trat der British North America Act in Kraft, durch den die vier kanadischen Provinzen Ontario, Québec, New Brunswick und Nova Scotia zum „Dominion of Canada“ wurden, beziehungsweise sich zu einer Konföderation innerhalb des britischen Kolonialreichs zusammenschlossen. Es gab eine Zentralregierung mit Sitz in Ottawa und regionale politische Institutionen. Jede Provinz hatte zum Beispiel ihr eigenes Parlament. 1869 erwarb die Regierung von der Handelsgesellschaft Hudson Bay Company riesige Territorien, die sogenannten „Nordwestterritorien“, aus denen später unter anderem die Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta entstanden. 1871 trat British Columbia dem Dominion bei, 1873 folgte Prince Edward Island. 1880 trat Großbritannien dann noch die arktischen Inseln an Kanada ab. Seine endgültige Form erreichte das Land allerdings erst durch den Beitritt von Newfoundland 1949.²

Das Jahr 1867 markierte nicht nur einen politischen Wendepunkt, sondern war auch ein Dreh- und Angelpunkt, was das Thema Immigration betrifft. Die Bevölkerung Kanadas bestand, laut einer Volkszählung aus dem Jahr 1871, vornehmlich aus Menschen französischer (circa 30 Prozent) und britischer (circa 60 Prozent, wozu auch Iren und Schotten gezählt wurden) Herkunft. Die restlichen 10 Prozent wurden von anderen Nationalitäten ausgemacht, wozu auch die indigene Bevölkerung gezählt wurde. Von der Anzahl her stachen Deutsche, Niederländer und Schwarze besonders hervor. Aber auch einige Portugiesen, Spanier, Italiener, Skandinavier sowie Asiaten waren in der Erhebung repräsentiert. Es hatte bereits Immigrationswellen gegeben, die ethnische Zusammensetzung der kanadischen Bevölkerung wurde jedoch erst nach 1867 nachhaltig verändert.³ Immigration wurde ab da zu einem wichtigen Bestandteil Kanadas, was sich auch daran erkennen lässt, dass das erste Einwanderungsgesetz erst 1869 entstand. Aus dem Grund wurde beschlossen, die Arbeit mit dem Jahr 1867 zu beginnen. Die Masterarbeit endet mit

¹ Vgl. *Parai, Louis (1975): Canada's Immigration Policy*, S. 450.

² Vgl. *Sautter, Udo (1992): Geschichte Kanadas*, S. 134-141.

³ Vgl. *Agnew, W.H. (1967): The Canadian Mosaic*, S. 82f.

dem Jahr 1971, da in jenem Jahr die Politik des Multikulturalismus ausgerufen wurde.

Die Masterarbeit fängt an mit einem Kapitel über die Politik des Multikulturalismus, das dem Leser einen Überblick bieten soll, worum es sich bei dieser Politik handelt und wie sie entstanden ist. Die darauffolgenden drei Kapitel sind in Zeitperioden gegliedert: von 1867 bis hin zum ersten Weltkrieg, die Periode der Weltkriege sowie die Nachkriegszeit bis zum Jahr 1971. Ziel ist es hierbei, verständlich darzulegen, wie sich die Immigrationspolitik über die Jahre gewandelt hat, sowie darzustellen, wie sich die ethnische Zusammensetzung der kanadischen Gesellschaft langsam verschob.

Auf dies folgt ein Kapitel, das zwei Tabellen enthält, eine mit den Immigrationszahlen von 1867 bis 1971 und eine mit der Herkunft der Einwohner Kanadas. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde beschlossen, die Tabellen nicht zu zersplittern und den einzelnen Kapiteln hinzuzufügen, sondern sie als Ganzes abzubilden. Auf diese Weise ist es für den Leser leichter, den Geschehnissen zu folgen. Das Ende dieser Arbeit bildet das Schlusswort, das noch einmal die wichtigsten Einzelheiten zusammenfasst und ein Fazit enthält.

Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass in dieser Arbeit benutzte Zahlen bezüglich der Anzahl der Einwanderer in Kanada während bestimmten Zeitperioden oder zu bestimmten Zeitpunkten immer nur Schätzungen darstellen. Es existieren offizielle Zählungen von Seiten Kanadas, jedoch ist es unmöglich, die exakte Zahl an Immigranten zu bestimmen. Das liegt zum einem daran, dass es vielseitige Definitionen darüber gibt, wer als Immigrant gilt und wer nicht, und zum anderen daran, dass es in jedem Fall auch Menschen gab, die illegal einwanderten oder auf Umwegen und somit nicht in die Statistiken mit einbezogen wurden.⁴

Hinzu kommt noch, dass seit der Entstehung des Dominion of Canada jahrelang nur als Immigrant galt, wer über den Meeresweg nach Kanada gelangte, also per Schiff. Alle anderen, wie zum Beispiel jene, die mit dem Zug einreisten, wurden in die Zählungen nicht mit einbegriffen. Diese Definition von Immigrant spiegelt sich auch in den ersten Immigrationsgesetzgebungen wieder, die ausschließlich Verordnungen

⁴ Vgl. *Herberg, Edward (1989): Ethnic Groups in Canada*, S. 59.

aufstellten, die die Schifffahrt betrafen.⁵ Auch was die Nationalitäten betrifft, gibt es Unsicherheiten, denn zum Beispiel wurden die Finnen manchmal zu den Russen hinzugezählt oder die Leute gaben falsche Angaben an, um nicht abgewiesen zu werden. Auch dies sollte bei der Betrachtung der Zahlen berücksichtigt werden.⁶

Es wird auch noch darauf aufmerksam gemacht, dass die Geschichte der indigenen Bevölkerung Kanadas in dieser Masterarbeit keine Berücksichtigung findet. Es gab kurzzeitig die Überlegung der Arbeit ein Kapitel über die Indigenen hinzuzufügen, nach Sichtung der vorhandenen Literatur jedoch, erschien dieses Unterfangen nicht realisierbar. Die Geschichte der indigenen Bevölkerung Kanadas ist so umfangreich, dass sie selbst Gegenstand einer Masterarbeit sein könnte. Sie in einem Kapitel zusammenzufassen wäre dem Thema nicht gerecht geworden und hätte zudem den Umfang dieser Arbeit weit überschritten. Darüber hinaus ist die Geschichte der Ureinwohner Kanadas nicht notwendig um das Thema dieser Arbeit, nämlich die kanadische Immigrationsgeschichte, angemessen darzustellen.

Literatur oder offizielle Dokumente zu Kanadas Immigrationsgeschichte zu finden war nicht besonders schwierig, da es für die Kanadier ein wichtiger Bestandteil ihrer Gesellschaft darstellt und folglich auch viel darüber geforscht wurde. Als schwierig erwies sich dann die Beschaffung der Materialien. Vieles ist nur direkt vor Ort zugänglich, wie offizielle Dokumente des Parlaments, bestimmte Bücher, Gesetzestexte et cetera, oder es wird eine Bezahlung verlangt, um Einsicht zu erlangen. Da es mir leider nicht möglich war, mich im Rahmen dieser Arbeit nach Kanada zu begeben, musste ich häufig auf Online-Quellen zurückgreifen. Zur Hilfe kam mir dabei der Umstand, dass, wie schon bereits erwähnt, Immigration für die Kanadier eine wesentliche Rolle spielt und es daher einige, auch von der Regierung unterstützte beziehungsweise finanzierte Online-Seiten gibt, die beispielsweise die Gesetzestexte zur Nutzung bereitstellen.

Der größte Teil der benutzten Literatur ist auf Englisch, was dazu geführt hat, dass in der Arbeit selbst das eine oder andere englische Wort zu finden ist. Dies kommt daher, dass in manchen Fällen die deutsche Übersetzung eines Wortes oder eines

⁵ Vgl. *Timlin, Mabel F. (1960): Canada's Immigration Policy*, S. 517.

⁶ Vgl. *Cleef, Eugene Van (1952): Finish Settlement in Canada*, S. 258.

Namen nicht adäquat gewesen wäre. Die Namen der kanadischen Provinzen beispielsweise wurden nicht geändert.

II. Die Politik des Multikulturalismus

Im Jahr 1971 verkündete der damalige Premierminister Pierre Elliott Trudeau, dass Kanada ab sofort offiziell den Status einer multikulturellen Gesellschaft innehatte und läutete den Beginn der sogenannten Politik des Multikulturalismus ein, die darauf abzielt, eine kanadische Einheit zu erschaffen, ohne jedoch dabei die kulturelle Vielfalt zu unterdrücken.⁷

Dieser Politik stand eine lange Debatte in den 1960er Jahren vor, die sich um die nationale Einheit drehte und bei der das Wort „Multikulturalismus“ zum Dreh- und Angelpunkt wurde. Aus diesen Diskussionen heraus entstanden zwei wichtige politische Wegweiser, zum einen 1969 das Gesetz über die Zweisprachigkeit Kanadas, das Englisch und Französisch zu den Hauptsprachen machte, und zum anderen die Politik des Multikulturalismus.⁸

Obwohl Kanada seit 1774 in der Theorie ein Zwei-Nationen-Staat war, sah es in der Realität allerdings so aus, dass die Sprache, die Kultur, die politischen und sozialen Institutionen der Briten dominierten. Diese Tatsache hatte bereits über Jahrzehnte hinweg zu einer Fragmentierung der kanadischen Gesellschaft geführt, Spannungen zwischen den Franzosen (die vor allem im Québec leben) und den Briten waren alltäglich und fanden in den 1960er Jahren einen Höhepunkt.⁹

Andere in Kanada lebende Ethnien fingen ebenfalls während jener Zeitspanne an, sich verstärkt mit ihrer Position innerhalb der Gesellschaft auseinanderzusetzen. Als 1867 das „Dominion of Canada“ entstand, bestand die Bevölkerung zu 90 Prozent aus Franzosen und vor allem Briten. In den 1960er Jahren sah diese Zusammensetzung anders aus, fast ein Drittel der Menschen war nicht französischer oder britischer Herkunft. Die Tendenz war steigend, insbesondere aufgrund des in den 60er Jahren eingeführten Punktesystems in der kanadischen Immigrationspolitik, das zu noch mehr Pluralität der Nationalitäten und Kulturen führte.¹⁰

⁷ Vgl. Roy, Patricia E. (1995): *The Fifth Force*, S. 199f.

⁸ Vgl. Canada / *Multiculturalism Directorate* (1987): *Multiculturalism: Being Canadian*, S. 10f.

⁹ Vgl. Day, Richard J.F. (2000): *Multiculturalism*, S. 178.

¹⁰ Vgl. Driedger, Leo (2001): *Changing Visions in Ethnic Relations*, S. 428, S. 431.

Die diversen Ethnien sahen sich mit dem Problem konfrontiert, dass der Staat die Vielfaltigkeit der Bevölkerung, wenn überhaupt, nur sehr zaghaft anerkannte. Obwohl bereits seit den 1920er Jahren sehr viel über das kanadische Mosaik geredet wurde, dem zufolge alle Kulturen ihre Eigenständigkeit bewahren könnten, verhielt es sich in der Realität allerdings so, dass von den Leuten erwartet wurde, sich der anglophonen Kultur anzupassen beziehungsweise mit ihr zu verschmelzen. So erhielten ethnische Organisationen beispielsweise kaum staatliche Unterstützung und Rundfunksendungen durften nur in anderen Sprachen als Englisch oder Französisch erfolgen, wenn sie der Integration dienten. Diese Einstellung gegenüber anderen Kulturen spiegelte sich auch über Jahrzehnte hinweg in der kanadischen Immigrationspolitik wieder. Beliebt waren jene Einwanderer, die als leicht assimilierbar galten, alle anderen sahen sich Restriktionen und Diskriminierungen ausgesetzt.¹¹

1963 setzte der damalige Premierminister Lester Pearson eine Kommission ein, die „Royal Commission on Bilingualism and Biculturalism“ (auch „Bi- and Bi-Commission“ genannt), deren Aufgabe es war, den in Kanada herrschenden Bilingualismus und Bikulturalismus (anglophone und frankophone Kultur) zu erforschen und Vorschläge zu erarbeiten, wie man diesen Dualismus besser verankern könne, insbesondere in den Institutionen, um somit die Probleme beziehungsweise die Spannungen in den Griff zu bekommen. Die Untersuchungsergebnisse wurden in sechs Büchern veröffentlicht: *The Official Languages* (1967), *Education* (1968), *The Working World* (1969), *The Cultural Contribution of the Other Ethnic Groups* (1969), *The Federal Capital* (1970) und *Voluntary Associations* (1970).¹²

Die Kommission stellte fest, dass die französischsprachige Bevölkerung in keiner Weise, weder in der Politik, der Wirtschaft oder was ihre Kultur und Sprache betrifft, genügend gewürdigt beziehungsweise angemessen vertreten wurde. Daraufhin wurde von der Regierung unter anderem beschlossen, dass der Unterricht von Französisch in allen Provinzen verbessert werden und finanzielle Unterstützung erhalten sollte.

¹¹ Vgl. *Burnet, Jean (1979): Myths and Multiculturalism*, S. 44.

¹² Vgl. *Burnet, Jean (1979): Myths and Multiculturalism*, S. 45; *Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik*, S. 243.

Zusätzlich entstand 1969 der „Official Language Act“, der als Meilenstein gilt und die Zweisprachigkeit in den Bundesbehörden gewährleistete.¹³

Für diese Masterarbeit ist jedoch nicht diese Leistung der Kommission die Entscheidende, sondern ihr viertes Buch „The Cultural Contribution of the Other Ethnic Groups“, das 1969 veröffentlicht wurde und als Ausgangsbasis für die Politik des Multikulturalismus diente. In diesem Werk stellte die Kommission fest, dass in Kanada keine duale Kultur, sondern ein ethnischer Pluralismus herrsche. Um diesen Reichtum an Kulturen nicht zu gefährden, schlug sie vor, die diversen ethnischen Gruppen besser zu integrieren und nicht zu assimilieren. Damit schlug die Kommission eine neue Richtung ein, denn bis zu jenem Zeitpunkt hatten Kanadas Bemühungen vor allem darauf geruht, die kulturelle Heterogenität zu verneinen und die Einwanderer dazu zu bringen, sich in die kanadische Gesellschaft einzufügen beziehungsweise sich der vornehmlich anglophonen Kultur anzupassen.¹⁴

Ein Konsultierungsprozess wurde in Gang gesetzt und ethnische Gruppen, Politiker sowie Aktivisten wurden zu Gesprächen gebeten. Es entstand ein Dokument zur Politik des Multikulturalismus, das der Premierminister Pierre Trudeau am 8. Oktober 1971 dem House of Commons präsentierte, womit er die Geburtsstunde dieser Politik einläutete.¹⁵

In seiner Rede stellte Trudeau fest, dass man in der Vergangenheit Fehler begangen habe und vor allem der englischsprachigen Kultur und den dazugehörigen Institutionen Unterstützung zukommen habe lassen. Dies wolle er nun ändern, denn es gebe keine offizielle Kultur, keine Ethnie habe Vorrang vor der anderen. Seiner Meinung nach seien alle kulturellen Gruppierungen gleichberechtigt und sollten in gleichem Maße staatliche Unterstützung erfahren.¹⁶

¹³ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 244.

¹⁴ Vgl. Dokument von Michael Dewing und Marc Leman über den „Canadian Multiculturalism“, S. 4. URL: <http://www.parl.gc.ca/Content/LOP/ResearchPublications/936-e.pdf> (Stand: 04/05/2011)

¹⁵ Ebenda, S. 4.

¹⁶ Pierre Trudeau in seiner Rede am 8. Oktober 1971: „(...) For although there are two official languages, there is no official culture, nor does any ethnic group take precedence over any other. No citizen or group of citizens is other than Canadian, and all should be treated fairly. (...) In the past, substantial public support has been given largely to the arts and cultural institutions of English-speaking Canada. (...) The policy I am announcing today accepts the contention of the other cultural communities that they, too, are essential elements in Canada and deserve government assistance in

Um die kulturelle Freiheit aller Ethnien zu gewährleisten, schlug Trudeau vor, eine Politik des Multikulturalismus zu verfolgen, die allerdings innerhalb eines bilingualen Rahmens erfolgen sollte.¹⁷ Die staatliche Unterstützung der verschiedenen Kulturen sollte auf vier Arten erfolgen. Zum einen wollte die Regierung, im Rahmen der verfügbaren Ressourcen, jeder kulturellen Gruppierung, die den Willen zeigt, sich weiterzuentwickeln und seinen Beitrag zu Kanada zu leisten, unter die Arme greifen und zum anderen wollte man den Leuten dabei helfen, kulturelle Barrieren zu überwinden, damit sie besser am kanadischen Gesellschaftsleben teilhaben könnten. Die Regierung wollte zudem dazu beitragen, dass die diversen Ethnien öfters aufeinander treffen und sich untereinander austauschen. Zuletzt sollte jeder Immigrant vom Staat gefördert werden, wenn er eine der beiden offiziellen Sprachen, französisch oder englisch, erlernen wollte.¹⁸

Die Politik des Multikulturalismus setzt auf Toleranz, von beiden Seiten her. Die diversen ethnischen Gruppen sollen sich ausleben können und ihre Kultur wertgeschätzt werden, denn ethno-kulturelle Vielfalt wird als wertvoll und für die Gesellschaft bereichernd betrachtet. Dies spiegelt auch die Metapher vom „ethnischen Mosaik“ wieder, die oftmals aufgegriffen wird, wenn von Kanada die Rede ist. Anders als in den USA, wo die Einwanderer dazu aufgefordert werden, in der amerikanischen Gesellschaft aufzugehen beziehungsweise mit ihr zu verschmelzen und oftmals vom „melting pot“ gesprochen wird, will Kanada, dass seine Ethnien sich wie Teile eines Mosaiks zusammenfügen. Allerdings gibt es, was

order to contribute to regional and national life in ways that derive from their heritage yet are distinctively Canadian.”

URL: <http://www.canadahistory.com/sections/documents/Primeministers/trudeau/docs-onmulticulturalism.htm> (Stand: 04/05/2011).

¹⁷ *Pierre Trudeau in seiner Rede vom 8. Oktober 1971*: „A policy of multiculturalism within a bilingual framework commends itself to the government as the most suitable means of assuring the cultural freedom of Canadians.”

URL: <http://www.canadahistory.com/sections/documents/Primeministers/trudeau/docs-onmulticulturalism.htm> (Stand: 04/05/2011).

¹⁸ *Pierre Trudeau in seiner Rede vom 8. Oktober 1971*: „First, resources permitting, the government will seek to assist all Canadian cultural groups that have demonstrated a desire and effort to continue to develop a capacity to grow and contribute to Canada, and a clear need for assistance, the small and weak groups no less than the strong and highly organized. Second, the government will assist members of all cultural groups to overcome cultural barriers to full participation in Canadian society. Third, the government will promote creative encounters and interchange among all Canadian cultural groups in the interest of national unity. Fourth, the government will continue to assist immigrants to acquire at least one of Canada’s official languages in order to become full participants in Canadian society.”

URL: <http://www.canadahistory.com/sections/documents/Primeministers/trudeau/docs-onmulticulturalism.htm> (Stand: 04/05/2011).

diese Auffassung des Multikulturalismus betrifft, Grenzen. Verschiedenheit ist etwas Positives, allerdings nur so lange die Einheit nicht gestört wird. Die Ethnien in Kanada dürfen also ihre Kultur erhalten und pflegen, müssen sich aber ebenfalls tolerant gegenüber der Gesamtgesellschaft zeigen und sich integrieren.¹⁹

Die kanadische Regierung war von Anfang an der Annahme, dass Multikulturalismus sich nicht von alleine entwickelt, sondern Betreuung benötigt respektive von der Politik gemanagt werden muss. Deshalb wurden gleich, nachdem man die Politik angekündigt hatte, diverse Behörden und Ämter eingerichtet, die dafür sorgen sollten, dass die Politik des Multikulturalismus gefördert und umgesetzt werde. So entstand beispielsweise 1973 das „Ministry of Multiculturalism“ sowie der „Canadian Consultative Council on Multiculturalism / CCCM“, später umbenannt in „Canadian Ethnocultural Council“, dessen Aufgabe es war, dem zuständigen Minister bei Fragen bezüglich multikultureller Sachverhalte beizustehen, und ein Bindeglied bildete zwischen dem Staat und den ethnischen Organisationen. Zu Beginn der 1980er Jahre wurde Multikulturalismus dann als Recht in der Verfassung verankert und 1988 entstand das erste Multikulturalismusetz.²⁰

Bereits im ersten Jahrzehnt der Politik stellte die kanadische Regierung fast 200 Millionen Dollar zur Verfügung zur Finanzierung von kulturellen sowie sprachlichen Initiativen. Ein zentraler Bestandteil der neuen Politik war es, die bisherige Dominanz der britischen Kultur in Frage zu stellen und sich damit auseinanderzusetzen, welche Rolle andere Ethnien in Kanadas Öffentlichkeit spielen. Im Rahmen dieser Zielsetzung wurden dann zum Beispiel Forschungen, die sich mit Einwanderern auseinandersetzten, finanziell unterstützt. Universitäten und ethnische Organisationen wurden dazu aufgefordert, Forschungsprojekte ins Leben zu rufen. Unter der Leitung von Jean Burnet und Howard Palmer entstand eine Monographie, die die Geschichte der diversen Immigrantengruppen in Kanada

¹⁹ Vgl. Geißler, Rainer (2003): Multikulturalismus in Kanda, S. 21.

²⁰ Vgl. Geißler, Rainer (2003): Multikulturalismus in Kanda, S. 22; Dokument von Michael Dewing und Marc Leman über den „Canadian Multiculturalism“, S. 4f.
URL: <http://www.parl.gc.ca/Content/LOP/ResearchPublications/936-e.pdf> (Stand: 04/05/2011).

wiedergeben sollte. Bis in die 1990er Jahre hinein waren bereits 15 Bänder dieser Serie veröffentlicht worden.²¹

²¹ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 91; Dokument von Michael Dewing und Marc Leman über den „Canadian Multiculturalism“, S. 5
URL: <http://www.parl.gc.ca/Content/LOP/ResearchPublications/936-e.pdf> (Stand: 04/05/2011).

III. Vom ersten Einwanderungsgesetz bis hin zum 1. Weltkrieg

III.1. Die Macdonald-Ära 1867-1896

Sir John Alexander Macdonald war der erste Premierminister von Kanada. Seine Konservative Partei regierte von 1867 bis 1896, mit einer kurzen Unterbrechung von 1873 bis 1878. Was die Immigration betrifft, so war diese Periode gekennzeichnet durch das Bedürfnis, den Westen Kanadas zu besiedeln und ein transkontinentales Eisenbahnnetz aufzubauen, beides Vorhaben, die zur Förderung von Immigration beitrugen. Zudem brauche der einheimische Markt mehr Verbraucher, so die Meinung der Regierung. In diese Zeit fällt auch das erste Einwanderungsgesetz, das im Jahr 1869 entstand.²²

III.1.1. Aufbau eines Immigrationsnetzes

Zwischen 1867 und 1892 war das Landwirtschaftsministerium für Immigrationsfragen zuständig. Der Plan war es, Agenten ins Ausland zu schicken, die dort gezielt Werbung für Kanada machen und somit die Immigration fördern sollten. Kanada bevorzugte Einwanderer aus den USA, Nordeuropa und vor allem Großbritannien. Was die Berufsgruppen anbelangte, so versuchte man vor allem Farmer mit Eigenkapital, landwirtschaftliche Arbeitskräfte und Hausangestellte (bevorzugt weiblich) zu gewinnen. Weniger willkommen waren Kunsthandwerker, Mechaniker, Händler, Beamte oder sonstige Personen, die ihre Tätigkeit im Sitzen ausübten. Man versuchte diese Berufsgruppen vor der Einreise zu entmutigen.²³

1868 wurde auf einer Konferenz beschlossen, Einwanderungsbüros beziehungsweise Werbeagenturen in England und in Europa einzurichten. Das erste Büro entstand in London unter der Leitung von William Dixon, es folgten Zweigstellen auf dem Kontinent sowie in Glasgow, Belfast und Dublin. Zunächst wurde den einzelnen kanadischen Provinzen zugestanden, dass sie auch eigene Agenten ins Ausland schicken dürften, wenn sie der Meinung waren, sie bräuchten mehr Immigranten in ihrer Region. 1874 jedoch wurde diese Erlaubnis wieder rückgängig gemacht, da

²² Vgl. Sautter, Udo (1992): Geschichte Kanadas, S. 150.

²³ Vgl. Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 69.

man einsehen musste, dass die einzelnen Aktionen Einwanderung nicht wirklich effektiv förderten, sondern eher für Chaos und Unruhe sorgten. Es wurde beschlossen, dass nur mehr der Landwirtschaftsminister für die Förderung von Immigration verantwortlich sein und sämtliche Aktionen und Büros in Großbritannien und Europa koordinieren sollte.²⁴

Wie bereits erwähnt, spielte die notwendige Besiedlung des Westens eine wesentliche Rolle, was die Einwanderung betraf. Das Vorhaben wurde umso dringlicher durch das Abtreten eines großen Gebietes an Kanada durch die Hudson Bay Company, einem Handelsunternehmen, im Jahr 1869 und den Beitritt von British Columbia in die Konföderation 1871. Kanadas Fläche wurde innerhalb kürzester Zeit erheblich vergrößert und stellte die Regierung vor die Herausforderung, diese Gebiete so rasch wie möglich zu bevölkern. Dahinter stand die Überlegung, dass nur ein einwohnerstarker Westen in der Lage wäre, sich gegen Übergriffe aus den USA zu wehren und gleichzeitig auch eine Garantie bilden würde für die Rentabilität der vorgesehenen transkontinentalen Eisenbahnstrecke.²⁵

Die Regierung war sich bewusst, dass ihre bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen würden, um die Besiedlung des Westens voranzutreiben. Viele Immigranten bevorzugten die USA mit dem frei verfügbaren Land. Daher führte Kanada 1872 den „Dominion Lands Act“ ein, der dem US-amerikanischen „Homestead Act“ von 1862 nachempfunden war. Dieser besagte, dass jedes Familienoberhaupt oder jeder Mann, der 21 Jahre oder älter war und sich die Registrierungsgebühr von 10 Dollar leisten konnte, von der Regierung 160 Morgen Land zugestanden bekommen sollte, vorausgesetzt, dass er mindestens drei Jahre lang auf seinem Grundstück leben, dreißig Morgen von seinem Besitz kultivieren und eine permanente Wohnstätte dort aufbauen würde.²⁶

Um den potenziellen Einwanderern einen weiteren Anreiz zu bieten, sich für Kanada zu entscheiden, respektive für den Westen Kanadas, begann die Regierung Reservate einzurichten, in denen sich Menschen gleicher Herkunft ansiedeln konnten. Solche Reservate gab es beispielsweise für Deutsche, Franzosen, Schotten, Schweden und

²⁴ Vgl. Knowles, Valerie (2007): *Strangers at Our Gates*, S. 69f.

²⁵ Vgl. Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 26-28, S. 58.

²⁶ Vgl. Richtik, James M. (1975): *Settling the Canadian West*, S. 617f.; Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 59.

Engländer. Im Vordergrund stand dabei die Überlegung, dass Menschen sich angezogen fühlen würden von Siedlungen, in denen ihre Sprache und ihre Kultur präsent war.²⁷

Private Unternehmen versuchten ebenfalls, die Einwanderung voranzutreiben, so zum Beispiel die Canadian Pacific Railway (CPR), eine Eisenbahngesellschaft, die für den Bau der transkontinentalen Eisenbahnstrecke in Kanada verantwortlich war. Als Bezahlung hatte sie von der kanadischen Regierung unter anderem Landanteile im Westen bekommen, die sie nun so schnell wie möglich besiedeln wollte. Dahinter stand die wirtschaftliche Überlegung, dass mehr Menschen eine stärkere Benützung der Eisenbahn bedeuten würden und folglich mehr Profit. Um ihr Ziel zu erreichen, begann die CPR in Europa und den USA Werbungen zu schalten. Darüber hinaus bot sie Darlehen an, damit die Menschen sich die Überfahrt finanziell leisten konnten, unterstützte landwirtschaftliche Programme, die zum Beispiel die Bewässerung effizienter gestalten sollten, damit das Land für die Einwanderer attraktiver sei und bot Darlehen an für den Kauf von Farmen, die von ihr errichtet worden waren.²⁸

III.1.2. Immigration Act 1869

Der Immigration Act von 1869 war Kanadas erstes Einwanderungsgesetz. Obwohl nicht explizit darauf eingegangen wird, welche Klassen von Immigranten willkommen waren, gibt es dennoch einige Hinweise darauf, wem die Einwanderung verwehrt werden sollte. So war der Kapitän eines Schiffes bei der Ankunft im Hafen verpflichtet, an den zuständigen Immigrationsbeamten neben einer Liste, auf der sich die Namen, Berufe, Herkunftsländer und Zielorte der Einwanderer befanden, auch ein Dokument auszuhändigen, auf dem die Namen und das Alter jener standen, die geistesgestört, dumm, taub, blind oder schwach waren und ob sie alleine reisten oder in Begleitung von Verwandten, die fähig waren, sich um sie zu kümmern. Wenn sich ein solcher Passagier an Bord befand, wurde der Kapitän dazu verpflichtet, eine Bürgschaft einzugehen oder eine Summe zu zahlen, die benötigt werden würde, falls in den kommenden drei Jahren diese Person dem kanadischen Staat zur Last fallen würde. Er konnte allerdings auch, in Absprache mit dem zuständigen Beamten, sich dazu bereit erklären, die betroffene Person wieder in ihr Heimatland zu überführen.

²⁷ Vgl. Richtik, James M. (1975): *Settling the Canadian West*, S. 624f.

²⁸ Vgl. Whitaker, Reg (1991): *Canadian Immigration Policy*, S.2.

Durch diesen Artikel erhoffte sich die kanadische Regierung wohl, dass kaum einer Personen mit Behinderungen mitreisen lassen würde, da es sehr kostspielig werden konnte.²⁹

Auch Armut konnte als Ausschlusskriterium herangezogen werden. Laut der Gesetzgebung konnte mittellosen Personen die Einwanderung verwehrt werden, wann immer es für nötig gehalten wurde, es sei denn, der Schiffskapitän würde sich bereit erklären, eine bestimmte Summe zu zahlen für die vorläufige Unterstützung der betroffenen Person und den Transport zum endgültigen Zielort.³⁰

Der Immigration Act von 1869 diente allerdings vorrangig dem Schutz der Immigranten. Viele Vorschriften richteten sich an den Schiffskapitän. So durfte, je nachdem, wie groß und schwer das Schiff war, nur eine bestimmte Anzahl von Menschen transportiert werden. In Kanada angekommen, besaßen die Einwanderer zudem das Recht, dass sie und ihr Gepäck noch bis zu 48-Stunden an Bord bleiben durften. Auch durfte man von ihnen keine höhere Summe am Ende der Reise verlangen, als es im bestehenden Kontrakt festgehalten worden war. Wer sich nicht daran hielt, dem drohten Geldstrafen.³¹

Aber auch Kanadier unterlagen strengen Regelungen, was den Umgang mit den Immigranten betraf. So durften sie zum Beispiel ohne staatliche Genehmigung keine Unterkunft anbieten oder bei der Weiterreise helfen. Hotels, Gasthäuser oder Pensionen, die Immigranten nach ihrer Ankunft beherbergen wollten, waren dazu verpflichtet, ihre Zimmer- und Verpflegungspreise zu veröffentlichen und diese auf Karten drucken zu lassen, zur anschließenden Verteilung. Auf diese Weise sollten die Einwanderer vor Ausbeutung geschützt werden, denn wenn man es wagte, höhere Preise zu verlangen als auf den Karten stand, oder allgemein eine zu hohe Summe forderte, wurde einem die Lizenz entzogen und man musste eine Geldstrafe zahlen.³²

²⁹ *Immigration Act 1869*: Artikel 5/Artikel 11/Artikel 12

URL: <http://www.archive.org/stream/statutescanada02canagoog#page/n52/mode/2up>
(Stand: 04/05/2011).

³⁰ Ebenda, Artikel 16.

³¹ Ebenda, Artikel 3/Artikel 17/Artikel 20.

³² Ebenda, Artikel 22/Artikel 23.

III.1.3. Die Einwanderergruppen

Immigration war von Anfang an ein wichtiger Bestandteil Kanadas. Von der Entstehung des Dominion an zog es vor allem Engländer, Iren und Schotten dorthin, nach 1867 fingen auch andere Nationalitäten an, verstärkt einzuwandern. 1867 bestand Kanadas Gesellschaft zu circa 30 Prozent aus Franzosen und zu circa 60 Prozent aus Briten. Die restlichen 10 Prozent teilten sich andere Nationalitäten, zu denen auch die Ureinwohner gezählt wurden.³³ Diese Aufteilung der kanadischen Gesellschaft sollte sich in den kommenden Jahrzehnten ändern, was schon anhand der damaligen Passagierlisten der Schiffe zu erkennen ist, die den Immigrationsbeamten dazu dienten, zu kontrollieren, aus welchem Land die Neuankömmlinge stammten. Dies wurde bald zu einem Problem, da es lediglich die Kategorien „Englisch“, „Irish“, „Schottisch“ und „Ausländer“ gab, die „Ausländer“ aber schnell zahlreich erschienen und man wissen wollte, von wo sie stammten. Also wurden bereits in den 1870er Jahren folgende Kategorien hinzugefügt: „Amerikaner“, „Skandinavier“, „Deutsche“, „Franzosen“, „Belgier“, „Mennoniten“, „Isländer“ und „Andere Länder“.³⁴

Obwohl das Besiedlungsvorhaben des Westens nicht in dem Ausmaß stattfand wie geplant, zog es dennoch mehrere Tausend Einwanderer dorthin, unter denen einige Gruppierungen besonders hervorstachen. Wo die Wurzeln dieser Immigranten lagen, war oftmals an den Namen ihrer Siedlungen erkennbar, so entstand zum Beispiel „Lettonia“, „Dnieper“ (Fluss in Russland), „Steinbach“ et cetera.³⁵

Eine der ersten Gruppen, die sich in der westlichen Prairie ansiedelte, waren Mennoniten, die aus der Ukraine stammten. Ihre Auswanderung war ausgelöst worden durch eine neue Politik der Russifizierung, die in den Schulen angewandt wurde, und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die sich nicht mit ihren pazifistischen Glaubensvorstellungen in Einklang bringen ließ. Die kanadische Regierung versprach ihnen, dass sie in Kanada vom militärischen Dienst befreit werden würden, keinen Treueid ablegen mussten und ihre Religion ohne Einschränkungen ausüben dürften. Zusätzlich wurde ihnen genehmigt, gemeinsame

³³ Vgl. Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 1-3.

³⁴ Vgl. Day, Richard J.F. (2000): *Multiculturalism*, S. 122.

³⁵ Vgl. Agnew, W.H. (1967): *The Canadian Mosaic*, S. 83.

Niederlassungen zu gründen, und man sicherte ihnen eine finanzielle Förderung zu, damit sie ihre Überfahrt bezahlen konnten. In den 1870er Jahren wanderten daraufhin circa 7500 Mennoniten in die kanadischen Provinz Manitoba ein, wo sie mehrere Kolonien bildeten und vor allem als Farmer tätig waren.³⁶

Die Isländer gehörten ebenfalls zu den ersten Siedlern des Westens. 1871 hatten sich vier junge Isländer, die ihre Heimat aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Bedingungen verlassen hatten, im US-amerikanischen Wisconsin niedergelassen. Hunderte folgten ihnen, darunter auch eine Gruppe von über 300 Personen, die über Kanada in die USA einreisen wollten und stattdessen beschlossen, im Osten Kanadas zu bleiben. Von dort aus verbreiteten sie sich, insbesondere im Westen, und gründeten zahlreiche Siedlungen und Städte, wie die Gemeinde „Gimli“ 1875, in der Provinz Manitoba, die als eine der ersten isländischen Niederlassungen in Kanada gilt. Die Isländer waren zumeist in der Landwirtschaft oder der Fischerei tätig.³⁷

Die kanadischen Beamten versuchten mehrmals, Skandinavier zur Einreise nach Kanada zu bewegen, insbesondere in den Westen, da sie als gute Farmer galten. Die älteste Kolonie von Dänen wurde 1872 in der Provinz New Brunswick gegründet. Schweden hatte es bereits vor der Entstehung des Dominion nach Kanada verschlagen, allerdings stieg ihre Anzahl erst in den 1870er Jahren bedeutend an. Die meisten wanderten über die USA ein, was ebenfalls der Fall war bei den Norwegern, die erst ab den 1890er Jahren in großem Umfang immigrierten. Diese ließen sich zumeist im Westen nieder oder in der Nähe der Fischereihäfen entlang der Westküste, die den ihnen von zuhause bekannten Fjorden ähnelten.³⁸

Juden waren bereits vorher aus Großbritannien und Europa nach Kanada ausgewandert, aber erst ab 1880 begann ihre Anzahl beträchtlich zu steigen. Im Zusammenhang damit stand die Ermordung des Zaren Alexander II. 1881 und die daraufhin entfesselten Pogrome in mehreren Städten. Die jüdische Bevölkerung sah sich heftigen Diskriminierungen ausgesetzt. Hinzu kam noch, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung Russlands ein schnelles Wachstum erlebte, einhergehend mit einer Verarmung der Bevölkerung, insbesondere auf dem

³⁶ Vgl. Haslam, J.H. (1923): *The Canadianization of the Immigrant Settler*, S. 46f.; Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 63.

³⁷ Vgl. Agnew, W.H. (1967): *The Canadian Mosaic*, S. 83f.

³⁸ Ebenda, S. 84.

Land, wo auch viele Juden lebten. Auswanderung wurde für viele zur einzigen Möglichkeit, um den Diskriminierungen und dem sozialen Abstieg zu entgehen.³⁹

Als die jüdische Bevölkerung vor den Pogromen floh, fand sie einen Verbündeten in Alexander Galt, einem Kanadier, der als ständiger Vertreter des Dominion in London weilte. Er schrieb mehrere Briefe an den kanadischen Premierminister Macdonald, in denen er ihn darum bat, seine Zustimmung für die Einwanderung zu geben. Seine Argumentation basierte darauf, dass die Flüchtlinge entweder Erfahrung im landwirtschaftlichen Bereich hatten, was von Vorteil wäre für die Besiedlung des Westens, oder sie Handelsleute waren mit ausreichenden Geldmitteln, die sie in Kanada sinnvoll investieren könnten. Macdonald stellte daraufhin Land im Westen zur Verfügung. In Kanada angekommen, gründeten die Juden zahlreiche, meist landwirtschaftliche Niederlassungen, die Namen trugen wie „Neu Jerusalem“.⁴⁰

Während jener Zeit ließ sich auch erstmals eine Vielzahl von Ungarn in der kanadischen Prairie nieder. Zu verdanken war dies dem ungarischen Grafen Paul O. Esterházy, der in New York lebte. 1885 knüpfte er Kontakt zur Eisenbahngesellschaft Canadian Pacific Railway (CPR), die ihn um Unterstützung bat bei der Besiedlung ihrer Ländereien im Westen Kanadas. Der Graf hatte bereits zuvor versucht, eine ungarische Siedlung in den USA zu errichten, war jedoch dabei gescheitert. Für Esterházy stellte es eine zweite Chance dar, ein „Neues Ungarn“ zu kreieren, daher nahm er das Angebot an. Die kanadische Regierung, der ebenfalls viel daran lag, den Westen schnellstens zu besiedeln, befürwortete das Unternehmen und sagte finanzielle Hilfe zu.⁴¹

Die ersten ungarischen Familien, die 1885 in die Provinz Manitoba kamen, stammten allesamt aus den USA, von wo man sie abgeworben hatte. Ihre Siedlung erhielt den Namen „Hun Valley.“ Weitere Gruppen folgten. 1886 wanderten dann auch die ersten Menschen aus Österreich-Ungarn selbst ein. Sie gründeten eine neue Niederlassung in der Provinz Saskatchewan, die sie nach dem Grafen „Esterházy“ benannten. Esterházy hatte somit eine erfolgreiche Basis geschaffen, was dazu führte, dass bald auch andere Nationalitäten aus Südosteuropa sich zur

³⁹ Vgl. Friedgut, Theodore H. (2007): Jewish Pioneers on Canada's Prairies, S. 386.

⁴⁰ Ebenda, S. 388.

⁴¹ Vgl. Marchbin, Andrew A. (1934): Early Emigration from Hungary to Canada, S. 129-131.

Auswanderung nach Kanada entschlossen, wie Kroaten und Tschechen. So entstand zum Beispiel die böhmische Siedlung „Nove Cechy“.⁴²

Weitere Nationalitäten, die es nach Kanada zog, wenn auch oftmals in geringem Umfang, waren Ukrainer, Polen, Slowaken, Niederländer sowie Italiener. Sie ließen sich in den unterschiedlichsten Provinzen nieder, und auch ihre Berufsbilder waren sehr verschieden. Die Italiener beispielsweise waren vor allem am Bau der Eisenbahnstrecke beteiligt, die Niederländer wiederum galten als exzellente Farmer und die Slowaken konnte man oftmals in den Kohlengruben antreffen.⁴³

Auch Finnen gehörten zu den Immigranten, obwohl sie bereits vor 1867 in Kanada ansässig gewesen waren. Wann genau die ersten von ihnen einwanderten, ist nicht eindeutig belegt. Historiker wissen jedoch, dass Finnen bereits 1640 in den USA präsent waren, und gehen davon aus, dass es einige auch nach Kanada zog. Nach der Entstehung des Dominion vervielfachte sich ihre Anzahl, was insbesondere auf die Eisenbahngesellschaft Canadian Pacific Railway (CPR) zurückgeführt werden kann, die Hunderte von ihnen für den Bau der Eisenbahnstrecke anheuerte. Diejenigen, die nicht für die CPR arbeiteten, waren zumeist in der Land- und Holzwirtschaft tätig.⁴⁴

Die Immigrationspolitik der Macdonald-Ära basierte auf dem „laissez-faire“ Prinzip, mit einer Ausnahme, die die chinesische Zuwanderung betraf. Die ersten Chinesen waren 1858 ins Land gekommen. Dabei handelte es sich um zwei Männer mit den Namen Chang Tsoo und Ah Hong, die zunächst ihr Glück auf den Goldfeldern in Kalifornien versucht hatten und nun hofften, erfolgreicher in Kanada zu sein. Nur wenig später kamen die Menschen dann direkt von Hongkong, auf gepachteten Schiffen nach Kanada. War ihre Anzahl zunächst noch überschaubar, explodierten die Zahlen förmlich in den 1880er Jahren. Der wohl ausschlaggebende Grund dafür war der Bau der transkontinentalen Eisenbahnstrecke. Für die Canadian Pacific Railway stellten die Chinesen billige Arbeitskräfte dar, ohne die der Bau der Strecke um ein vielfaches teurer gewesen wäre und sich zudem verzögert hätte. Daher begrüßte man ihre Einreise zunächst, obwohl bereits einige Provinzen, wie British Columbia, wo es die meisten Chinesen hinzog, ihre Bedenken äußerten. Man warf

⁴² Vgl. *Marchbin, Andrew A. (1934): Early Emigration from Hungary to Canada*, S. 132-134, S. 137f.

⁴³ Vgl. *Agnew, W.H. (1967): The Canadian Mosaic*, S. 85f.

⁴⁴ Vgl. *Cleef, Eugene Van (1952): Finish Settlement in Canada*, S. 253, S. 256ff.

den Chinesen unter anderem vor, Unruhestifter zu sein sowie Krankheiten einzuschleppen und allgemein nicht integriert werden zu können.⁴⁵

Zwischen 1881 und 1884 kamen einige Tausend chinesische Tagelöhner nach British Columbia. Mehrmals versuchte die Provinz eigene Gesetze zur Restriktion von Einwanderung zu erlassen, doch die Bundesregierung erklärte alle für ungültig. Innerhalb der Bevölkerung heizte sich die Stimmung auf, Unruhen kamen auf. Daraufhin führte die kanadische Regierung 1885 die sogenannte „head-tax“ ein. Die Zuwanderung von Chinesen wurde nicht verboten, allerdings wurde eine Kopfsteuer von 50 Dollar pro Person eingeführt, was für viele potenzielle Einwanderer aus China unbezahlbar war. Auf diese Weise hoffte man zum einen, die Immigration einschränken zu können, und es stellte auch einen Versuch dar, die Bevölkerung von British Columbia zu besänftigen. Im Jahr 1900 wurde die Kopfsteuer auf 100 Dollar angehoben und 1903 auf 500.⁴⁶

Die schwarze Bevölkerung Kanadas zu jenem Zeitpunkt war sehr überschaubar. Zwar waren während des Amerikanischen Bürgerkrieges zahlreiche Schwarze nach Kanada geflohen, viele waren allerdings nach Beendigung der Auseinandersetzungen in die USA zurückgekehrt. Unter der kanadischen Bevölkerung machte sich die Meinung breit, sie seien nicht geblieben, da sie sich nicht an die klimatischen Begebenheiten anpassen konnten, ein Vorurteil, das die Einwanderung von Schwarzen in den nächsten Jahrzehnten enorm behindern sollte. Bereits in jenen Jahren zeigte sich, dass die schwarze Bevölkerung unerwünscht war. Hatte man sie zu Beginn noch akzeptiert und einigen während des Amerikanischen Bürgerkrieges Zuflucht gewährt, begann man sie nun als Eindringlinge anzusehen. Die konservative Zeitung *Montreal Gazette* schrieb beispielsweise, dass die „Nigger“ ein faules, verkommenes Pack seien, die nichts Gutes im Sinn hätten, und, dass sich Schwarze und Weiße niemals auf dem gleichen Niveau begegnen würden. Dieser offenkundige Rassismus erklärt die niedrigen Einwanderungszahlen von Schwarzen während dieser Zeitperiode, wurden sie doch nicht gerade mit offenen Armen empfangen.⁴⁷

⁴⁵ Vgl. *Lee, Erika (2007): Asian Exclusion in the Americas, S. 537, S. 541; Woodsworth, Charles J. (1941): Canada and the Far East, S. 162.*

⁴⁶ Vgl. *Huttenback R.A. (1973): The British Empire as a “White Man’s Country”, S. 129-133; Woodsworth, Charles J. (1941): Canada and the Far East, S. 162.*

⁴⁷ Vgl. *Winks, Robin W. (1997): The Blacks in Canada, S. 289-292.*

In der Macdonald-Ära spielten die Besiedlung des Westens und der Bau eines transkontinentalen Eisenbahnnetzes eine wesentliche Rolle. Beide Dinge sollten die Immigration vorantreiben. Einwanderer galten als wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung Kanadas, da sie nicht nur Arbeitskraft lieferten, sondern gleichzeitig auch als Konsumenten auftraten. Doch trotz aller Bemühungen, wie dem Entsenden von Einwanderungsagenten nach Europa oder der Finanzierung von Transportmöglichkeiten, war die Einwanderung im großen Umfang eher ein Traum als Realität. Lediglich circa 1,5 Millionen Menschen fanden den Weg nach Kanada in den Jahren 1868-1895. Dies hatte mehrere Gründe. Die kanadische Wirtschaft war insgesamt noch sehr fragil und wurde zusätzlich geschwächt durch die Lange Depression in den Jahren 1873 bis 1896. Der Westen entwickelte sich nur schleppend. Die Regenfälle in dem Gebiet waren niedrig und die Anbaubedingungen schwierig, was sich als nicht sehr anziehend entpuppte für Siedler, deren Hauptaugenmerk auf der Landwirtschaft lag. Hinzu kam noch die starke Konkurrenz durch Länder wie Brasilien, Argentinien, Australien, Neuseeland und vor allem den USA. Viele Immigranten bevorzugten den US-amerikanischen Westen, wo nicht nur die landwirtschaftlichen Bedingungen besser waren, sondern auch das Transportsystem.⁴⁸

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere von den 1880er Jahren an, kam es zu einem Exodus der Bevölkerung in die USA. Unter den Auswanderern befanden sich Immigranten, die Kanada lediglich als Transitland benutzt hatten, aber auch viele Kanadier, die ihre Chancen, erfolgreich zu sein, im Nachbarland als besser einschätzten. Dies führte dazu, dass bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Zahl der Emigranten höher war als die Zahl der Immigranten.⁴⁹

III.2. Clifford Sifton 1896-1905

Im Jahre 1896 gewann Sir Wilfried Laurier mit seiner Liberalen Partei die Wahlen und wurde Premierminister Kanadas. Er ernannte Clifford Sifton zum Innenminister,

⁴⁸ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 110f.

⁴⁹ Vgl. Guibert-Lantoine; Catherine de (1992): Diversification de l'Immigration, S. 51.

der daraufhin auch für die Immigration zuständig war, die seit 1892 dem Innenministerium unterstellt war, was bis 1917 auch so bleiben sollte.⁵⁰

Während Siftons Amtszeit sollte Kanada zu einem beliebten Auswanderungsziel werden, was auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden kann. Zum einen fand nach der Zeit der sogenannten Langen Depression, die von 1873 bis 1896 andauerte, ein wirtschaftlicher Aufschwung statt und die Nachfrage nach kanadischen Lebensmitteln stieg. Im Bereich der Landwirtschaft kam es zu bahnbrechenden Entwicklungen, die Weizenarten wurden verbessert und neue Trockenfarmsysteme entstanden, die es ermöglichten, auch in den Halbtrockengebieten Kanadas erfolgreich agrarische Produkte anzubauen. Zudem war seit den 1890er Jahren die Meinung aufgekommen, dass in den USA kaum mehr „gutes“ Land verfügbar wäre. Das amerikanische „homestead“-Programm war beendet worden, die kanadischen Prärien stiegen somit zum „last best West“ auf, was dazu führte, dass Kanada in der Beliebtheitsskala der Einwanderer stieg. Hinzu kam auch noch, dass Europa sich inmitten einer Bevölkerungsexplosion befand. Dies, gekoppelt mit hohen Steuerabgaben, Haushaltsverschuldungen, Zwangsräumungen und ethnischen Spannungen, führte dazu, dass viele beschlossen, ihr Glück in Übersee zu suchen. In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg befand sich Kanada in einer dynamischen Expansion, an der Clifford Sifton maßgeblich beteiligt war aufgrund seiner starken Förderung der Immigration.⁵¹

Die Entwicklung Kanadas war so stark, dass Premierminister Laurier 1904 dazu meinte, dass das 19. Jahrhundert den USA gehört habe, das 20. Jahrhundert allerdings das Jahrhundert Kanadas sein werde.⁵²

III.2.1. Umgestaltung der Immigration

Als Clifford Sifton das Innenministerium übernahm, war er entschlossen, das in seinen Augen marode und fehlgeschlagene Immigrationssystem zu sanieren. Sein Stichwort war „Zentralisierung“. Sämtliche die Immigration betreffende Entscheidungen sollten nur mehr in Ottawa getroffen werden, wo er selbst ständig

⁵⁰ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 101, S. 111.

⁵¹ Vgl. Brown, George W. (1945): Building the Canadian Nation, S. 365; Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 49-52, S. 54.

⁵² „As the nineteenth century was that of the United States, so I think the twentieth century shall be filled by Canada.“ Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 83.

ein Auge drauf haben konnte. Obwohl dieses Vorgehen von der Opposition heftig kritisiert wurde, hielt Sifton dennoch daran fest, da er der Meinung war, dass die Immigrationspolitik nur auf diese Weise effizient sein könne. Sein wohl wichtigstes Ziel war es jedoch, endlich die leeren Prärien zu bevölkern. Sifton hatte eine genaue Vorstellung davon, wer diese Menschen sein sollten, nämlich Farmer. Er war der festen Überzeugung, dass Kanada nur Wohlstand erreichen könne, durch Zuwanderung im agrarischen Bereich.⁵³

Seine Amtszeit war davon geprägt, dass Farmer, egal welcher Herkunft, von Kanada massiv umworben wurden. Landwirte genossen oberste Priorität. Dagegen standen Stadtbewohner beziehungsweise einfache Arbeiter, in der Hierarchie der Immigranten ganz unten. Sifton versuchte sie daran zu hindern, nach Kanada einzuwandern, da er befürchtete, dass sie die Städte überfluten und soziale Probleme kreieren würden, wie man sie auch in den USA hatte beobachten können. Wie ernst es ihm damit war, konnte man im Jahr 1898 beobachten, als er mit Hilfe des Alien Labour Act einen Waggon italienischer Arbeiter wieder nach New York zurückschickte.⁵⁴ Diese Gesetzgebung war 1897 entstanden und hatte zum Ziel, die Einreise von ausländischen Arbeitskräften, je nach Bedarf, zu unterbinden. Die Arbeitsplätze sollten somit für Kanadier gesichert werden beziehungsweise für jene Einwanderer die sich erfolgreich im Westen niederlassen wollten und zunächst noch Geld benötigten.⁵⁵

Um mehr Farmer anzulocken, vereinfachte Sifton auch den Dominion Lands Act, sodass die Einwanderer ihr versprochenes Stück Land schneller erhielten. Zusätzlich modifizierte er das staatliche Landzuteilungssystem, das die Regierung in den 1880er Jahren ins Leben gerufen hatte. Der Westen sollte besiedelt werden. Um Kosten zu sparen, hatte die damalige Regierung Teile des betroffenen Landes an die Eisenbahngesellschaften abgetreten, hauptsächlich an die Canadian Pacific Railway (CPR). Dadurch sollte sichergestellt werden, dass die verschiedenen Teile durch Schienen miteinander verbunden würden und zum anderen, sollten die Kosten eines transkontinentalen Eisenbahnnetzes zu einem großen Teil abgetragen werden. Die Unternehmen sollten zudem helfen, das Land zu besiedeln, in dem sie ihre

⁵³ Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 55.

⁵⁴ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 111f.

⁵⁵ Vgl. Timlin, Mabel F. (1960): Canada's Immigration Policy, S. 519.

Landanteile an potenzielle Einwanderer weiterverkauften. Als Sifton jedoch das Innenministerium übernahm, waren weiterhin beträchtliche Teile des Westens unbewohnt. Daher zwang Sifton die Unternehmen, sich endgültig für ein gewisses Stück Land zu entscheiden, damit die restlichen Morgen den Leuten zugänglich gemacht werden könnten. Sein Vorhaben war erfolgreich, denn als er 1905 abdankte, war das Landproblem nahezu verschwunden.⁵⁶

Bahnbrechend war auch Siftons Ansicht, dass Einwanderung eine Ware sei, die man genau so bewerben muss, wie jede andere Ware auch.⁵⁷ Die Regierung unter Sir John Alexander Macdonald hatte darauf vertraut, dass die Fertigstellung des transkontinentalen Eisenbahnnetzes, der Dominion Lands Act, das Einschalten von Kolonisierungsunternehmen und die Tatsache, dass das frei verfügbare Land in den USA immer weniger wurde, ausreichen würden, um die Einwanderer nach Kanada zu locken. Werbung spielte kaum eine Rolle. Sifton hingegen wandte eine aggressive Verkaufsstrategie an und startete zahlreiche Kampagnen. In Kontinentaleuropa, den USA und Großbritannien wurden Flugblätter in mehreren Sprachen verteilt. Die Mitarbeiter des Innenministeriums verfassten Leitartikel, die Informationen über Kanada erhielten und in ausländischen Zeitungen publiziert wurden. Kanadische Objekte wurden weltweit ausgestellt und ausländische Journalisten wurden auf Rundfahrten durch den kanadischen Westen eingeladen. Erfolgreiche Einwanderer wurden dazu aufgerufen, ihren Heimatländern einen Besuch abzustatten, um persönlich vor Ort für Kanada zu werben.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 55f.

⁵⁷ „(...) the immigration work has to be carried on in the manner as the sale of any commodity; just as soon as you stop advertising and missionary work, the movement is going to stop.” Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 88.

⁵⁸ Vgl. Brown, George W. (1945): Building the Canadian Nation, S. 366; Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 88.

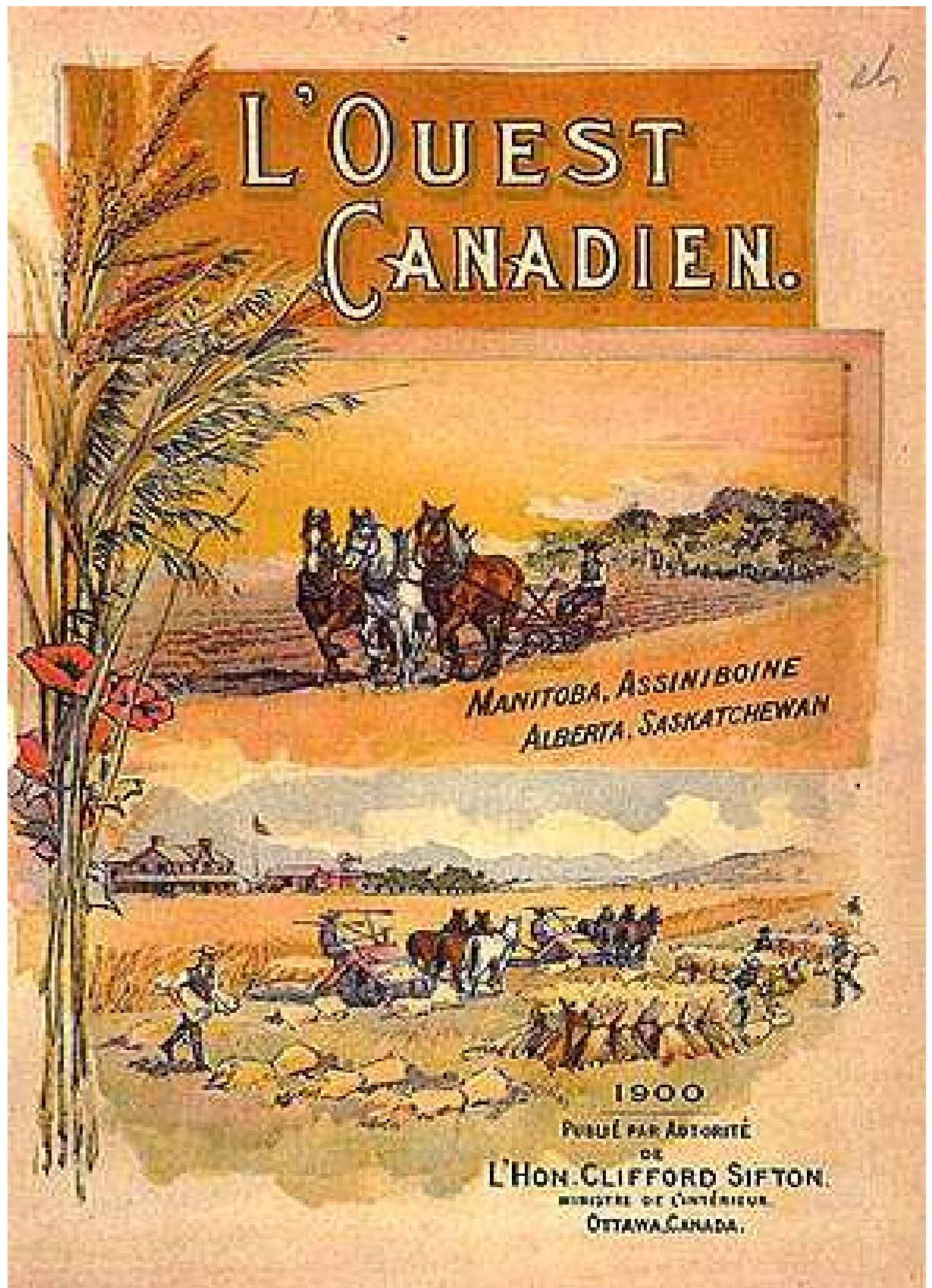


Abbildung 1: Werbeplakat für den kanadischen Westen aus dem Jahr 1900, das auf Französisch veröffentlicht wurde. URL: <http://www.civilization.ca/cmc/exhibitions/cmc/acres/images/acres8.jpg> (Stand: 04/05/2011)

III.2.2. Neue Rekrutierungsfelder

Während Siftons Zeit wuchs die Bevölkerung Kanadas auf mehrere Millionen an. In die Nordwestterritorien strömten so viele Menschen, dass 1905 zwei weitere Provinzen dort entstanden, Saskatchewan und Alberta. Während die Macdonald-Regierung sich vor allem um Einwanderer aus Nord- und Westeuropa sowie Großbritannien bemüht hatte, stellten für Sifton die USA sowie Zentral- und Osteuropa ein enormes Reservoir an potentiellen Einwanderern dar.⁵⁹

Was die USA betraf, so hatte man bereits im Vorfeld versucht, in die USA gezogene Kanadier wieder zur Rückkehr zu bewegen. Unter Clifford Sifton umwarb man allerdings dann auch US-Farmer, die neben der Erfahrung auch meist reichlich Kapital mitbrachten in Form von Geld und landwirtschaftlichen Geräten. Das bereits in der Macdonald-Ära entstandene Netzwerk von Einwanderungsbüros in den USA wurde vergrößert und eine Vielzahl neuer Repräsentanten dorthin geschickt. In US-amerikanischen Zeitungen wurden Anzeigen geschaltet und das kanadische Innenministerium produzierte eine Vielzahl von Flugblättern und Broschüren mit Titeln wie „The Last, Best West“ oder „One Thousand Facts about Canada“. Die Bemühungen zahlten sich aus: zwischen 1901 und 1914 wanderten fast eine Million Menschen über die USA nach Kanada ein, viele davon waren Kanadier, die sich zur Rückkehr entschlossen hatten, und ein Drittel waren Neuankömmlinge aus Europa, zum Beispiel Deutsche, Skandinavier und so weiter, die zunächst versucht hatten, sich in den USA niederzulassen. Viele zog es nach Kanada, weil sie glaubten, dass es kaum mehr gutes freies Land in den USA gebe und die Expansion der USA demnächst ein Ende hätte, daher wollten sie ihr Glück in Kanada versuchen.⁶⁰

Unter den Immigranten aus den USA befanden sich Mormonen, die sich in der Provinz Alberta ansiedelten. Diese Leute brachten neues Wissen über Bewässerungstechniken mit sich, was schon bald von unschätzbarem Wert sein sollte für die Kultivierung der regionalen Trockengebiete. Die US-Amerikaner wanderten in so hohem Maße ein, dass sie in den Provinzen Alberta und Saskatchewan innerhalb kürzester Zeit die größte Immigrantengruppe bildeten. Die Kanadier

⁵⁹ Vgl. Sautter, Udo (1992): Geschichte Kanadas, S. 161f.

⁶⁰ Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 60f.; Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): Destinies, S. 65f.

begrüßten diese Immigration, denn sie sahen sie als perfekte Ergänzung für ihr Land an. Der amerikanische Staat hingegen betrachtete die Abwanderung seiner Landsleute mit negativen Gefühlen und es dauerte nicht lange, bis ein regelrechter Zeitungskrieg gegen Kanada ausbrach. In zahlreichen Zeitungen erschienen Artikel, die Kanada in ein schlechtes Licht rückten und gleichzeitig die Vorteile der USA hervorhoben. Auf diese Weise, so hoffte man, könne man die Abwanderung nach Norden bremsen.⁶¹

Auch wenn man in Kanada froh war über die Zuwanderung aus den USA, so galt diese Begeisterung allerdings nicht für schwarze Siedler. Viele bemühten sich in den Einwanderungsbüros darum, eine Erlaubnis zu erhalten, sich in Kanada niederlassen zu dürfen, wurden jedoch von den Repräsentanten entmutigt und zurückgewiesen. Offiziell lautete die Begründung, dass schwarze Menschen nicht in der Lage seien, sich den kanadischen Klimabegebenheiten anzupassen. In der Realität aber war es ihre Hautfarbe, die ihnen den Zutritt verwehrte. Allgemein gehörten die Schwarzen zu den unerwünschten Personen, egal, ob sie nun aus Amerika stammten oder aus einem anderen Land. Man versuchte ihnen den Zutritt zu erschweren. Schuld daran waren zahlreiche Vorurteile, die sich in den letzten Jahren aufgebaut hatten und von Pseudo-Wissenschaften unterstützt wurden. Der schwarze Mensch habe einen ganz eigenen Geruch, er sei unzuverlässig und hinterhältig: dies waren nur einige der Vorurteile, die in jenen Jahren durch die Literatur, durch das Theater, die Wissenschaft und die Geschichtsschreibung verbreitet wurden. Ein weiteres Problem war für die Kanadier, dass sie bei ihrem Nachbarn, den USA, gesehen hatten, für wie viel Unruhe eine zu große schwarze Bevölkerungsgruppe sorgen konnte und sie wollten nicht den gleichen Weg beschreiten. Die einzige Lösung erschien ihnen die zu sein, den Schwarzen die Einwanderung zu erschweren.⁶²

Neben West- und Nordeuropa tat sich ein neues Rekrutierungsfeld auf: Osteuropa. Sifton war der Meinung, dass es dort eine Vielzahl an robusten und starken Landwirten geben würde, die für Kanadas Entwicklung von großem Nutzen sein könnten. Da viele der europäischen Länder der Auswanderungswerbung feindlich gegenüber standen und sie oftmals verboten, suchte Sifton nach einer Methode, um dies zu umgehen. 1899 schloss das Innenministerium daraufhin heimlich

⁶¹ Vgl. Knowles, Valerie (2007): *Strangers at Our Gates*, S. 90.

⁶² Vgl. Winks, Robin W. (1997): *The Blacks in Canada*, S. 292-298.

Übereinkommen mit einer Gesellschaft von deutschen Schiffsmaklern, die zum einem Kanada bewerben und zum anderen die Auswanderer dorthin transportieren sollten. Pro Person erhielten sie einen Bonus, allerdings wurde nur bezahlt für Menschen mit einem landwirtschaftlichen Hintergrund. Zur Verschleierung lief dieses Unterfangen unter dem Namen „North Atlantic Trading Company“. Obwohl das Unternehmen erfolgreich war, wurde es kurz nach dem Ende von Siftons Amtsperiode, im Jahr 1906, durch seinen Nachfolger Frank Oliver aufgelöst.⁶³

Nicht nur der Beruf der potenziellen Einwanderer spielte eine Rolle bei ihrer Auswahl, sondern auch ihre Nationalität. Das Abkommen umfasste Belgien, Holland, Dänemark, Russland, Deutschland, Österreich-Ungarn, Luxemburg, Rumänien, Bulgarien, Serbien, die Schweiz, Norwegen, Schweden, Finnland und Norditalien. Süditalien wurde ausgeschlossen, weil die allgemeine Meinung vorherrschte, dass Menschen aus Südeuropa nicht in der Lage wären, den Herausforderungen der kanadischen Prärie standzuhalten. Frankreich wurde aus politischen Gründen ausgewählt, um sich das Wohlwollen der Frankokanadier zu sichern.⁶⁴

Bis zu jenem Zeitpunkt hatte es nur wenige französische Einwanderer nach Kanada verschlagen. Bis heute wird über die Gründe für diese Abwesenheit spekuliert. Einige Forscher sind der Meinung, die Regierung habe absichtlich die Immigration von Franzosen vernachlässigt, um so deren Position in Kanada zu schwächen. Andere wiederum sehen in der Monolingualität der Franzosen das Problem. Die meisten beherrschten nur ihre Muttersprache, was ihre Arbeitsmöglichkeiten in Kanada sehr einschränkte und das Land daher für sie weniger attraktiv machte. Was auch immer die Gründe für die niedrige Zahl von französischen Immigranten gewesen sind, es führte auf jeden Fall dazu, dass die Frankokanadier sich verunsichert fühlten, respektive ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft bedroht sahen und anfangen, ihren Misstrauen zu äußern. Um die Situation zu entschärfen,

⁶³ Vgl. *Timlin, Mabel F. (1960): Canada's Immigration Policy*, S. 521; *Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921*, S. 62f.

⁶⁴ Vgl. *Petryshyn, Jaroslav (1997): The North Atlantic Trading Company*, S. 18; *Timlin, Mabel F. (1960): Canada's Immigration Policy*, S. 521.

begann die kanadische Regierung daher, wie bereits oben erwähnt, Zugeständnisse zu machen.⁶⁵

Um den gewünschten Typ Europäer zur Auswanderung zu bewegen, ergriff die kanadische Regierung weitere Maßnahmen. So wurde es den Immigranten erlaubt, sich in Blocksiedlungen gemäß ihrer ethnischen Abstammung niederzulassen. Diese Ansammlungen von Menschen mit dem gleichen Hintergrund, so hoffte man, würden einen magnetischen Effekt auf potenzielle Einwanderer ausüben, eine Idee, die es auch bereits in früheren Jahren gegeben hatte. Solche Siedlungen entstanden zum Beispiel in der heutigen Provinz Saskatchewan, wo sich circa 7000 Duchoborzen ansiedelten. Die Duchoborzen waren eine aus Russland stammende Sekte, die sich dem Pazifismus verschworen hatte und den Kriegsdienst ebenso wie den Treueid verweigerte. In ihrer Heimat litten sie unter Verfolgung und Schikanen. Ihr Schicksal erweckte Sympathie beim bekannten russischen Schriftsteller Leo Tolstoy, der seine internationalen Beziehungen nutzte, um ihnen beim Auswandern zu helfen. Weitere Unterstützung erhielten sie vom bekannten russischen Anarchisten Peter Kropotkin und James Mavor, Professor an der University of Toronto, der die Rolle des Vermittlers einnahm. 1899 erreichten die ersten Duchoborzen Kanada.⁶⁶

Auch Menschen aus Polen, Rumänien, der Ukraine und Ungarn strömten nach Kanada. Die größte Gruppe bildeten dabei die Ukrainer. Meistens handelte es sich um Farmer, die sich bevorzugt im Westen ansiedelten. Ihr Ruf als harte und fähige Arbeiter eilte ihnen voraus, und so waren sie der Immigrationsbehörde willkommen. Es kam jedoch auch zu Spannungen, da die Ukrainer an ihrer Sprache und ihrer Kultur festhielten und sich meist in größeren Gruppen niederließen. Sie gründeten eigene Zeitungen sowie Schulen und bauten Kirchen, die sich aufgrund des Zwiebelturms deutlich von den anderen Kirchen abhoben. Einigen Kanadiern war dies ein Dorn im Auge. Die Andersartigkeit der Kultur und die für sie unverständliche ukrainische Sprache führten zu Vorurteilen und Ablehnung. Man warf ihnen vor, sich nicht anpassen zu wollen.⁶⁷

⁶⁵ Vgl. *Green, Alan - MacKinnon, Mary - Minns, Chris (2005): French Canadians*, S. 823f., S. 829f.

⁶⁶ Vgl. *Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): Destinies*, S. 67.

⁶⁷ Vgl. *Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921*, S. 63-67.

Verantwortlich für die hohe Anzahl an ukrainischen Einwanderern waren allerdings nicht nur Siftons Rekrutierungsversuche, sondern auch ein Ukrainer namens Dr. Josef Oleskow. Er hoffte in Übersee erfolgreiche Kolonien errichten zu können und seine Wahl fiel auf Kanada. Er setzte sich mit dem kanadischen Innenministerium in Verbindung und erhielt die Erlaubnis, im Jahr 1895 zwei Monate lang durch Kanada zu reisen. Zurück in der Heimat, veröffentlichte er eine Broschüre mit dem Namen „O Emigratsii“⁶⁸, die zum Bestseller wurde und Tausenden von Ukrainern als Inspiration diente. Viele wandten sich an Dr. Oleskow und baten ihn um Hilfe bei der Auswanderung. Es gelang ihm, mehrere Gruppen von Siedlern zu organisieren, von denen die erste im Mai 1896 nach Kanada aufbrach, insgesamt 107 Personen. Damit legte Dr. Oleskow den Grundstein für die Immigration von Ukrainern.⁶⁹

Antisemitismus war in Osteuropa weit verbreitet. Dies und Pogrome wie das in Kischinjew 1903 sowie die Russische Revolution von 1905 führten abermals, wie schon in den Jahrzehnten davor, zu einer Massenflucht der jüdischen Bevölkerung. Aufgrund von Siftons Vorliebe für osteuropäische Landwirte und den damit einhergehenden Rekrutierungen in jenen Ländern entschlossen sich viele dieser Menschen, nach Kanada zu emigrieren.⁷⁰ So entstand beispielsweise 1901 die auf Landwirtschaft spezialisierte jüdische Lipton-Kolonie, bestehend aus mehreren hundert Personen, die vorwiegend aus Rumänien und Russland stammten. Die Kolonie stach hervor, da die kanadische Regierung an ihrer Gründung mitbeteiligt war. So hatte man eigens Immigrationsbeauftragte nach Osteuropa geschickt, damit diese vor Ort inspizieren konnten, welche Siedler „geeignet“ sein würden für die Kolonie.⁷¹

Neben den neuen Rekrutierungsfeldern strömten jedoch auch weiterhin Menschen aus den „alten“ Zuwanderungsländern nach Kanada, allen voran die Briten. Das lag daran, dass Kanada auch in Großbritannien stärker beworben wurde und die Anzahl der Büros, die potenziellen Auswanderern behilflich sein sollten, erhöht wurde. So kam es, dass zwischen 1900 und 1905 die Zahl der jährlich nach Kanada

⁶⁸ „About Emigration“

⁶⁹ Vgl. *Woycenko, Ol'ha* (1968): *The Ukrainians in Canada*, S. 11f.

⁷⁰ Vgl. *Hiebert, Daniel* (1993): *Jewish Immigrants and the Garment Industry of Toronto*, S. 252f.

⁷¹ Vgl. *Friedgut, Theodore H.* (2007): *Jewish Pioneers on Canada's Prairies*, S. 390f., S. 394f.

auswandernden Briten von 1200 auf 65.000 stieg. Schon bald kamen mehr Briten nach Kanada als US-Amerikaner.⁷²

Die meisten dieser Neuankömmlinge zog es nach Kanada, weil sie sich auf diese Weise von der rigiden britischen Klassenstruktur befreien und ihren Lebensstandard verbessern wollten. Dies bedeutete nicht, dass alle Einwanderer einer niedrigen sozialen Klasse angehörten, im Gegenteil. Ein Teil stammte aus der britischen Mittel- und Oberschicht und verfügte über ein beträchtliches Kapital, das oftmals in landwirtschaftliche Betriebe im Westen Kanadas investiert wurde. Sie waren geflohen vor dem Bevölkerungsüberschuss in Großbritannien und dem stetig wachsenden Konkurrenzkampf im Berufsleben. Kanada erschien ihnen als einziger Ausweg, um ihren Lebensstil zu erhalten. Diese finanzstarken Briten waren jedoch vielen Kanadiern ein Dorn im Auge, immer öfters konnte man kanadische Stellenanzeigen in Zeitungen finden, in denen darauf hingewiesen wurde, dass Briten sich nicht zu bewerben bräuchten.⁷³ Grund dafür war, dass die Kanadier der Meinung waren, dass die Briten überheblich wären und sich weigern würden, sich den hiesigen Begebenheiten anzupassen.⁷⁴

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr die sogenannte Barr-Kolonie, benannt nach dem in Kanada geborenen anglikanischen Pastor Isaac Barr. Er wollte Kanada stärker an Großbritannien binden und beschloss daher, eine Kolonie dort zu errichten. Bei seinem Vorhaben wurde er unterstützt von Pastor G. E. Lloyd, und zusammen brachten sie beinahe 2000 Briten, unter ihnen viele Erwerbslose und ehemalige Soldaten, in die heutige Provinz Saskatchewan, die allerdings über keinerlei landwirtschaftliche Erfahrung verfügten.⁷⁵

Die Kolonie erlangte Berühmtheit aufgrund der chaotischen Ereignisse, die ihr vorangingen. Isaac sollte sich im Vorfeld der Anreise um sämtliche administrativen Dinge kümmern, womit er jedoch überfordert war. Bereits die Anreise auf dem Schiff verlief nicht nach Plan. Es herrschte Sturm und das Schiff selbst war überladen, denn es war nur für maximal 550 Leute gedacht, nicht für beinahe 2000.

⁷² Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 57.

⁷³ Vgl. Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 94f.

⁷⁴ „The Englishman is too cocksure; he is too conceited and thinks he knows everything and he won't try to learn our ways.” Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 95.

⁷⁵ Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 58.

In Kanada angekommen, wurden die Immigranten eher frostig begrüßt und mussten zahlreiche Inspektionen über sich und ihr Gepäck ergehen lassen. Auf der Weiterreise, die mehrere Tage dauerte, wurden die Siedler gezwungen, sich in einigen wenigen Zugwagons zusammenzupferchen, in denen es kaum Platz gab und keine Übernachtungsmöglichkeiten. Auf der Zwischenstation in Saskatoon angekommen, mussten sie feststellen, dass auch dort nur ungenügende Vorbereitungen getroffen worden waren, um sie empfangen. Lediglich einige Zelte hatte Barr aufgerichtet. Hinzu kam noch, dass Teile des Gepäcks verloren gegangen waren und die lokalen Händler ihre Waren zu unverschämt teuren Preisen anboten.⁷⁶

Die Einwanderer waren frustriert und es sollte für sie noch schlimmer kommen. Barr hatte als endgültigen Standort ein Stück Land gewählt, zu dem es zu dem Zeitpunkt noch keine Zugverbindung gab. Obwohl man in Saskatoon einige Pferde und Kutschen erworben hatte, musste ein Teil der Leute den Weg zu Fuß zurücklegen, da die Kutschen überfüllt waren mit dem Hab und Gut der Kolonie. Als sie schlussendlich am Ziel ankamen, war die Stimmung so aufgeheizt, dass man beschloss, Isaac Barr als Führer der Kolonie abzusetzen und stattdessen Pastor George Lloyd an seine Stelle setzte. Damit waren die Probleme allerdings noch nicht zu Ende. Die meisten der Neuankömmlinge hatten keine Ahnung vom Farmleben und viele verließen bei Einbruch des Winters die Kolonie und zogen weiter in die Städte. Die, die blieben, erhielten Unterstützung von der Immigrationsbehörde und wurden unter anderem mit Samen versorgt. Die schlechte Führung durch Barr führte sogar zu einer parlamentarischen Untersuchung des Vorfalls durch die britische Regierung. Trotz aller Rückschläge, gelang es der Kolonie dennoch, nach einiger Zeit sich aufzurappeln und die Gemeinde wuchs an.⁷⁷

Auch Skandinavien zog es nun vermehrt nach Kanada, was vor allem auf die zahlreichen Werbekampagnen von Sifton zurückgeführt werden kann. Sie kamen aus den unterschiedlichsten Berufssparten und immigrierten häufig über den amerikanischen Mittelwesten nach Kanada. Sie bevorzugten es, sich in Gruppen

⁷⁶ Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 58f.

⁷⁷ Ebenda, S. 59f.

niederzulassen und die Namen ihrer Siedlungen, wie „New Norway“, ließen Rückschlüsse zu, aus welchem skandinavischen Land sie stammten.⁷⁸

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen auch die ersten Inder nach Kanada, genauer gesagt nach British Columbia, von denen circa 90 Prozent Sikhs waren, deren Name von ihrer in Nordindien entstandenen Religion abgeleitet wird. Ihr Interesse war geweckt worden durch Berichte von indischen Soldaten, die 1897 in London an der Feier für Königin Victorias Diamant-Jubiläum teilgenommen hatten und ihre Heimreise via Kanada antraten. Innerhalb weniger Jahre wanderten Tausende von ihnen ein. Obwohl sie nicht unbedingt als beliebt galten, konnte man ihre Immigration dennoch nur schwer unterbinden, da sie britische Untertanen waren.⁷⁹

Wann genau die ersten Japaner nach Kanada kamen, ist nicht genau zu ermitteln. Fest steht allerdings, dass sie während Siftons Amtsperiode zu Tausenden nach Kanada einwanderten. Dies ist vor allem auf die Beziehungen zwischen Grossbritannien und Japan zurückzuführen, die während jener Zeit verstärkt wurden, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich. Es entstanden Verträge und Allianzen, wie zum Beispiel die Anglo-Japanische Allianz 1902. Dies hatte auch Auswirkungen auf Kanada, das sich genötigt sah, unter Druck der imperialen Behörden Versuche zu unterbinden, die die japanische Einwanderung eingeschränkt hätten. So wurde zum Beispiel British Columbia untersagt, den „Natal Act“ einzuführen, der einen Test in einer europäischen Sprache verlangte, um die Erlaubnis zur Einwanderung zu erhalten. Asiaten wäre so die Immigration kaum möglich gewesen.⁸⁰

Während Siftons und später auch während Frank Olivers Amtszeit (Siftons Nachfolger) wanderten viele Österreicher ein, ebenso wie Menschen aus dem Mittelmeerraum und Südeuropa, darunter unter anderem Armenier, Kroaten, Griechen, Malteser, Rumänen, Serben, Syrier, Bulgaren, Libanesen und Türken. Sie erhofften sich mehr Chancen in der „Neuen Welt“, insbesondere, was die Arbeitsmöglichkeiten betraf. Die meisten zog es von daher auch weniger aufs Land

⁷⁸ Vgl. Wood, David (1967): *Scandinavian Settlers in Canada*, S. 2-4.

⁷⁹ Vgl. Huttenback R.A. (1973): *The British Empire as a "White Man's Country"*, S. 134; Vgl. Lee, Erika (2007): *Asian Exclusion in the Americas*, S. 542.

⁸⁰ Vgl. Woodsworth, Charles J. (1941): *Canada and the Far East*, S. 162f.

in den Westen, sondern sie siedelten sich meistens in der Nähe von oder gleich in den Städten an.⁸¹

III.2.3. Die Heimkinder

Inmitten der britischen Immigranten während jener Zeit befanden sich auch Tausende von Kindern, die aus Heimen stammten. Indem man sie nach Kanada brachte, wollte man zwei Probleme gleichzeitig lösen: zum einem wollte man diesen Kindern aus ihrem Elend heraushelfen und ihnen eine Perspektive verschaffen, zum anderen wollte man dem Arbeitskräftemangel auf kanadischen Farmen begegnen. Einmal in Kanada angekommen, arbeiteten die Jungen größtenteils in landwirtschaftlichen Betrieben und die Mädchen wurden als Dienstmädchen in die Städte geschickt.⁸²

Bereits vor Siftons Amtszeit hatte man Heimkinder aus Großbritannien nach Kanada geschickt, doch erst mit Beginn der 1890er Jahre stieg ihre Anzahl beträchtlich. Mehrere Privatpersonen und Wohltätigkeitsorganisationen waren an dem Immigrationsprogramm beteiligt. Besondere Aufmerksamkeit erlangte dabei Dr. Thomas John Barnardo, der zahlreiche Kinderheime gründete und sich seit 1882 um die Auswanderung seiner Schützlinge kümmerte. Viele von den sogenannten „Barnado-Kindern“ fanden ihren Weg nach Kanada: 1896 waren es über 6000 und 1908 bereits knapp 20.000, ein Drittel aller Kinder, die bis dahin von diversen Gesellschaften nach Kanada gebracht worden waren.⁸³

Die meisten der Kinder waren sehr jung und obwohl sie aus Heimen stammten, waren nicht alle Waisen. Einige hatten noch Eltern (oder zumindest ein Elternteil), die meistens zu arm oder zu krank waren, um sich gebührend um ihre Kinder zu kümmern. Daher beschloss man sie nach Kanada zu bringen, auch ohne ihr Einverständnis. Insbesondere Barnardo war dafür bekannt, unlautere Mittel anzuwenden. Das Gesetz verlangte, wenn Kinder in die Obhut eines Fremden übergeben, respektive in dem Fall außer Landes gebracht wurden, eine unterzeichnete Einverständniserklärung der Eltern. Barnardo war dazu übergegangen, diese als Bedingung zu stellen, wenn Eltern wollten, dass er eines

⁸¹ Vgl. Agnew, W.H. (1967): *The Canadian Mosaic*, S. 88f.

⁸² Vgl. Hoerder, Dirk (1999): *Creating Societies*, S. 90f.

⁸³ Vgl. Eekelaar, John (1994): *The Export of Children from the United Kingdom*, S. 489f.

ihrer Kinder in seinen Heimen unterbringe. Oftmals ignorierte er auch das Gesetz und brachte die Kinder ohne Einwilligung nach Kanada. Mehrfach musste er sich deswegen vor Gericht verantworten, Berichten zufolge war das über achtzig Mal der Fall.⁸⁴

Die Heimkinder sahen sich in Kanada oftmals Ausbeutung ausgesetzt. Viele der Familien, die sie aufnahmen, sahen in ihnen billige Arbeitskräfte. Die Regelungen sahen vor, dass man für die Betreuung eines Kindes zwischen 6 und 10 Jahren eine gewisse Geldsumme erhielt, war das Kind zwischen 10 und 14 Jahren alt, musste es für seinen Unterhalt arbeiten, hatte aber gleichzeitig das Recht auf eine Ausbildung, für die die Familie verantwortlich war. Alle, die über 14 Jahre alt waren, hatten das Recht auf ein Gehalt. In der Realität sah es jedoch so aus, dass viele über Jahre hinweg schwer schuften mussten für ihre Gastfamilie, ohne auch nur einen Dollar für ihre Bemühungen zu erhalten, von schulischer Bildung ganz zu schweigen. Die Mädchen sahen sich einem zusätzlichen Problem ausgesetzt, nämlich dem der sexuellen Belästigung.⁸⁵

Percy Brown und Robert J. Clapham waren zwei solcher Heimkinder. Aus ihren Erzählungen geht hervor, wie oft diese Kinder lediglich als Arbeitskraft betrachtet wurden. Percy Brown berichtet, dass er als 14-Jähriger auf einer Farm arbeiten musste. Eines Tages sei er vor Erschöpfung neben dem Pflug eingeschlafen und erst nach Einbruch der Dunkelheit wieder aufgewacht. Als er zurück zur Farm ging, verweigerte ihm sein Arbeitgeber Essen, mit der Anmerkung, er müsse erst noch seine Feldarbeit beenden.⁸⁶ Auch Robert J. Clapham konnte Ähnliches berichten. Er kam ebenfalls als 14-Jähriger nach Kanada, wo er dann von einer Farm zur nächsten gereicht wurde. Seine Erzählung dreht sich um schlechtes Essen, miese Behandlung und Farmer, die ihm nicht den ausgemachten Lohn aushändigten. In seine Erinnerung eingebrannt hat sich aber vor allem die Tatsache, dass er bei seiner

⁸⁴ Vgl. *Eekelaar, John (1994): The Export of Children from the United Kingdom*, S. 490f., S. 493.

⁸⁵ Vgl. *Hoerder, Dirk (1999): Creating Societies*, S. 91f.

⁸⁶ Vgl. *Bericht von Reverend Percy Brown über seine Zeit als Heimkind in Kanada*
URL: http://www.pier21.ca/wp-content/uploads/files/stories/britishhome/Home_Child_Reverend_Percy_Brown.pdf (Stand: 04/05/2011).

Ankunft in Kanada den Farmern wie Vieh vorgeführt worden war, eine sehr bittere Erfahrung für ihn.⁸⁷

1897 kam es in Kanada erstmals zu einer Gesetzgebung, die dem Schutz der Kinder dienen sollte. Es wurde beschlossen, dass sorgfältiger kontrolliert werde, wo die Kinder untergebracht und wie sie dort behandelt würden. Auslöser war der Tod des 15-jährigen George Everitt Green gewesen, der von seinem Arbeitgeber zu Tode misshandelt worden war. Der daraufhin stattfindende Prozess sorgte für viel Aufmerksamkeit sowie Empörung und nötigte die kanadische Regierung dazu, Gesetze einzuführen.⁸⁸ Diese wurde abermals verschärft im Jahre 1925, nachdem drei Heimkinder Selbstmord begangen hatten. Es wurde verfügt, dass Kinder unter 14 Jahren während der folgenden drei Jahre, nicht mehr ohne ihre Eltern nach Kanada einreisen dürften. 1928 wurde das Verbot von drei Jahren auf permanent ausgeweitet. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise und der daraus resultierenden Opposition gegen die Heimkinder von Seiten der Arbeiterbewegung wurde das Programm 1939 endgültig eingestellt.⁸⁹

Clifford Siftons aggressive Werbekampagnen, die Fertigstellung des Eisenbahnnetzes und der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung machten aus Kanada ein beliebtes Immigrationsziel. Eine Vielzahl von Menschen aus diversen Ländern und Weltregionen wanderte ein. Dies sorgte für Aufregung, zum einen, weil die Leute teils um ihre Arbeitsplätze fürchteten, zum anderen aber auch wegen der neuen Kulturen, mit denen sich die Kanadier konfrontiert sahen. Amerikaner, Briten sowie Menschen aus Nord- und Westeuropa (zum Beispiel Deutschland, Skandinavien, et cetera) galten als erwünscht, bei allen anderen jedoch befürchteten die Kanadier, dass sie ihrer Gesellschaft schaden würden, da sie als nur schwer

⁸⁷ Vgl. Bericht von Robert J. Clapham über seine Zeit als Heimkind in Kanada: „On Wednesday morning, the first day after we arrived in Hamilton, the farmers started to arrive at the Home to see about getting a boy to work for them. They took us into a big room and started to look us over. In the afternoon, one farmer interviewed me and thought that I would suit him. I was the first to go and to tell you the truth, I was not too happy to go. I was just like being at an auction sale, as if they were looking for a prize cow or a horse. You may laugh but it was no joke by any means. Just how would you have felt, if you thought that you were a slave, no less. Many nights I cried myself to sleep.” URL: http://www.pier21.ca/wp-content/uploads/files/stories/britishhome/Home_Child_Robert_J_Clapham.pdf (Stand: 04/05/2011).

⁸⁸ Vgl. Green, George Everitt: Kurzbiographie.

⁸⁹ Vgl. Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 98.

integrierbar in die angelsächsische Gemeinde galten. Diskriminierungen waren an der Tagesordnung. Man wollte eine homogene Kultur aufbauen, basierend auf der englischen Sprache und den dazugehörigen Bräuchen und Sitten. „Ausländische“ Immigranten drohten zu einer Gefahr zu werden. Es kamen zu hitzigen Debatten darüber, wie man diese Leute am besten „kanadisieren“ könne, verbunden mit der Forderung, dass die Immigrationspolitik selektiver werden müsse.⁹⁰

III.3. Der Beginn einer neuen Immigrationspolitik 1905-1914

Im April 1905 übernahm Frank Oliver das Innenministerium und somit auch die Verantwortung für die Immigration. Seine Ernennung brachte tiefgreifende Veränderungen mit sich. Oliver war schon immer einer der größten Kritiker von Sifton gewesen. Er warf ihm vor, bei Einwanderungskriterien nicht selektiv genug gewesen zu sein. Bei Sifton hatte vor allem der Beruf eine wichtige Rolle gespielt, Farmer wurden allen anderen Einwanderern bevorzugt, die Nationalität spielte dabei kaum eine Rolle. Bei Oliver hingegen sollte vor allem der ethnische Hintergrund ausschlaggebend dafür sein, wer als Einwanderer in Kanada erwünscht war und wer nicht. Besonders beliebt waren bei ihm die Briten und die amerikanischen Siedler, Bauern aus Zentral- und Osteuropa rangierten eher an letzter Stelle.⁹¹

Für ihn ging es nicht nur darum, die Einwohnerzahl Kanadas in die Höhe zu treiben, sondern eine kanadische Nation sollte entstehen. Seiner Meinung nach konnte dies allerdings nur stattfinden, wenn man bei der Auswahl der potenziellen Immigranten selektiver vorgeht und somit die kanadische Gesellschaft verbesserte und nicht verschlechterte.⁹²

⁹⁰ Vgl. Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 68f.

⁹¹ Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): *Canada 1896-1921*, S. 68.

⁹² Frank Oliver in einer Rede im Jahre 1903: „It is not merely a question of filling that country with people who will produce wheat and buy manufactured goods. (...) It is a question of the ultimate results of the efforts put forward for the building up of a Canadian nationality. This can never be accomplished if the preponderance of the population should be of such a class and character as will deteriorate rather than elevate the condition of our people and our country at large.“ Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): *Canada 1896-1921*, S. 72f.

III.3.1. Immigration Act 1906 / 1910

Während Olivers Amtszeit entstanden zwei bedeutende Einwanderungsgesetzgebungen, womit er den Beginn einer selektiveren beziehungsweise restriktiveren Immigrationspolitik einläutete.

Der Immigration Act von 1906 ist eine verschärfte Version der Gesetzgebung aus dem Jahr 1869, insbesondere was die Vorschriften für potenzielle Einwanderer betraf. So wurde zum Beispiel festgelegt, dass, wenn es individuell nötig erschien, ein Immigrant eine bestimmte Geldsumme bei sich haben musste wenn er einreiste, deren Höhe davon abhing, welcher „Kategorie“ er angehörte und wo sich sein Zielort in Kanada befand. Konnte er das Geld nicht aufbringen, durfte er das Schiff nicht verlassen beziehungsweise nicht an Land gehen. Weitere Artikel enthielten „Kategorien“ von Menschen, denen die Einwanderung untersagt wurde: Schwächlinge, Idioten, Epileptiker, Geistesschwache, Taube, Stumme, Blinde, Behinderte, Leute mit ansteckenden oder abstoßenden Krankheiten, Arme, Bettler, Vagabunden, Kriminelle, Prostituierte und Zuhälter. Für behinderte, taube, stumme oder blinde Menschen konnte allerdings eine Ausnahme gemacht werden, wenn sie in Begleitung der Familie einwanderten oder wenn sie bereits Verwandte hatten, die in Kanada lebten und dafür bürgten, für sie zu sorgen.⁹³

Der Immigration Act erlaubte es dem Zuständigen für Immigration zudem, jederzeit weitere Kategorien hinzuzufügen, wenn die Situation es erforderte. Sollten Menschen, die zu den „verbotenen“ Kategorien gehören, dennoch einwandern und irgendwann von den kanadischen Behörden aufgegriffen werden, wurden sie deportiert und jeder, der diesen Menschen dabei half, nach Kanada einzureisen, sei es nun der Schiffskapitän, Eisenbahnbesitzer oder Privatpersonen, musste eine Geldstrafe zahlen. Eine weitere Regelung besagte zudem, dass jeder Immigrant, egal ob er zu den verbotenen Kategorien gehöre oder nicht, abgeschoben werden dürfe, sollte er in den ersten beiden Jahren nach seiner Ankunft straffällig werden, dem Staat beziehungsweise wohltätigen Organisationen finanziell zur Last fallen oder auf

⁹³ *Acte de l'Immigration 1906*: Artikel 20/Artikel 26/Artikel 27/Artikel 28/Artikel 29
URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07189 (Stand: 04/05/2011).

eine andere Art und Weise gegen die Bestimmungen des Immigration Act verstoßen.⁹⁴

Zum Schutz der Immigranten gab es lediglich zwei Neuerungen. So wurde jeder zu einer Geldstrafe verurteilt, der einem Immigranten für eine Reise ein Ticket verkaufte, dessen Preis höher war als der eigentliche Preis beim zuständigen Transportunternehmen, eines von ihm erwarb zu einem niedrigeren Preis oder bei einem Tausch ihm ein Ticket von minderem Wert andrehte. Zusätzlich wurde sämtlichen Besatzungsmitgliedern von Schiffen untersagt, sich, während sie sich in kanadischen Gewässern befanden, im Passagierbereich der Immigranten aufzuhalten oder Beziehungen zu Einwanderinnen einzugehen. Der Schiffskapitän war zudem verpflichtet, diese Vorschrift für alle sichtlich am Schiff anzubringen, und zwar in englischer, französischer, schwedischer, dänischer, deutscher, russischer und jiddischer Sprache.⁹⁵

Die neue Gesetzgebung führte zu hitzigen Debatten. Die Befürworter waren der Meinung, dass restriktivere Gesetze bereits längst überfällig gewesen seien und man leere Landstriche nicht wahllos mit Menschen füllen sollte, sondern mit der Crème de la Crème. Nur auf diese Weise könne Kanada zu einer starken Nation aufgebaut werden. Die Gegner hingegen verlangten eine Politik der offenen Tür, jeder Einwanderer sollte willkommen sein. Laut ihrer Meinung waren vielleicht nicht alle wünschenswert, aber wenn sie erst mal eingewandert wären, könne man sie immer noch auf den richtigen Weg führen.⁹⁶

Für Frank Oliver war der Act eine „Verteidigungswaffe“⁹⁷, der es der Regierung ermöglichen würde, ohne Zustimmung der Legislative oder Exekutive neue Regelungen aufzustellen, durch die bestimmten Gruppen der Zutritt nach Kanada verwehrt würde, beziehungsweise, durch die man bereits eingereiste Menschen wieder abschieben konnte. Wie sehr die Regierung ihre Machtstellung in diesem Bereich ausspielte, sieht man an der Anzahl der Deportierten. Waren es 1903, drei

⁹⁴ *Acte de l'Immigration 1906*: Artikel 30/Artikel 33/Artikel 69/Artikel 70/Artikel 71
URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07189 (Stand: 04/05/2011).

⁹⁵ Ebenda, Artikel 43/Artikel 44/Artikel 56.

⁹⁶ „The United States wanted to fill up their country with people and they did so; we want to fill up our country with people – Let the people come. They may not in all cases be desirable, but we will endeavour to lead them in the proper paths and make them desirable when we get them here.”
Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 109.

⁹⁷ „weapon of defense” *Day, Richard J.F. (2000): Multiculturalism*, S. 138.

Jahre vor dem Act, nur 67 Personen, die deportiert wurden, stieg die Zahl 1909 auf 1748 Menschen. Innerhalb weniger Jahre hatte sich die Zahl somit mehr als verzwanzigfacht.⁹⁸

Einen weiteren Meilenstein stellte der Immigration Act aus dem Jahre 1910 dar, der bis auf einige wenige Veränderungen den Immigration Act von 1906 widerspiegelt. Der Artikel, der auflistete, welchen Menschen die Einwanderung verboten war, wurde um eine Kategorie erweitert. Menschen, die sich Geld von einer Hilfsorganisation geliehen hatten oder denen die Überfahrt von jenen bezahlt wurde, durften nur dann nach Kanada einwandern, wenn sie eine ausdrückliche Erlaubnis eines kanadischen Immigrationsbeauftragten vorzeigen konnten. Denen, die keine hatten, wurde der Zutritt verwehrt.⁹⁹ Diese Verordnung kam daher, dass in den Jahren zuvor mit Hilfe von Wohltätigkeitsvereinen viele mittellose Briten nach Kanada eingewandert waren und sich bei der kanadischen Regierung der Verdacht breitgemacht hatte, dass sich die britische Regierung ihrer Armen auf diese Weise entledigen wollte. Hinzu kam noch, dass diese Einwanderer nicht sehr beliebt waren, Innenminister Frank Oliver bezeichnete sie gar als mittelmäßig und inkompetent, alles in allem unbrauchbar für den kanadischen Arbeitsmarkt.¹⁰⁰

Ebenfalls erweitert wurden die Gründe, die eine Deportation erlaubten. Im Immigration Act von 1906 war festgelegt worden, dass ein Einwanderer, wenn er innerhalb der ersten beiden Jahre straffällig oder zu einer finanziellen Last werden sollte, abgeschoben werden könne. Diese Bewährungszeit wurde nun auf drei Jahre angehoben. Zusätzlich wurde angeordnet, dass jeder Immigrant, der von Kanada aus versuchte, in Kanada selbst oder innerhalb des britischen Herrschaftsgebiets, einen politischen Umsturz herbeizuführen, Aufstände anzettelte, Unruhen herbeiführte oder einer geheimen Gesellschaft angehörte, kanadische Staatsbürger bedrohte, erpresste oder sonstwie schädigte, ebenfalls des Landes verwiesen werden konnte.¹⁰¹

Ein weiterer Artikel verfügte zudem, dass die Regierung jedem die Immigration verweigern dürfe, von dem sie glaubte, dass er aufgrund seiner Rasse nicht mit dem

⁹⁸ Vgl. Day, Richard J.F. (2000): Multiculturalism, S. 138.

⁹⁹ Immigration Act 1910: Artikel 3

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07184 (Stand: 04/05/2011).

¹⁰⁰ Vgl. Timlin, Mabel F. (1960): Canada's Immigration Policy, S. 523.

¹⁰¹ Immigration Act 1910: Artikel 40/Artikel 41

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07184 (Stand: 04/05/2011).

kanadischen Klima kompatibel sei, oder den allgemeinen Anforderungen standhalten könne. Im gleichen Artikel wurde zudem festgehalten, dass nur mehr Leute einwandern dürften, die auf direktem Wege aus ihrem Heimatland nach Kanada eingereist waren, ohne Zwischenstationen einzulegen, die sogenannte „continuous journey“-Regel.¹⁰² Diese Regel hatte es bereits seit 1908 gegeben, um die Einwanderung aus dem asiatischen Raum zu unterbinden, da es von dort in den meisten Fällen keine Direktverbindung nach Kanada gab.¹⁰³ Der Artikel war von großem Nutzen, denn er diente als Garantie, dass kaum mehr farbige Menschen einwandern konnten, er sorgte quasi dafür, dass Kanada „weiß“ blieb.¹⁰⁴

Die Gesetzgebung erweiterte zudem die Kompetenzen der kanadischen Regierung beziehungsweise des zuständigen Ministers für Immigration und verlieh ihnen willkürliche Macht. Dem Minister wurde gestattet, jedem, den er wollte, die Erlaubnis zur Einwanderung zu erteilen, ohne dass dieser den Vorlagen des Immigration Act entsprechen musste. Die Regierung durfte zudem der Gesetzgebung jederzeit weitere Verordnungen hinzufügen, die Einwanderern aufgrund ihres Charakters, ihres Berufes oder ihrer Klassenzugehörigkeit den Zutritt verwehren.¹⁰⁵

Trotz aller Restriktionen enthielt die Gesetzgebung von 1910 auch Klauseln, die dem Schutz der Einwanderer dienen sollten. Neben den bereits bekannten Verordnungen (siehe Immigration Act 1906) wurde bestimmt, dass jemand, der Immigranten unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen nach Kanada lockte, zum Beispiel, indem Arbeitsplätze versprochen werden, die es so nicht gab, bestraft werden soll. Auf diese Weise sollten potenzielle Immigranten davor bewahrt werden, auf die Werbungen der Schifffahrtsgesellschaften hereinzufallen und alles in der Heimat aufzugeben, um am Ende vor dem Nichts zu stehen. Darüber hinaus wurde festgelegt, dass Untersuchungsausschüsse, sogenannte „Boards of Inquiry“, gegründet werden sollten, an die sich der Immigrant wenden konnte, wenn ihm die Einreise verwehrt wurde, und die dann entscheiden durften, ob er bleiben konnte

¹⁰² „(...) prohibit for stated period, or permanently, the landing in Canada, or the landing at any specified port of entry in Canada, of immigrants belonging to any race deemed unsuited to the climate or requirements of Canada (...)“ Artikel 38 des *Immigration Act 1910*.
URL: http://www.canadiana.org/view/9_07184/21 (Stand: 04/05/2011).

¹⁰³ Vgl. Timlin, Mabel F. (1960): Canada's Immigration Policy, S. 528.

¹⁰⁴ Vgl. Huttenback R.A. (1973): The British Empire as a "White Man's Country", S. 136.

¹⁰⁵ *Immigration Act 1910*: Artikel 4/Artikel 38

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07184 (Stand: 04/05/2011).

oder nicht. Von diesen Ausschüssen konnten allerdings nur jene profitieren, die nicht aufgrund einer übertragbaren Krankheit abgelehnt oder als Epileptiker, Schwachsinnige oder Geisteskranke eingestuft worden waren.¹⁰⁶

Von 1905 bis 1914 stieg die Einwohnerzahl Kanadas beträchtlich, was nicht zuletzt auf die hohe Anzahl von Einwanderern zurückzuführen war. Dennoch entstanden während jener Zeit zwei Immigration Acts, die verdeutlichten, dass die Einwanderung in Kanada als Privileg angesehen wurde und nicht als Recht eines jeden Menschen. Selektion ist hier das Stichwort. Hinzu kamen auch noch besorgte Stimmen aus der Öffentlichkeit, die sich die Frage stellten, in welchem Maße diese Einwanderer, deren Sprache man nicht verstand, deren Religion so fremd erschien und deren Bildung oftmals mangelhaft war, integrierbar waren, beziehungsweise, wie man sie am besten in die Gesellschaft eingliedern konnte.¹⁰⁷

III.3.2. Die Entstehung einer neuen Gesellschaft

Obwohl Frank Oliver alles unternahm, um die kanadische Immigrationspolitik restriktiver zu gestalten, strömten die Leute nach Kanada. Im Jahre 1906 waren es ungefähr 200.000, 1913 hatte sich die Zahl bereits verdoppelt auf über 400.000. Der Versuch, die Zahl der Einwanderer aus dem asiatischen Raum und Osteuropa zu begrenzen, scheiterte ebenso wie der Versuch, ungelernete Arbeitskräfte am Einwandern zu hindern. Aufgrund des Drucks der Wirtschafts-Lobby, die diese Arbeiter benötigte, und dem allgemeinen Glauben, dass eine hohe Anzahl an Einwanderern für Wohlstand sorgen würde, öffnete Kanada seine Tore zwischen 1911 und 1913 immer weiter.¹⁰⁸

Unter den Einwanderern befanden sich abermals viele Briten, was Oliver, genauso wie seine Vorgänger, unterstützte. Er wollte aus Kanada eine weltweit bedeutende Zivilisation machen, und dafür erschien ihm das britische Erbe unabkömmlich. Um sein Ziel zu erreichen, öffnete er weitere Büros in Großbritannien, genauer gesagt in Exeter, York und Aberdeen. Die Agenten, die den Briten die Tickets für die Überfahrt verkauften, erhielten höhere Prämien. Die Bemühungen erzielten Erfolg,

¹⁰⁶ Neufeld, Gerda (1931): Einwanderung in Kanada, S. 7f.; *Immigration Act 1910*: Artikel 13/Artikel 14/Artikel 18/Artikel 55

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07184 (Stand: 04/05/2011).

¹⁰⁷ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 113f.

¹⁰⁸ Vgl. Knowles, Valerie (2007): *Strangers at Our Gates*, S. 122f.

wanderten 1906 etwas über 86.000 Briten nach Kanada aus, waren es 1914 bereits über 142.000.¹⁰⁹

Auch aus den USA kamen weiterhin Menschen nach Kanada. Die Amerikaner waren beliebt, da sie als leicht integrierbar in die anglo-kanadische Gesellschaft galten. Zudem waren viele unter ihnen Farmer, die sich mit den kanadischen Bodenbegebenheiten auskannten, da diese den amerikanischen ähnelten, und somit kaum Anpassungsschwierigkeiten hatten. Nicht alle hatten jedoch britische Wurzeln, es gab unter ihnen eine Vielzahl von Menschen mit anderen europäischen Nationalitäten, wie beispielsweise Schweden und Norweger.¹¹⁰

Amerikaner waren erwünscht, dies galt allerdings nur für weiße und nicht für schwarze Personen. Genau wie sein Vorgänger Sifton unternahm auch Oliver nichts, um schwarze Farmer nach Kanada zu bringen, das Gegenteil war der Fall. Das kanadische Innenministerium instruierte seine Agenten in den USA, schwarzen Personen keinerlei Unterstützung zukommen zu lassen. An den Grenzübergängen wurde stärker kontrolliert, man versuchte alles Mögliche, um Schwarze an der Einreise zu hindern, respektive, man hoffte, dass man sie durch Schikanen entmutigen könnte, es überhaupt zu versuchen. Bei einer Untersuchung kam zum Beispiel heraus, dass einem Arzt, der an der Grenze die notwendige medizinische Untersuchung der potenziellen Immigranten vornahm, von einem Immigrationsverantwortlichen eine Geldprämie geboten worden war für jeden Schwarzen, den er ablehnt. Die Angst vor Rassenunruhen, wie man sie in den USA hatte beobachten können, war dabei die treibende Kraft.¹¹¹

Die Aversion gegen Schwarze war so groß, dass man im Jahre 1911 sogar versuchte, den Immigration Act um eine Ausgrenzungsklausel zu erweitern, die die Einwanderung von Schwarzen verbieten würde. Dieser Vorschlag erhielt viel Unterstützung, wurde jedoch nie implementiert. Auch die Bitte, eine Kopfsteuer für Schwarze einzuführen, wurde abgelehnt.¹¹²

¹⁰⁹ Vgl. Knowles, Valerie (2007): *Strangers at Our Gates*, S. 114.

¹¹⁰ Vgl. Solberg, Carl E. (1982): *Peopling the Prairies and the Pampas*, S. 148.

¹¹¹ Vgl. Winks, Robin W. (1997): *The Blacks in Canada*, S. 306-312.

¹¹² Ebenda, S. 308.

Eine Vielzahl von Italienern immigrierte ebenfalls. Es eilte ihnen der Ruf voraus, sich lediglich in den Städten niederzulassen, aber nicht auf dem Land, weswegen ihre Einwanderung eher skeptisch betrachtet wurde, da die Behörden befürchteten, dass dadurch soziale Probleme sowie Spannungen entstehen könnten. Der Bedarf an Arbeitskräften führte jedoch dazu, dass immer weitere kamen, und bis 1920 waren in ganz Kanada ethnische Enklaven entstanden, sogenannte „Little Italies“.¹¹³

Während Olivers Amtszeit wanderten auch viele Leute aus dem östlichen Raum nach Kanada ein, insbesondere Chinesen, Japaner und Inder. Die Zahlen stiegen drastisch. Obwohl viele illegal einwanderten und man somit keine genauen Angaben machen kann, gehen Forscher dennoch davon aus, dass die Zahl von 400 in den Jahren 1904-1905 auf fast 12000 in den Jahren 1907-1908 stieg. Diese Immigranten wurden von den Einheimischen offen abgelehnt. Sie galten als nicht integrierbar in die Gesellschaft und besonders in British Columbia, wo sich die meisten ansiedelten, fing man an, von einer „Gelben Gefahr“ („Yellow Peril“) zu reden. Die Arbeiterklasse protestierte am heftigsten gegen die Immigration aus dem östlichen Raum. Sie hatte Angst um ihre Jobs, weil diese Einwanderer oftmals für weniger Geld die gleiche Arbeit verrichteten.¹¹⁴

Für die Regierung war die Lösung dieses Problems sehr heikel, denn Indien war Bestandteil des britischen Empire und Japan war ein Verbündeter Großbritanniens. Es sollten die Aufstände in Vancouver sein, die Frank Oliver dazu bewegten, härter durchzugreifen.¹¹⁵

Trotz einiger Versuche, die Einwanderung aus dem asiatischen Raum zu unterbinden, zum Beispiel durch das Einführen einer Kopfsteuer für Chinesen, explodierten die Einwanderungszahlen förmlich und zahlreiche Chinesen, Japaner und Inder strömten nach Kanada. Sie liessen sich größtenteils in der Provinz British Columbia nieder, wo es daraufhin schon bald zu Unruhen und Protesten kam. Insbesondere die japanischen Einwanderer waren den meisten ein Dorn im Auge, alleine 1900 waren circa 10.000 nach Kanada gekommen. Die Presse warnte vor einer „japanischen Invasion“ und die Stimmung heizte sich auf. In der Provinzstadt

¹¹³ Vgl. Zucchi, John (2007): A History of Ethnic Enclaves, S. 6f.

¹¹⁴ Vgl. Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921, S. 68f.

¹¹⁵ Ebenda, S. 69.

Vancouver kam es im September 1907 zu einer anti-asiatischen Parade, die jedoch schnell zu einem Aufstand ausartete. Dabei wurden zahlreiche Gebäude, in denen Asiaten lebten, schwer beschädigt und mehrere Menschen schwer verletzt.¹¹⁶

Das Resultat war, dass Kanada mit Japan das sogenannte „Gentlemen’s Agreement“ abschloss. Japan erklärte sich damit bereit, jedes Jahr nur mehr 400 Personen die Ausreise zu erlauben beziehungsweise lediglich diese Anzahl an Reisepässen auszustellen. Die Quote bezog sich allerdings nur auf die Arbeiterklasse respektive die Hausangestellten und Arbeiter mit landwirtschaftlichem Hintergrund. Kinder und Ehefrauen von Japanern, die bereits in Kanada lebten oder vorhatten, dorthin auszuwandern, waren von dem Abkommen ausgenommen.¹¹⁷

Eine weitere Untersuchung, die ebenfalls ein Ergebnis des Aufstandes war, ergab zudem, dass viele nicht direkt von Japan nach Kanada einwanderten, sondern über andere Länder, allen voran Hawaii. Dies führte dazu, dass 1908 der Immigration Act von 1906 um einen Zusatz bereichert wurde: die „Continuous Journey Regulation“ wurde eingeführt. Diese besagte, dass jeder, der nach Kanada immigrieren wollte, dies auf direktem Wege tun musste, von seinem Heimatland aus, ohne Unterbrechung oder Umwege. Auf diese Weise konnte man gleich zwei Probleme lösen. Zum einen konnten die Japaner nun nicht mehr über Hawaii einwandern, zum anderen konnte man die Immigration aus Indien unterbinden, da es zu jenem Zeitpunkt keine direkte Reisemöglichkeit von dort nach Kanada gab.¹¹⁸

Um die Immigration aus Indien noch mehr zu unterbinden, bediente sich Kanada 1908 einer Verordnung aus dem Immigration Act von 1906, die besagte, dass die Regierung jederzeit das Recht hatte, von einer Person die einwandern wollte, zu verlangen, dass sie eine bestimmte Geldsumme mit sich führte. So wurde beschlossen, dass jeder asiatische Immigrant, ausgenommen Japaner und Chinesen, für die es eigene Regelungen gab, 200 Dollar bei sich haben musste. Auf diese Weise

¹¹⁶ Vgl. *Lee, Erika (2007): Asian Exclusion in the Americas*, S. 550-552.

¹¹⁷ Vgl. *Woodsworth, Charles J. (1941): Canada and the Far East*, S. 163.

¹¹⁸ Vgl. *Lee, Erika (2007): Asian Exclusion in the Americas*, S. 553; *Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates*, S. 121.

gelang es, die Zahl der indischen Einwanderer drastisch zu verringern, denn nur wenige waren so vermögend.¹¹⁹

Von der Entstehung des Dominion im Jahre 1867 an bis hin zum 1. Weltkrieg empfing Kanada eine Vielzahl an Immigranten. Wieso vor allem erst nach 1867 Kanada zum attraktiven Auswanderungsziel wurde, lässt sich auf diverse Push- und Pull-Faktoren zurückführen. Viele Menschen verließen ihr Heimatland, weil sie dort keine Perspektive für sich und ihre Familie sahen. Die Industrielle Revolution in Europa hatte dazu geführt, dass die Geburtenraten stiegen, die Todesraten jedoch sanken. Viele Farmer mussten ihr ohnehin oftmals kleines Landstück zerteilen, um somit ihre Nachkommen zu versorgen. Es entstand eine neue Klasse: die der landlosen Bauern. In den Städten wiederum wuchsen überfüllte Slums heran. Kanada und sein Versprechen, jedem Einwanderer ein Stück Farmland zur Verfügung zu stellen, lockte viele an. Andere wiederum, wie zum Beispiel die Mennoniten oder Juden, flüchteten vor religiöser und/oder ethnischer Verfolgung nach Kanada. Wieder andere, wie die Chinesen, zog es der Arbeit wegen in ihr neues Heimatland, denn seit dem Bestehen des Dominion florierte Kanadas Wirtschaft. Es wurden viele Rohstoffe exportiert, ebenso wie landwirtschaftliche Produkte. Der kanadische Weizen erzielte auf dem internationalen Markt hohe Preise aufgrund seiner hohen Qualität. Die Zahl der Arbeitsstellen stieg. Hinzu kam noch, dass im Nachbarland, den USA, das gute Farmland bereits vergeben war, im kanadischen Westen hingegen nicht. All diese Faktoren führten letztendlich dazu, dass viele Kanada als Auswanderungsziel erkoren.¹²⁰

Während jener Zeitperiode kam es zu einem regelrechten Immigrationsboom. 1913 wanderten mehr als 400.000 Menschen ein, eine Spitzenzahl, die in den darauffolgenden Jahrzehnten nie wieder erreicht wurde. Durch die Immigrationswelle wurde die ethnische Zusammensetzung der kanadischen Bevölkerung stark verändert, insbesondere im Westen, wohin es viele gezogen hatte. Man konnte Deutsche finden ebenso wie Skandinavier, Italiener, Chinesen, Japaner, Sikhs, Ungarn, Ukrainer, Polen, Mennoniten, Duchoborzen, Russen, US-

¹¹⁹ Vgl. *Huttenback R.A. (1973): The British Empire as a "White Man's Country", S. 134f.*

¹²⁰ Vgl. *Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): Destinies, S. 64f.*

Amerikaner, Menschen jüdischer Abstammung, Griechen, Portugiesen, Malteser, Österreicher et cetera. Obwohl nicht alle als Einwanderer beliebt waren, übte man dennoch in den meisten Fällen, die asiatische Immigration einmal ausgenommen, ethnische Toleranz. Dies hatte vorwiegend wirtschaftliche Gründe, denn Kanada benötigte Arbeitskräfte und der Westen sollte besiedelt werden. Diese Einstellung sollte sich während der Zeit des 1. und 2. Weltkrieges ändern.¹²¹

¹²¹ Vgl. *Iacovetta, Franca - Quinlan, Michael - Radforth, Ian (1996): Immigration and Labour*, S. 99f.; *Agnew, W.H. (1967): The Canadian Mosaic*, S. 89.

IV. Die Periode der Weltkriege

IV.1. Der 1. Weltkrieg 1914-1918

IV.1.1. „Enemy aliens“

Als der 1. Weltkrieg ausbrach, war Kanadas Bevölkerung sehr vielfältig. In den letzten zwanzig Jahren waren rund 3 Millionen Menschen eingewandert, wobei weit über die Hälfte nicht britischer Herkunft war. Doch bereits kurz nach Beginn des Krieges sahen sich einige dieser Einwanderer Restriktionen und Verfolgungen ausgesetzt. Dies geschah, weil sie für die Kanadier zur Klasse der sogenannten „enemy aliens“ (feindliche Ausländer) gehörten und entweder aus Deutschland oder Österreich-Ungarn stammten.¹²²

Auf staatlicher Ebene hatte die Regierung bereits kurz nach Ausbruch des Krieges im August 1914 mit dem „War Measures Act“ ein legales Mittel geschaffen, um Personen ausgrenzen, inhaftieren, internieren und deportieren zu können, die unter dem Verdacht standen, mit dem Feind zu kollaborieren, respektive als „enemy aliens“ klassifiziert wurden, ohne dass die Anschuldigungen näher überprüft wurden. Hinzu kam noch, dass diese Gesetzgebung es der Regierung ermöglichte, ohne Zustimmung des Parlaments zu handeln. Je länger sich der Krieg dahinzog, umso mehr keimten Animositäten auf. Der Wartime Elections Act im Jahr 1917 entzog jenen Leuten das Wahlrecht, die in einem der „feindlichen“ Länder geboren worden waren oder eine „feindliche“ Sprache benutzten und erst nach 1902 die Staatsbürgerschaft erhalten hatten. Da man erst nach dreijährigem Aufenthalt die Staatsbürgerschaft beantragen konnte, bedeutete dies, dass alle Immigranten, die nach 1899 gekommen waren, von dieser Regelung betroffen waren.¹²³

Nach der Oktoberrevolution verschärfte sich die Situation abermals, der Ausdruck „feindlicher Ausländer“ wurde nun zum Synonym für „Bolschewist“. Die Zeitungen der „enemy aliens“ hatten sich bereits ab 1915 der Zensur durch die Regierung unterwerfen müssen, im September 1918 wurde dann allerdings zusätzlich verfügt, dass ein Verbot herrsche für Zeitungen, die auf deutsch, ukrainisch und sieben

¹²² Vgl. Brown, George W. (1945): Building the Canadian Nation, S. 403.

¹²³ Vgl. Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities, S. 7f.

anderen, als „feindlich“ klassifizierten Sprachen publiziert wurden. Treffen, auf denen die russische, finnische, ukrainische oder die Sprache eines Landes, mit dem Kanada sich im Krieg befand, benutzt wurden, wurden ebenfalls untersagt. Dreizehn politische Linksparteien mit hohem Ausländeranteil, wie beispielsweise die „Ukrainian Social Democratic Party“, wurden als gesetzeswidrig eingestuft und ihre Mitglieder konnten jederzeit ohne Haftbefehl inhaftiert und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden.¹²⁴

Bereits im Oktober 1914 hatte das kanadische Justizministerium die Einrichtung von Internierungslagern angeordnet, von denen es insgesamt 26 während des gesamten Krieges gab, über ganz Kanada verteilt. Einige waren ausgestattet wie Hochsicherheitstrakts, andere wiederum waren mitten in der Wildnis angesiedelte Arbeitslager. Mehrere Tausend „enemy aliens“, darunter viele Deutsche und Ukrainer, wurden dort während des Krieges interniert, aus den verschiedensten Gründen heraus. Die Liste der Vorwürfe war lang: Reisen ohne Erlaubnis, Benutzung einer fremden Sprache, verdächtiges Benehmen, Angabe eines falschen Geburtsortes, feindlicher Reservist et cetera. Es gab auch einige, denen die Arbeitslosigkeit zum Verhängnis geworden war. Ihre Gemeinden versuchten sie loszuwerden, in dem sie sie internieren ließen, was besonders oft bei Ukrainern der Fall war.¹²⁵

Doch nicht nur auf staatlicher Ebene, sondern auch innerhalb der kanadischen Bevölkerung keimte eine starke Animosität auf. Hysterie machte sich breit und es kam zu haltlosen Anschuldigungen. Im Februar 1916 brannten Teile des Parlaments nieder, wofür „feindliche Ausländer“ verantwortlich gemacht wurden. Als die Erntezeit vor der Tür stand, kam das Gerücht auf, österreichische Farmarbeiter hätten vor, Feuer zu legen, um die gesamte Ernte zu zerstören. Ein Herausgeber behauptete gar, die Ukrainer würden planen, die Regierung zu stürzen, um die Herrschaft zu übernehmen.¹²⁶

Besonders betroffen waren die Menschen deutscher Abstammung. Hatten sie vor Kriegsbeginn noch als erwünschte Einwanderer gegolten, war nun das Gegenteil der

¹²⁴ Vgl. Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 207, S. 220; Thompson, John Herd (1991): *Ethnic Minorities*, S. 9.

¹²⁵ Vgl. Thompson, John Herd (1991): *Ethnic Minorities*, S. 7.

¹²⁶ Ebenda, S. 5.

Fall. Bis 1923 galt ein striktes Einwanderungsverbot. Diejenigen, die bereits in Kanada lebten, sahen sich starken Diskriminierungen und Verfolgung ausgesetzt. Ihre Vereinigungen wurden aufgelöst, Veröffentlichungen in deutscher Sprache durften nicht mehr publiziert beziehungsweise importiert werden, viele ihrer Schulen und Kirchen wurden geschlossen und Deutsch als Fach von Schulen und Universitäten verbannt.¹²⁷

Viele kanadische Firmen entließen deutschsprachige Mitarbeiter und Sportlern wurde die Teilnahme an Wettbewerben untersagt. In manchen Städten zerstörten Kanadier Geschäfte oder sonstiges Privateigentum von Menschen deutscher Abstammung oder taten ihnen Gewalt an. Oftmals musste das Gebäude nicht einmal ihnen gehören, in Calgary wurden zum Beispiel ein Hotel und ein Restaurant von einem Mob angegriffen, da dort viele Deutsche arbeiteten. In den Zeitungen wurden sie oftmals als „Hunnen“ verspottet. In Toronto formierte sich eine Antideutsche Liga, deren Ziel es war, alles, was ansatzweise „deutsch“ erschien, aus Kanada zu entfernen, seien es nun zum Beispiel nur Produkte oder die Menschen selbst. Die antideutsche Gesinnung zeigte sich auch besonders deutlich daran, dass viele deutsche Straßen- und Ortsnamen umbenannt wurden, so wurde aus Düsseldorf Freedom, aus Kaiser Peebles, aus Berlin Kitchener et cetera. Um den alltäglichen Diskriminierungen zu entgehen, begannen viele deutschstämmige Kanadier, sich als Niederländer oder Skandinavier auszugeben.¹²⁸

IV.1.2. Immigration

Obwohl sich während des 1. Weltkrieges eine starke Ausländerfeindlichkeit ausbreitete und der Beginn einer starken Anti-Immigrationslobby eingeläutet wurde, blieb Immigration dennoch ein wichtiger Bestandteil des Regierungsprogramms. Die enorme Bedeutung der Einwanderungsfrage für Kanada führte dazu, dass im Oktober 1917 ein eigenes Ministerium für Immigration und Kolonisation¹²⁹ entstand. Einwanderung war bis dahin lediglich Bestandteil des Innenministeriums gewesen.¹³⁰

¹²⁷ Vgl. Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik, S. 67f.

¹²⁸ Ebenda, S. 70-72.

¹²⁹ „Department of Immigration and Colonization“

¹³⁰ Vgl. Neufeld, Gerda (1931): Einwanderung in Kanada, S. 5.

Immigration war also nach wie vor eine wichtige politische Agenda, dennoch brachen während des 1. Weltkrieges die Einwanderungszahlen ein. Im Spitzenjahr 1913 kamen über 400.000 Menschen nach Kanada, zwei Jahre später waren es nur mehr knapp 34.000.¹³¹ Die Emigration hingegen nahm zu. Viele Immigranten, insbesondere jene britischer Herkunft, entschlossen sich dazu, in ihre Heimat zurückzukehren um aktiv am Krieg teilnehmen zu können.¹³²

1918 wanderten deutschsprachige Hutterer aus den USA nach Kanada aus. Bei den Hutterern handelt es sich um eine religiöse Glaubensgemeinschaft, deren Anfänge auf das Jahr 1528 datiert werden können. Sie lehnen Privateigentum ab, legen die Bibel wörtlich aus und haben sich dem Pazifismus verschworen. In Mähren entstanden die ersten Kolonien. Nachdem sie von dort 1622 ausgewiesen worden waren, begann eine Odyssee durch Europa, bis sie 1688 in Russland landeten, von wo sie jedoch 1872 in die USA, genauer gesagt nach South Dakota, auswanderten, da ihnen die russische Regierung bestimmte Privilegien, wie zum Beispiel die Befreiung vom Wehrdienst, wieder entzog. Als die USA jedoch in den Krieg eintraten, sah sich die Glaubensgemeinschaft abermals Schikanen und Verfolgung ausgesetzt. Man beschuldigte sie, mit Deutschland zu sympathisieren, beschimpfte sie öffentlich, einige sperrte man weg in Baracken, ihr Vieh wurde gestohlen et cetera. Daher beschlossen sie, ihr Glück in Kanada zu versuchen, die ersten 1000 von ihnen betraten 1918 kanadischen Boden.¹³³

In Kanada war ihr Empfang jedoch frostig. Die Öffentlichkeit reagierte mit heftiger Ablehnung auf die Hutterer aufgrund der Tatsache, dass sie den Wehrdienst ablehnen. Die Regierung beschloss daraufhin zunächst, dass nur jene einwandern dürften, die auch in den USA geboren worden waren und im April 1919 wurde dann auch eine Verfügung aus dem Jahre 1899 aufgehoben, die die Befreiung vom Wehrdienst gewährte. Die Ablehnung von Hutterern gipfelte im Mai 1919 in einem allgemeinen Immigrationsverbot, sowohl für Hutterer als auch für Mennoniten. Dies

¹³¹ Vgl. *Boyd, Monica - Vickers, Michael (2000): 100 Years of Immigration in Canada*, S. 5f.

¹³² Vgl. *Agnew, W.H. (1967): The Canadian Mosaic*, S. 89.

¹³³ Vgl. *Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik*, S. 61-66.

ist auch der Grund dafür, wieso nicht, wie eigentlich geplant, alle Kolonien der Hutterer ihren Weg nach Kanada fanden.¹³⁴

Trotz einiger Restriktionen kamen dennoch zahlreiche Asiaten, insbesondere Japaner sowie Chinesen, während des 1. Weltkrieges nach Kanada. Alleine 1918 wanderten circa 4000 Chinesen ein. Dafür gibt es mehrere Erklärungen. Obwohl das „Gentlemen’s Agreement“ von 1908 die erlaubte Anzahl von japanischen Immigranten auf 400 pro Jahr reduziert hatte, waren Frauen und Kinder von dieser Regelung ausgenommen. Dies führte regelmäßig dazu, dass die festgelegte Zahl weit überschritten wurde. Die Anzahl von chinesischen Immigranten wird dadurch begründet, dass während des Krieges ein akuter Mangel an Arbeitskräften herrschte, ein Problem, dass durch die chinesische Einwanderung beseitigt werden sollte, da diese als fleißige und billige Arbeiter galten.¹³⁵

IV.2. Die Zwischenkriegszeit 1918-1939

Die Zwischenkriegszeit wurde von mehreren Faktoren beeinflusst. Kanada errichtete eine Sperre nach der anderen für Einwanderer aus Europa, woran zum einen die Fremdenfeindlichkeit der Kriegsjahre schuld war und zum anderen aber auch die Angst vor dem Kommunismus, der „Roten Gefahr“. Dies führte dazu, dass Immigranten nun nicht mehr nur alleine wegen ihrer Sprache oder ihres Lebensstils als unerwünscht galten, sondern die Kanadier argwöhnten auch, dass sie gefährliche Ideologien mit sich bringen könnten. Die Wirtschaftslage war prekär und die Arbeitslosenzahlen hoch. Hinzu kamen Tausende von heimkehrenden Soldaten, die ohne Job dastanden. Den Immigranten, die sich abermals Feindseligkeiten ausgesetzt sahen, wurde vorgeworfen, den Leuten die Arbeit wegzunehmen. Einige Unternehmen gingen sogar so weit, dass sie Einwanderer entließen, um an ihrer Stelle die Soldaten einzustellen. Hinter diesem Schritt stand auch die Sorge, dass die Soldaten sich dem Kommunismus zuwenden könnten, sollten sie keinen Arbeitsplatz finden.¹³⁶

¹³⁴ Vgl. Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik, S. 64.

¹³⁵ Vgl. Woodsworth, Charles J. (1941): Canada and the Far East, S. 163.

¹³⁶ Vgl. Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 131f.

IV.2.1. Neue Restriktionen

Während der Zwischenkriegszeit kam es zu einer Reihe von neuen Restriktionen im Bereich der Immigrationspolitik. Der direkte Auslöser war vor allem ein Generalstreik in Winnipeg im Jahre 1919, in dem europäische Arbeiter eine zentrale Rolle spielten. Als der Metallarbeitergewerkschaft Gespräche bezüglich höherer Löhne verwehrt wurden, eilten andere Gewerkschaften zur Hilfe. Das Ganze eskalierte und wurde zu einem Generalstreik, der die gesamten wirtschaftlichen Aktivitäten von Winnipeg lähmte. Die Arbeitgeber begannen zu fürchten, dass dies der Beginn einer bolschewistischen Revolution sein könnte. In den Zeitungen wurde der Streik abgestempelt als Versuch eines Umsturzes, angeführt von Leuten osteuropäischer Herkunft, die auch als „dangerous foreigners“, also „gefährliche Ausländer“, bezeichnet wurden. Im Nachhinein erwiesen sich die meisten Anschuldigungen als falsch.¹³⁷

Die Regierung stellte sich hinter die Arbeitgeber. Noch während des Streikes wurde der Immigration Act von 1910 überarbeitet. Es herrschte nun auch ein Einreiseverbot für chronische Alkoholiker und Leute, die an Tuberkulose erkrankt waren. Von Leuten, die über 15 Jahre alt und körperlich dazu in der Lage waren zu lesen, wurde verlangt, dass sie Englisch, Französisch oder eine sonstige Sprache lesen können und diesbezüglich einen Test absolvieren mussten, ansonsten durften sie nicht einwandern. Als ebenfalls unerwünscht galten Leute, die als „enemy aliens“ klassifiziert wurden, sich der Spionage, der Verschwörung oder des Hochverrats schuldig gemacht hatten oder nicht im Einklang mit der politischen Linie standen. Es wurde zudem verfügt, dass jeder, der sich in einem Zeitrahmen von zehn Jahren ab dem 1. August 1914 des Verrats oder der Verschwörung schuldig gemacht hatte, abgeschoben werden konnte. Deportation wurde dann auch zur entscheidenden Waffe im Streik von Winnipeg. Dieser wurde niedergeschmettert und einige der Führer deportiert.¹³⁸

Die kanadische Regierung erweiterte zudem ihre Kompetenzen. Sie behielt sich nun das Recht vor, jemandem, wenn die Situation es verlangen sollte, die Immigration

¹³⁷ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 108.

¹³⁸ Sautter, Udo (1992): Geschichte Kanadas, S. 179; *Loi modifiant la Loi de l'Immigration 1919*: Artikel 3 URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08049 (Stand: 04/05/2011)

verbieten zu können, aufgrund seiner Nationalität, seiner Rasse, seines Berufes, seines Lebensstils, seiner Gewohnheiten, seiner Sitten, seiner Assimilationsfähigkeit, sprich, wegen allem, was nicht konform erschien in Bezug auf die kanadische Lebensart.¹³⁹ Um noch mehr Kontrolle darüber zu erlangen, wer nach Kanada einwandern konnte oder nicht, wurde dem zuständigen Minister erlaubt, Beamte auf jene Schiffe zu schicken, die Immigranten transportieren, damit diese während der Fahrt die Menschen beobachteten. Bei der Ankunft in Kanada sollten sie dann Bericht erstatten über die Informationen, die sie gesammelt hatten, welche dann ausschlaggebend sein konnten, ob jemandem die Immigration gewehrt wurde oder nicht. Zusätzlich wurde es allen Einwanderern untersagt, Waffen jeglicher Art (Pistolen, Dolche et cetera) mit nach Kanada zu bringen, sollten sie es dennoch tun, würden diese konfisziert.¹⁴⁰

All diese neuen Regelungen zeigen deutlich, wie drastisch der Wechsel der kanadischen Immigrationspolitik war. Vor Beginn des 1. Weltkrieges standen wirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund, wann es darum ging, zu entscheiden, wer als Einwanderer erwünscht war und wer nicht. Nun rückten vor allem die ideologischen Werte sowie die kulturelle Beschaffenheit der potenziellen Immigranten in den Mittelpunkt.

1923 entstand der Chinese Immigration Act, der quasi die gesamte chinesische Einwanderung unterband. Als erwünscht galten jetzt nur noch Mitglieder des diplomatischen Korps, Kinder chinesischer Abstammung, die in Kanada geboren worden waren, sowie Studenten und Geschäftsmänner. Diejenigen, die nicht zu den eben erwähnten Klassen zählten, durften sich in Kanada nur niederlassen mit einer schriftlichen Erlaubnis des zuständigen Ministers für Immigration. Für alle galt

¹³⁹ „(...) interdire, pendant une période de temps déterminée ou d’une manière permanente, le débarquement en Canada ou le débarquement à tout ou tous ports d’entrée désignés, au Canada, ou limiter le nombre d’immigrants appartenant à toute nationalité, ou race, ou d’immigrants d’une catégorie ou occupation particulière quelconque, à cause de toute situation économique, industrielle ou autre régnant temporairement au Canada, ou parce que ces immigrants sont jugés impropres, eu égard aux conditions ou exigences climatiques, industrielles, sociales, éducationnelles, ouvrières ou autres du Canada, ou parce que ces immigrants sont considérés non désirables par suite de leurs coutumes, habitudes, modes de vie et méthodes particulières de posséder des biens, et vu leur probable inaptitude à s’assimiler facilement ou à assumer les devoirs et les responsabilités du citoyen canadien dans un temps raisonnable après leur arrivée au pays.“ *Loi modifiant la Loi de l’Immigration 1919*: Artikel 13 URL: http://www.canadiana.org/view/9_08049/5 (Stand: 04/05/2011).

¹⁴⁰ *Loi modifiant la Loi de l’Immigration 1919*: Artikel 25/Artikel 43
URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08049 (Stand: 04/05/2011).

jedoch, dass sie lediglich über den Hafen in Vancouver oder Victoria einreisen konnten.¹⁴¹

Zudem entstanden strengere Kontrollmaßnahmen. Jeder einwandernde Chinese sollte bei seiner Ankunft in Kanada eine Bescheinigung bekommen, die neben seinem Namen auch ein Foto, eine Personenbeschreibung, das Ankunftsdatum sowie den Namen des Hafens enthielt. Alle bereits in Kanada lebenden Chinesen oder Menschen chinesischer Abstammung wurden dazu angehalten, sich innerhalb von zwölf Monaten nach dem Inkrafttreten der Gesetzgebung bei den zuständigen Behörden zu melden, wo ihnen dann ebenfalls eine solche Bescheinigung ausgehändigt werden sollte. Weitere Artikel legten zudem fest, dass, wenn in Kanada lebende Chinesen oder Menschen chinesischer Abstammung eine Auslandsreise antreten wollten, auch wenn es nur aus beruflichen Gründen war, wie zum Beispiel bei Seeleuten, sie dies den Behörden mitteilen mussten. Ansonsten sollten sie bei der Rückkehr behandelt werden wie alle anderen Neuankömmlinge.¹⁴²

Im Gesetz wurde zusätzlich noch festgehalten, dass jede Person, die illegal eingereist war oder sich gefälschte Dokumente besorgt hatte, sowie alle jene, die diese Person dabei unterstützt hatten, sich eines schweren Vergehens schuldig machten und bis zu 12 Monate inhaftiert werden konnten und/oder eine Geldstrafe zahlen mussten von mindesten 300 und maximal 1000 Dollar. Jeder Chinese beziehungsweise jede Person chinesischer Abstammung, die sich illegal in Kanada aufhielt und aufgegriffen wurde, konnte zudem abgeschoben werden.¹⁴³

Für die Chinesen war diese Gesetzgebung entwürdigend, deswegen ist bei kanadischen Chinesen der Tag, an dem dieser Act, der den Chinese Immigration Act von 1885 ersetzte, auch als „Humiliation Day“ bekannt. Aber auch für andere asiatische Gruppen brachen schwere Zeiten an, ihre Einreise wurde ebenfalls eingeschränkt. Die Einwanderung aus dem asiatischen Raum wurde aus rassenpolitischen und ökonomischen Gründen unterbunden. Kanadas Immigrationspolitik war von dem Gedanken „Kanada den Weißen“ durchdrungen. Den Asiaten unterstellte man, nicht assimilierbar zu sein, ihre Kultur sei einfach zu

¹⁴¹ *Loi de l'Immigration Chinoise 1923*: Artikel 5/Artikel 7/Artikel 9

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08044 (Stand: 04/05/2011).

¹⁴² Ebenda, Artikel 17/Artikel 18/Artikel 23/Artikel 24/Artikel 25.

¹⁴³ Ebenda, Artikel 26/Artikel 32.

verschieden. Hinzu kam noch, dass sie oftmals für weniger Geld arbeiteten als die Kanadier, was letzteren ein Dorn im Auge war, fürchteten sie doch um ihren Arbeitsplatz. Ein weiteres wirtschaftliches Argument, das oft hervorgebracht wurde, insbesondere gegen die Chinesen, war, dass sie nicht genügend konsumieren würden und somit nicht nützlich für eine Erweiterung des Binnenmarktes seien. Insbesondere die Gewerkschaften sprachen sich scharf gegen die Einwanderung von Asiaten aus, viele Unternehmen und auch Regierungsmitglieder zogen mit. So fing man zum Beispiel bei den Eisenbahnen an, asiatische Arbeiter gegen Weiße auszutauschen, und der Arbeitsminister von British-Columbia erklärte 1924 gar, man habe gezielt Briefe an Unternehmen oder Arbeitsvermittlungsbüros geschrieben mit der Aufforderung, die von Chinesen und Japanern besetzten Arbeitsstellen an Weiße abzutreten.¹⁴⁴

Was die japanische Immigration betrifft, so wurde 1924 beschlossen, die im „Gentlemen’s Agreement“ festgelegte Zahl von 400 Personen auf 150 zu verringern, Frauen und Kinder wurden abermals von dieser Regelung ausgeschlossen. 1928 wurde die Vereinbarung nochmals überarbeitet, nur mehr 150 Japaner durften daraufhin jährlich nach Kanada einreisen, diesmal Frauen und Kinder mit einbegriffen. Diese Maßnahme stellte sich als sehr effizient heraus, denn so wanderten zum Beispiel zwischen 1933 und 1938 pro Jahr nur circa 80 Japaner ein.¹⁴⁵

IV.2.2. Die Einwanderer der Zwischenkriegszeit

Obwohl die Zwischenkriegszeit zunächst durch neue Restriktionen und eine allgemeine Ablehnung gegenüber dem Thema Immigration geprägt war, kam man dennoch nach einigen Jahren im zuständigen Ministerium zu der Feststellung, dass Kanada nicht auf die Einwanderer verzichten könne, aus machtpolitischen Gründen heraus. Das Land verfügte über einen großen Reichtum an natürlichen Ressourcen, insbesondere, was die Landwirtschaft betraf. Um diese jedoch ausgiebig nutzen zu können, benötigt man Arbeitskräfte, die in der hohen Anzahl nicht verfügbar waren. Eine weitere Überlegung war, dass die Neuankömmlinge zu einer Erweiterung des Binnenmarktes beitragen würden und dabei helfen könnten, die während des Krieges

¹⁴⁴ Vgl. *Neufeld, Gerda (1931): Einwanderung in Kanada*, S.12-14.

¹⁴⁵ Vgl. *Woodsworth, Charles J. (1941): Canada and the Far East*, S. 163.

angehäuften Schulden mit ihren Steuerabgaben abzutragen. Hinzu kam noch, dass die USA dicht bevölkert waren und Kanada seinem Nachbarn nicht nachstehen wollte.¹⁴⁶

Hinzu kam, dass ab den 1920er Jahren ein wirtschaftlicher Aufschwung begann. Durch neue Erfindungen im Bereich der Elektrizität und des Maschinenbaus erfuhr die kanadische Industrie einen Entwicklungsschub. Vom Fortschritt profitierten vor allem die Autoindustrie, die Holzverarbeitungs- und Papierfabriken sowie der Agrarsektor. Es dauerte nicht lange, bis die Industrien Alarm schlugen, da ein Mangel an Personal herrschte. Besonders prekär war die Lage im Westen Kanadas, wo man dringend Farmer oder einfache Arbeiter mit landwirtschaftlichen Kenntnissen benötigte. Clifford Sifton sprach 1922 sogar davon, dass 500.000 Bauern benötigt werden würden.¹⁴⁷

Kanada beschloss daraufhin, seine Zuwanderungsbeschränkungen zu lockern. Ab 1923 durften Leute aus Deutschland und aus Ländern, die seine Kriegsverbündeten gewesen waren, wieder einwandern. 1925 kam es zu einem Durchbruch, als die Regierung mit den Eisenbahngesellschaften „Canadian National Railway“ und „Canadian Pacific Railway“ ein Abkommen schloss, das sogenannte „Railway Agreement“. Dieses Abkommen ermöglichte den beiden Unternehmen, Landwirte zu rekrutieren und nach Kanada zu bringen, auch aus den sogenannten „unerwünschten“ Ländern. Die Regierung sagte zu, diesen Menschen den Eintritt zu gewähren, wenn die Eisenbahngesellschaften im Gegenzug sich dazu verpflichteten den Immigranten Arbeit zu verschaffen. Auf diese Weise gelangten viele Menschen aus Süd- und Osteuropa nach Kanada. Bis zum Ende der 1920er Jahre waren auf diese Weise bereits circa 185.000 Immigranten nach Kanada gekommen. 1930 wurde das Abkommen im Zuge der weltweiten wirtschaftlichen Schwierigkeiten aufgelöst.¹⁴⁸

Durch den Vertrag mit den Eisenbahngesellschaften gelangten auch viele Frauen nach Kanada, die als Hausangestellte arbeiten sollten, ein Bereich, in dem stets ein Arbeitskräftemangel herrschte. Obwohl die Arbeitgeber Britinnen bevorzugten, da sich bei diesen keine Sprachbarrieren auftraten, stammte die Mehrheit der

¹⁴⁶ Vgl. *Neufeld, Gerda (1931): Einwanderung in Kanada*, S. 8f.

¹⁴⁷ Vgl. *Brown, George W. (1945): Building the Canadian Nation*, S. 421.

¹⁴⁸ Vgl. *Solberg, Carl E. (1982): Peopling the Prairies and the Pampas*, S. 154; *Whitaker, Reg (1991): Canadian Immigration Policy*, S. 5.

Dienstmädchen zu jenem Zeitpunkt aus Finnland und osteuropäischen Ländern, die durch das „Railway Agreement“ abgedeckt wurden. Die Frauen aus Osteuropa sahen sich Diskriminierungen ausgesetzt. Da sie als nicht so „beliebt“ galten, wurde ihnen oft ein weitaus geringeres Gehalt gezahlt, als beispielsweise ihren skandinavischen oder britischen Pendants.¹⁴⁹

Allgemein stammte ein beträchtlicher Teil der Immigranten der Zwischenkriegszeit aus Osteuropa, obwohl sich viele Politiker, Journalisten und Erzieher gegen Einwanderung aus Osteuropa aussprachen, aus dem Glauben heraus, dass diese Menschen nicht integrierbar seien und ihre Einwanderung zu einer sogenannten „Balkanisierung“ Kanadas führen würde.¹⁵⁰

Ukrainer wanderten in der Zwischenkriegszeit verstärkt ein, darunter viele Juden und Ruthenen. Auch eine starke russische Einwanderung fand statt. Dabei handelte es sich vor allem um Deutsch-Russen, die sich in Kanada vor allem auf dem Land in den westlichen Provinzen niederließen. Ihre genaue Anzahl lässt sich allerdings nicht ermitteln, da sie oftmals in den Statistiken als Deutsche aufgelistet werden. Die meisten dieser Menschen verließen ihre Heimat aufgrund der wirtschaftlichen Notlage in Folge des 1. Weltkrieges sowie der Oktoberrevolution oder aufgrund religiöser Anfeindungen.¹⁵¹

Unter den Einwanderern befanden sich auch verhältnismäßig viele Finnen. Sie wollten ebenso wie die Menschen aus Osteuropa vor der in Europa herrschenden politischen sowie wirtschaftlichen Instabilität flüchten und setzten all ihre Hoffnungen auf einen Neuanfang in Kanada. Viele Finnen zog es in die Provinzen Ontario, Québec sowie British Columbia, wo sie meistens in Minen oder Holzfällereien arbeiteten.¹⁵²

In der Zwischenkriegszeit wanderten zunächst nur wenige Deutsche nach Kanada aus, was am Einwanderungsverbot lag, das erst 1923 aufgehoben wurde. Danach stieg ihre Zahl an, insgesamt wanderten circa 100.000 deutschsprachige Menschen während jener Zeitspanne nach Kanada aus. Rund 60 Prozent davon waren

¹⁴⁹ Vgl. Barber, Marilyn (1991): Immigrant Domestic Servants, S. 14-16.

¹⁵⁰ Vgl. Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 136.

¹⁵¹ Vgl. Neufeld, Gerda (1931): Einwanderung in Kanada, S. 41; Haslam, J.H. (1923): The Canadianization of the Immigrant Settler, S. 48.

¹⁵² Vgl. Agnew, W.H. (1967): The Canadian Mosaic, S. 89.

sogenannte Volksdeutsche, die aufgrund von politischer Verfolgung und Unterdrückung geflohen waren. Sie stammten aus Ost- und Ostmitteleuropa, vornehmlich aus Russland, Rumänien, Jugoslawien, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Österreich. Viele benutzen Kanada lediglich als Transitland, denn ihr eigentliches Ziel waren die USA, wo sie jedoch aufgrund der geringen Zulassungsquote für Bürger osteuropäischer Länder kaum Chancen hatten, legal einzuwandern. Wenn sie jedoch ein bis zwei Jahre in Kanada gelebt hatten, konnten sie in die USA weiterwandern, was viele auch taten.¹⁵³

Die meisten deutschsprachigen Immigranten passten sich den kanadischen Begebenheiten an und galten als „anglisiert“. Trotzdem bewahrten viele ihre deutsche Kultur. So gab es zum Beispiel deutschsprachige Zeitungen und auch die deutsche Sprache wurde gepflegt, insbesondere innerhalb der religiösen Gemeinden.¹⁵⁴

1918 war in Großbritannien das „Oversea Settlement Committee“ eingerichtet worden, dessen Aufgabe es war, die Auswanderung nach Übersee zu regulieren, und zu kontrollieren. Zu diesem Zweck unterhielt das Komitee Beziehungen zu den Immigrationsverantwortlichen in den verschiedenen Dominions. Im April 1919 ließ das Komitee verlauten, dass die britische Regierung für jeden Ex-Soldaten sowie für jede Frau, die im Krieg gedient hatte, die Kosten für die Auswanderung übernehme, Angehörige mit eingeschlossen, vorausgesetzt, dass sie bereits ein festes Arbeitsangebot hatten, oder bereit waren, an einem Landwirtschaftsprogramm teilzunehmen. Bis zum 31. Dezember 1921 konnten die Teilnahmewilligen Anträge einreichen und bis zum Ende des Jahres 1922 waren knapp 82.000 Briten ausgewandert, davon alleine über 26.000 nach Kanada. Der Rest ging nach Australien, Neuseeland, Südafrika und Rhodesien.¹⁵⁵

Nach wie vor galten die Briten als beliebte Einwanderer und wurden heftig umworben, insbesondere Farmer. 1922 entstand der „Empire Settlement Act“, der die Zusammenarbeit zwischen Kanada, Großbritannien und privaten Organisationen im Bereich der Immigration koordinieren und stärken sollte. Großbritannien sagte

¹⁵³ Vgl. Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik, S. 51, S. 55, S. 57.

¹⁵⁴ Vgl. Neufeld, Gerda (1931): Einwanderung in Kanada, S. 42.

¹⁵⁵ Vgl. Leak, H. - Priday, T. (1933): Migration from and to the United Kingdom, S. 192f.

finanzielle Unterstützung von jährlich 3 Millionen Pfund für die nächsten fünfzehn Jahre zu, die für Besiedlungs- und Schulungsprogramme notwendig waren. Ein solches Programm war zum Beispiel das „3000 Families Scheme“, das, wie der Name schon sagt, vorsah, 3000 Familien in Kanada auf dem Land anzusiedeln.¹⁵⁶

Die Schulungsprogramme betrafen lediglich den Bereich der Landwirtschaft, denn Kanada benötigte dringend Farmer, doch viele der britischen Auswanderungswilligen besaßen keinerlei Erfahrungen und benötigten eine Einweisung in landwirtschaftliche Praktiken. So entstanden sowohl in Kanada als auch in Großbritannien staatliche ebenso wie von privaten Unternehmen betriebene Ausbildungsfarmen und –anlagen oder es wurden Lehrgänge angeboten, deren Ziel es war, die Menschen auf ihr Leben als Farmer vorzubereiten. Mitunter kam es dabei zu absurden Situationen, so mussten die Teilnehmer eines Lehrganges an einem Holzpferd üben, wie man das Geschirr richtig anlegt, und an einer Kuh aus Gummi das Melken.¹⁵⁷

Es waren auch die niedrigen Fahrtkosten, die viele Briten dazu brachten, nach Kanada auszuwandern. Dies ist einem Vertrag zu verdanken, den sowohl die britische als auch die kanadische Regierung mit Transportunternehmen im Jahre 1925 schloss, wodurch Auswandern billiger wurde. Zwischen 1925 und 1931 kamen geschätzte 130.000 Briten nach Kanada. Obwohl die Kolonisationsprogramme somit erfolgreich waren, gab es dennoch einen Schwachpunkt. Ursprünglich wollte man vor allem Farmer nach Kanada bewegen, doch von den Neuankömmlingen arbeiteten später weniger als 10 Prozent im landwirtschaftlichen Sektor.¹⁵⁸ Den Grund sah der ehemalige Innenminister und Immigrationsbeauftragter Clifford Sifton darin, dass bei den englischen Farmern kein Bedürfnis vorhanden war auszuwandern, da es ihnen in ihrem Heimatland gut ging.¹⁵⁹

Ein weiterer Grund dürfte jedoch auch der gewesen sein, dass viele der Immigranten, die zunächst im agrarischen Sektor in Kanada arbeiteten, schlechte Erfahrungen machten. In ihrer Heimat waren sie angelockt worden mit Versprechungen wie, dass

¹⁵⁶ Vgl. *Cherwinski, W.J.C (1980): Training British Agricultural Labour*, S. 140; *Empire Settlement Act, Definition*.

¹⁵⁷ Vgl. *Cherwinski, W.J.C (1980): Training British Agricultural Labour*, S. 141-145.

¹⁵⁸ Vgl. *Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates*, S. 138.

¹⁵⁹ „The farmer class in England will not emigrate; they are doing too well...” *Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates*, S. 138.

es reichlich Jobs gäbe, sie pro Tag vier Dollar verdienen würden und die Arbeitsbedingungen gut seien. Die Realität sah jedoch so aus, dass große Konkurrenz in der Landwirtschaft herrschte, die Tätigkeiten selbst knochenhart waren und manch einer ausgebeutet wurde und am Ende des Tages nicht den versprochenen Lohn erhielt. Daher wandten sich viele Immigranten nach kurzer Zeit einem anderen Arbeitsbereich zu.¹⁶⁰

In der Zwischenkriegszeit wanderten auch mehrere Tausend Juden ein. Viele davon waren Flüchtlinge. Im Zuge der Oktoberrevolution und des darauf folgenden Bürgerkrieges in Russland flohen mehrere Tausend Juden nach Rumänien, wo sie allerdings alsbald aufgefordert wurden, das Land wieder zu verlassen. Hinzu kamen noch mehrere Tausend jüdische Vollwaisen, die in der Ukraine geblieben waren und dringend eine Unterkunft und Verpflegung benötigten. Mit Hilfe von wohlhabenden kanadischen Privatpersonen und diversen Organisationen gelang es 1921, knapp 150 dieser Waisen nach Kanada zu holen. Die ursprünglich angesetzte Zahl war weitaus höher gewesen, doch die Begeisterung bei den Menschen, auch innerhalb der jüdischen Gemeinden, hielt sich in Grenzen. Viele, die anfangs angeboten hatten, eines der Kinder bei sich aufzunehmen, zogen aufgrund der angespannten finanziellen Lage ihr Angebot zurück. Von den jüdischen Flüchtlingen in Rumänien wurde knapp 3400 die Einreise nach Kanada gewährt.¹⁶¹

Von den kanadischen Behörden wurden jüdische Einwanderer allerdings als „unerwünscht“ klassifiziert und insbesondere während der weltweiten Wirtschaftskrise in den 1930er Jahren wurde ihnen die Einreise nach Kanada enorm erschwert, sie war fast unmöglich. Der Grund für ihre allgemeine Ablehnung lag unter anderem darin, dass man ihnen nachsagte, dass sie Stadtmenschen seien, die sich vielleicht zunächst auf einer Farm niederlassen, später jedoch in die Städte übersiedeln und dort soziale Probleme verursachen würden. Kanada bevorzugte zu dieser Zeit nach wie vor landwirtschaftliche Arbeitskräfte und die jüdische Bevölkerung galt bei den zuständigen Behörden als ungeeignet für das Farmerleben.¹⁶² Ein weiteres Problem war zudem, dass in Kanada ansässige jüdische Organisationen, die über die Jahre hinweg Einwanderungswillige mit Geldmitteln

¹⁶⁰ Vgl. Hoerder, Dirk (1999): *Creating Societies*, S. 247-249.

¹⁶¹ Vgl. Tulchinsky, Gerald (2008): *Canada's Jews*, S. 223-226, S. 230-233.

¹⁶² Vgl. Abella, Irving - Troper Harold (1991): *None is Too Many*, S. 4f.

unterstützt hatten, ebenfalls in finanzielle Not gerieten und von daher als wichtige Stütze wegfielen.¹⁶³

Viele Menschen jüdischer Abstammung mussten mit Tricks arbeiten, um überhaupt in Kanada aufgenommen zu werden, wie zum Beispiel auch eine Familie namens Kohns, die aus Bratislava stammte. Obwohl die Familie sehr vermögend war und die Mitglieder exzellente Qualifikationen und Ausbildungen mit sich brachten, wurden sie von der kanadischen Immigrationsbehörde abgelehnt. Ein ihnen wohlgesonnener Beamter empfahl ihnen, sämtliches Geld nach Kanada zu transferieren, dies dann vor Ort diskret zu investieren und sich dann noch einmal um eine Einreisebewilligung zu bemühen, diesmal allerdings mit der Behauptung, sie seien Christen. Der Plan ging auf und die Kohns durften einwandern.¹⁶⁴

Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges willigte Kanada ein, knapp 1200 deutschsprachigen Familien aus dem Sudetenland die Einreise zu bewilligen, die nach dem Münchener Abkommen von 1938, bei dem Hitler die deutschsprachigen Teile der Tschechoslowakei erhalten hatte, von dort geflohen waren. Da Großbritannien maßgeblich an diesem Abkommen beteiligt gewesen war, nahm es sich nun auch der Flüchtlingsfrage an und übte Druck auf Kanada aus, einige bei sich aufzunehmen, und erklärte sich bereit, für jede Familie 1500 Dollar an Umsiedlungskosten zu bezahlen. Unstimmigkeiten innerhalb der Regierung sowie die Suche nach einem geeigneten Stück Land für die Ansiedlung führten dann allerdings dazu, dass an Stelle der geplanten 1200 Familien nur mehr 300 nach Kanada emigrierten, die anderen wurden aufgrund der deutschen Besetzung Prags im März 1939 an der Ausreise gehindert.¹⁶⁵

Die schwarze Bevölkerung sah sich abermals während der Zwischenkriegszeit mit Rassismus konfrontiert, der seinen Höhepunkt in den Ku-Klux-Klans fand, die sich seit Beginn der 1920er Jahre in Kanada verbreiteten. Segregation wurde zum Stichwort, die sich je nach Stadt und Provinz unterschied. In Colchester durften sie nicht in die Parks oder an die Strände, in Edmonton schon, in Saint-John wollte kein weißer Friseur sie bedienen, anders als in Vancouver et cetera. Dieses unsichere

¹⁶³ Vgl. *Tulchinsky, Gerald (2008): Canada's Jews*, S. 219.

¹⁶⁴ Vgl. *Hoerder, Dirk (1999): Creating Societies*, S. 272f.

¹⁶⁵ Vgl. *Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik*, S. 47.

Klima wirkte sich auch auf das Immigrationsverhalten aus. Dennoch sahen sich die Kanadier in jenen Jahren mit einer neuen Gruppe von Schwarzen konfrontiert. Der Großteil der farbigen Bevölkerung stammte bisher aus den USA, nun gab es auch eine starke Einwanderungswelle von den Karibischen Inseln her. Viele davon waren britische Untertanen und stammten von Jamaika, den Bahamas, den Bermudas, St. Vincent und Britisch-Guyana. Es zog sie zumeist in die Umgebung von Städten oder in die Städte selbst.¹⁶⁶

Obwohl sich die Immigration während der Nachkriegszeit von den Rückschlägen des 1. Weltkrieges erholte, konnte sie dennoch nicht an die Zahlen der Vorkriegsjahre anzuknüpfen. Dafür gab es mehrere Gründe. Unmittelbar nach dem Krieg war es zum Beispiel für viele Menschen aus Europa nicht möglich auszuwandern, auch wenn sie es gerne gewollt hätten. Die Wirtschaft ihrer Heimatländer war zerstört und es herrschte Inflation. Das Geld war knapp und viele verfügten nicht über die finanziellen Mittel für eine Auswanderung, die aufgrund steigender Transportkosten, insbesondere was die Schifffahrt betraf, sehr kostspielig geworden war. Vor allem war es aber auch die sehr restriktive Immigrationspolitik Kanadas, die viele davor abschreckte, dorthin abzuwandern, respektive vielen wurde der Zutritt verwehrt. Hinzu kam noch die Große Depression der 1930er Jahre, durch die Kanada wieder restriktiver wurde, was die Immigration betraf.¹⁶⁷

Ein weiteres wichtiges Merkmal der Nachkriegszeit waren die hohen Auswanderungszahlen von kanadischen Bürgern, die es vor allem in die USA zog, da sie sich dort bessere Lebensbedingungen erhofften. Kanada war zur jener Zeit gleichermaßen Einwanderungs- wie auch Auswanderungsland.¹⁶⁸

IV.2.3. Deportationen

Das „Railway Agreement“ von 1925 hatte für einen Anstieg der Immigration vom europäischen Festland gesorgt. Doch bereits einige Jahre später wendete sich das Blatt aufgrund der Weltwirtschaftskrise, auch als Große Depression bekannt. Über die Hintergründe dieser Krise sind sich die Experten bis heute nicht einig, sicher ist

¹⁶⁶ Vgl. Winks, Robin W. (1997): *The Blacks in Canada*, S. 320-327, S. 334.

¹⁶⁷ Vgl. Neufeld, Gerda (1931): *Einwanderung in Kanada*, S. 22f.

¹⁶⁸ „From a population standpoint therefore, Canada occupies a unique position among the nations of the world. It is an emigrant as well as an immigrant country.“ Aussage der Amerikanerin Mac Lean in: Neufeld, Gerda (1931): *Einwanderung in Kanada*, S. 28.

nur, dass Kanada wie andere Länder weltweit auch einen wirtschaftlichen Kollaps erlitt. Viele Unternehmen gingen bankrott, innerhalb von wenigen Jahren waren Millionen von Menschen arbeitslos und wurden zu Sozialfällen. Besonders den Landwirtschaftssektor traf es hart, da neben der allgemeinen Krise auch noch eine lange Dürreperiode einsetzte.¹⁶⁹

In dieser Situation wurden auch die Immigrationsbestimmungen wieder restriktiver. Die Regierung beschloss, dass die Einwanderung verringert werden müsse. Im März 1931 wurde eine Verordnung erlassen, die besagte, dass nur mehr britische sowie amerikanische Staatsbürger, Ehefrauen, Verlobte und minderjährige Kinder von Familienoberhäuptern, die bereits in Kanada lebten beziehungsweise eine gültige Aufenthaltsberechtigung hatten und Farmer mit genügend Eigenkapital einreisen durften. Die Immigration aus dem asiatischen Raum war bereits durch eine Verordnung im September 1930 massiv eingeschränkt worden. Einwandern durften nur mehr Ehefrauen und minderjährige Kinder von jenen, die bereits die Staatsbürgerschaft erlangt hatten. Das Resultat dieser restriktiven Politik war, dass die Anzahl der Immigranten von 1.166.000 in den Jahren 1921 bis 1931 auf 140.000 in den Jahren 1931 bis 1941 sank.¹⁷⁰

Die Kanadier hatten Angst um ihre Arbeitsplätze und die Einwanderer stellten für sie eine wirtschaftliche Gefahr dar. Der Widerstand richtete sich allerdings nicht nur gegen Neuankömmlinge, sondern auch gegen jene, die sich bereits länger in Kanada niedergelassen hatten. Einige von ihnen wurden Opfer von Deportationen. Deportationen hatte es auch bereits vor der Zwischenkriegszeit gegeben und sie wurden als Mittel eingesetzt, um sich jener Immigranten zu entledigen, die übertragbare oder mentale Krankheiten hatten, die dem Staat drohten, sozial zur Last zu fallen, zum Beispiel im Zuge des Verlustes des Arbeitsplatzes oder bei Unfällen, die illegal eingewandert waren, sowie all jener, die Straftaten begangen hatten. In jenen Fällen sprach man dann von wirtschaftlichen Deportationen, da es billiger war, sich der Menschen zu entledigen, als soziale Dienstleistungen bereitzustellen.¹⁷¹

¹⁶⁹ Vgl. *Brown, George W. (1945): Building the Canadian Nation*, S. 426f.

¹⁷⁰ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 89f.

¹⁷¹ Vgl. *Leak, H. - Priday, T. (1933): Migration from and to the United Kingdom*, S. 198; *Roberts, Barbara (1986): Political Deportation*, S. 79, S. 83.

Von 1919 an bis zum Jahr 1935 stiegen die Anzahl der deportierten Menschen jedoch sprunghaft an, insbesondere zwischen 1930 und 1935. Das hatte zwei Gründe. 1919 hatte die Regierung die Immigrationsgesetze überarbeitet und somit politische Deportationen ermöglicht. Jeder, der als Gefahr für die staatliche Sicherheit galt, konnte abgeschoben werden, so zum Beispiel auch Kommunisten und Organisatoren von Streiks. Die kanadische Regierung wollte sich insbesondere der Anführer von Streiks entledigen, weil sie Unruhe stifteten und die Immigrationspolitik in Frage stellten. Hinzu kam dann noch die Große Depression in den 1930er Jahren und Deportationen wurden zu einem Mittel, um sich dem Überschuss an Immigranten zu entledigen. Die Gemeinden und auch allgemein die Wirtschaft sollten entlastet werden. Abschiebungen wurden in dieser Zeitperiode oft zu etwas Willkürlichem, insbesondere, da die Ursachen für politische Deportationen nur sehr vage definiert worden waren und somit praktisch jeder leicht beschuldigt werden konnte, Unruhe stiften zu wollen. Schätzungen zufolge wurden zwischen 1930 und 1935 circa 28.000 Menschen nach Europa zurückgeschickt.¹⁷² Wie übermäßig hoch diese Zahl war, lässt sich daran erkennen, dass sie der Anzahl an Menschen entspricht, die während der gesamten Periode von 1910 bis 1930 deportiert worden waren. Schätzungen gehen davon aus, dass 1933 pro drei Einwanderern, die ankamen, einer wieder ausgewiesen wurde.¹⁷³

Erst ab 1935 entspannte sich die Lage wieder, auch aufgrund des großen Drucks aus der Öffentlichkeit. Die verantwortlichen Behörden gerieten in die Kritik aufgrund ihrer willkürlichen Entscheidungen. Viele Kanadier hatte es nicht gestört, dass man politische Unruhestifter und Fundamentalisten abgeschoben hatte, doch Deportationen aufgrund von Arbeitslosigkeit führten zu Protesten. Immer mehr Fälle landeten auch vor Gericht, da die Betroffenen auf ihren Rechten beharrten. Bei vielen wurde der Deportationsbefehl als ungültig erklärt. Die Behörde wurde daraufhin einer stärkeren Kontrolle unterstellt und die Zahlen der Deportationen begannen zu sinken.¹⁷⁴

¹⁷² Vgl. Roberts, Barbara (1986): Political Deportation, S. 83f., S. 88f., S. 107.

¹⁷³ Vgl. Whitaker, Reg (1991): Canadian Immigration Policy, S. 6.

¹⁷⁴ Vgl. Roberts, Barbara (1986): Political Deportation, S. 101-104.

IV.3. Der 2. Weltkrieg 1939-1945

IV.3.1. Kanada und die Flüchtlinge

Während des 2. Weltkrieges versuchten viele Europäer, die vor dem Regime der Nazis geflüchtet waren, nach Kanada auszuwandern. Die kanadische Regierung wollte jedoch diesen Leuten keine Zuflucht zu gewähren, insbesondere den Juden nicht, und weigerte sich folglich, die restriktiven Einwanderungsbestimmungen, die insbesondere während den 1930er Jahren entstanden waren, zu lockern. Wie sehr Kanada an seiner Anti-Flüchtlings-Position festhielt, konnte man bereits im Frühjahr 1939 beobachten, als die St. Louis in einem kanadischen Hafen einlief. Auf dem Schiff befanden sich circa 900 Juden, die von Hamburg aus gestartet waren, und bei ihrer Ankunft in Kanada bereits eine wahre Odyssee hinter sich hatten. Obwohl sie gültige Einreisevisa für Kuba hatten, weigerte sich die dortige Regierung bei ihrer Ankunft in Havanna, diese anzuerkennen. In der Folge lehnten auch Argentinien, Uruguay, Paraguay, Panama und die USA es ab, die Flüchtlinge bei sich aufzunehmen. Kanada wurde zu ihrer letzten Hoffnung, doch trotz Überzeugungsarbeit von jüdischen Organisationen und auch einflussreicher Privatpersonen verwehrte die Regierung ihnen die Zuflucht. Das Schiff musste wieder nach Europa zurückkehren, wo viele der Passagiere später in Konzentrationslagern ums Leben kommen sollten.¹⁷⁵

Jüdische Einwanderer standen ganz unten auf der Liste was die Einwanderung betrifft. Wie sehr, zeigt sich deutlich an einem Satz eines kanadischen Beamten, der 1945 auf die Frage eines Journalisten, wie viele Juden Kanada aufnehmen sollte, antwortete: „None is too many“, keiner ist bereits zu viel.¹⁷⁶

Antisemitismus war in Kanada weit verbreitet, doch nirgendwo so sehr wie in Québec. Verantwortlich dafür waren das Wiederaufleben des französisch-kanadischen Nationalismus, der Einfluss der römisch-katholischen Kirche in diesem Gebiet sowie die Folgen der Großen Depression. Auf französisch erscheinende Zeitungen, von der gemäßigeren *Le Devoir* bis hin zur ultranationalistischen *L’Action*, warnten vor den Folgen, zu denen es kommen würde, sollte man den

¹⁷⁵ Vgl. *Abella, Irving - Troper Harold (1991): None is Too Many*, S. 63f.

¹⁷⁶ Ebenda, S. XXI.

Juden die Einwanderung erlauben. Hinzu kam, dass die Immigrationsabteilung, die seit 1936 dem Ministerium für Bergwerk und Ressourcen unterstand, von einem gewissen Frederick Charles Blair geleitet wurde. Dieser war nicht nur allgemein der Meinung, Immigration müsste, wann immer nur möglich, unterbunden werden, sondern er hegte auch eine Abneigung gegen Juden. Da er das Wort „Flüchtling“ gleichstellte mit „Jude“, ist es nicht verwunderlich, dass Flüchtlingen, also insbesondere Juden, die Einwanderung schwer gemacht wurde.¹⁷⁷

Es gab allerdings auch Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen, die sich für eine liberalere Einwanderungspolitik einsetzten und der Meinung waren, Kanada müsse humanitärer vorgehen und mehr Flüchtlinge aufnehmen. Eine der stärksten Lobbys war das Canadian National Committee on Refugees and Victims of Political Persecution, später nur mehr Canadian National Committee on Refugees, kurz CNCR, genannt. Es gelang dieser Organisation zwar nicht, ein Umdenken in der Immigrationspolitik herbeizuführen, dennoch konnte sie einige Erfolge verbuchen und half Familien und Privatpersonen dabei, sich in Kanada niederzulassen. So brachte sie die Regierung zum Beispiel dazu, 1944 circa 450 Flüchtlinge von der Iberischen Halbinsel aufzunehmen.¹⁷⁸

800 polnische Flüchtlinge schafften es ebenfalls, nach Kanada einzuwandern. 500 von ihnen arbeiteten später als Ingenieur oder Techniker in der kanadischen Rüstungsindustrie. Viele von den Flüchtlingen, die es während des 2. Weltkrieges nach Kanada schafften, brachten Geld und/oder besondere Talente mit sich, so zum Beispiel auch Thomas J. Bata, der in Tschechien geboren worden war und in Kanada ein Schuh-Imperium aufbaute, wie es seine Familie zuvor bereits in Tschechien getan hatte. Schätzungen gehen davon aus, dass Flüchtlinge wie Bata zwischen 1939 und 1942 sechshundfünfzig Fabriken aufbauten, womit sie fast 5000 Arbeitsplätze schufen und einen Umsatz von über 22 Millionen Dollar machten.¹⁷⁹

Eine der hervorstechendsten Flüchtlingsgruppen waren wohl die sogenannten „accidental immigrants“. Dabei handelte es sich um circa 2500 jüdische Männer, die meisten hochgebildet, die als „enemy aliens“ eingestuft worden waren und aus

¹⁷⁷ Vgl. Knowles, Valerie (2007): *Strangers at Our Gates*, S. 144f.

¹⁷⁸ Ebenda, S. 147f.

¹⁷⁹ Ebenda, S. 148f.

Deutschland sowie Österreich stammten. Bei Ausbruch des Krieges waren sie zusammen mit mehreren Tausend anderen nach Großbritannien geflüchtet, wo sie jedoch aufgrund des zunehmenden Vorrückens von Hitlers Truppen als Sicherheitsrisiko galten und interniert wurden. Kanada wollte zu jenem Zeitpunkt der britischen Regierung unter die Arme greifen und sie entlasten, deswegen erklärte es sich bereit, insgesamt 7000 Kriegsgefangene bei sich in Verwahrung zu nehmen, von Flüchtlingen war jedoch nie die Rede. Da Großbritannien aber nur 4500 Kriegsgefangenen vorweisen konnte, beschloss es, die Zahl mit den Internierten aufzurunden. In Kanada angekommen, wurden sie unter strengen Sicherheitsvorkehrungen in gefängnisähnlichen Lagern untergebracht.¹⁸⁰

Es dauerte Monate, bis die zuständigen Behörden in Kanada herausfanden, dass man statt Kriegsgefangenen Flüchtlinge interniert hatte, unter ihnen Teenager, Studenten, Priester, Rabbiner, Wissenschaftler, Theologen, Musiker, Lehrer, Schriftsteller und so weiter. Auch der britischen Regierung wurde sehr bald bewusst, dass sie den Internierten Unrecht getan hatte. Ab Februar 1941 begann man die ersten freizulassen, von denen die meisten nach Großbritannien zurückkehrten. Die anderen wurden in kanadischen Flüchtlingslagern untergebracht, wo jeder bleiben musste, bis sich ein Sponsor fand, der sich bereit erklärte, für seinen Lebensunterhalt aufzukommen. 1943 waren bereits über 1500 nach Großbritannien zurückgekehrt, einige zog es auch in die USA. Denen, die in Kanada geblieben waren, bot die Regierung 1945 die Staatsbürgerschaft an; über 900 der „accidental immigrants“ akzeptierten das Angebot. Damit hatte sich Kanada selbst einen Gefallen erwiesen, denn viele von den ehemals Internierten waren hochgebildet und hatten bemerkenswerte Talente. In den folgenden Jahren wurden einige für überragende Leistungen in diversen Bereichen wie Musik, Literatur, Wissenschaft, Universitätslehre et cetera sorgen.¹⁸¹

IV.3.2. Die Internierungslager

Zu Beginn des Krieges wurde der War Measures Act aus der Zeit des 1. Weltkrieges wieder ins Leben gerufen, mit Hilfe dessen am 3. September 1939 die „Defence of

¹⁸⁰ Vgl. Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik, S. 48f.

¹⁸¹ Vgl. Tulchinsky, Gerald (2008): Canada's Jews, S. 240f.; Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik, S. 49.

Canada Regulations“ verabschiedet wurden. Diese Verordnungen sollten die kanadische Gesellschaft schützen, daher wurde im Artikel 21 festgehalten, dass jede Person, die als gefährlich für die staatliche und/oder öffentliche Sicherheit eingestuft wurde, in ein Internierungslager gebracht werden könne. Dies führte dazu, dass nicht nur als „enemy aliens“ klassifizierte Personen, wie Italiener oder Deutsche, ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren registriert, inhaftiert und interniert werden konnten, sondern auch allgemein politische Verdächtige, wie beispielsweise Kommunisten, unter denen sich auch kanadische Staatsbürger befanden.¹⁸²

Als Italien in den Krieg eintrat, wurden von Tausenden italienischen Kanadiern Fingerabdrücke genommen und Fotos angefertigt. Fast 700, unter ihnen Schneider, Ladenbesitzer, Bergarbeiter und Ärzte, wurden inhaftiert, von denen über 200 bereits eingebürgert und zwanzig in Kanada geboren worden waren. Sie wurden ohne Haftbefehl von zu Hause oder der Arbeit abgeholt, oftmals so schnell, dass sie nicht einmal mehr ihre Familie informieren konnten. Es gab vereinzelt Kritik am Vorgehen der Regierung, zum Beispiel von Geistlichen und Universitätsprofessoren, doch der Großteil der Bevölkerung schwieg. Diejenigen, die man nicht internierte, schikanierte man auf andere Weise. Antonio DiSippio beispielsweise war Veteran des 1. Weltkrieges und Mitglied der kanadischen Legion. Er war im Hotelwesen tätig, musste jedoch Konkurs anmelden, nachdem man ihm die Schanklizenz entzogen hatte. In Cape Breton legten die Bergarbeiter ihre Arbeit nieder, um ihren Arbeitgeber auf diese Weise zu zwingen, die italienischen Mitarbeiter zu entlassen.¹⁸³

Auch Menschen deutscher Abstammung oder die, die die deutsche Staatsbürgerschaft innehatten, galten als „feindliche Ausländer“. Deutschkanadische Vereine wurden aufgelöst, da man ihnen Tendenzen zum nationalsozialistischen oder auch kommunistischen Gedankentum unterstellte. 1939 wurden alle deutsche Staatsbürger sowie Kanadier deutscher oder österreichischer Abstammung, die nach dem September 1929 eingebürgert worden waren, aufgefordert, sich zu melden und die Behörden zur regelmäßigen Kontrolle aufzusuchen. 1940 wurde die Meldepflicht ausgeweitet auf alle, die nach 1922 die Staatsbürgerschaft erhalten hatten. Mehrere

¹⁸² Vgl. *Stanton, John (1993): Government Internment Policy*, S. 203, S. 210.

¹⁸³ Vgl. *Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): Destinies*, S. 295; *Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities*, S. 13.

hundert Deutschkanadier wurden in Internierungslager gebracht. Meist handelte es sich dabei um Mitglieder von den im Vorfeld aufgelösten Vereinen, denen man Kollaboration mit dem Feind unterstellte. Die meisten der Internierten waren unschuldig und wurden noch vor Kriegsende wieder entlassen. Sie erhielten jedoch, im Gegensatz zu den Internierten japanischer Herkunft, nie eine Entschuldigung oder finanzielle Entschädigung.¹⁸⁴

Die Methode des Internierens der „enemy aliens“ führte zu Willkürlichkeiten. Zu Beginn des Krieges war von der kanadischen Regierung ein Komitee eingerichtet worden, das unter anderem Listen mit Namen von Ausländern deutscher Herkunft sichtete, um zu entscheiden, wer zur Gefahr für die Sicherheit werden könnte und in ein Internierungslager gebracht werden sollte. So traf es auch einen gewissen Frederick Reichert, dessen einziges Vergehen es war, vermögend zu sein, viele Kontakte zu besitzen und in der Stadt Québec zu leben, die als strategisch wichtig eingestuft wurde und zudem Hauptstadt der gleichnamigen Provinz war.¹⁸⁵

Der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 führte dazu, dass der Kommunismus in Kanada als Sicherheitsrisiko und ernsthafte Bedrohung wahrgenommen wurde. Im Juni 1940 wurde die Kommunistische Partei mitsamt den dazugehörigen Zeitungen verboten. 133 Kommunisten wurden interniert, von denen mehr als ein Drittel Ukrainer waren beziehungsweise ukrainische Wurzeln hatten. Die „Ukrainian Labour-Farmer Temple“- Gesellschaft, der man Tendenzen zum Kommunismus nachsagte, wurde ebenfalls für illegal erklärt. Ihre Bibliotheken wurden beschlagnahmt und in einem

¹⁸⁴ Vgl. Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik, S. 33f.

¹⁸⁵ Diskussion innerhalb des Komitees. Sergeant Leopold: „Now – Frederick REICHERT. He is a man of some means, he does not work and we have proof that he has a bank balance of 25,000 \$. I am of the opinion that he is either a very important man or of no importance whatever. He is well thought of by the Americans in Montreal and by those who know him in New York. He sometimes appears to be anti-Nazi and at others speaks well of Hitler. I have wondered why he would settled down in a small provincial town like Quebec; we do know that he has travelled to Ottawa and Montreal on numerous occasions and has made useful contacts in these cities.“ Antwort von Mr. Mac Neill: „His remaining in Quebec may perhaps be explained by the fact that it is one of Canada’s most important harbour cities, is one of the few garrison towns in Canada and has the only active arsenal. It is also quite a manufacturing city. We will enter his name on the list since he appears to be of independent means, is on good terms with German sources, moves in garrison circles, and lives in a city which is of strategic importance. I regard him as very suspicious.“ Stanton, John (1993): Government Internment Policy, S. 216f.

Fall sogar niedergebrannt. Die Veranstaltungsräume wurden ebenfalls konfisziert und zu Niedrigstpreisen verkauft.¹⁸⁶

Die Gruppe, die es allerdings am härtesten traf, waren die Japaner. Anfang der 1940er Jahre lebten ungefähr 23.000 Menschen japanischer Abstammung in Kanada, 95 Prozent davon in British Columbia. Bereits im Januar 1941 hatte man Personen mit japanischer Abstammung aufgefordert, sich freiwillig registrieren zu lassen.¹⁸⁷ Im Juli wurden dann Kredite und Konten japanischer Staatsangehöriger eingefroren und Schiffe, die Kriegsmaterial für Japan geladen hatten, wurden an der Weiterreise gehindert.¹⁸⁸

Die Situation verschlimmerte sich nach dem Angriff auf Pearl Harbour im Dezember 1941, woraufhin Kanada Japan den Krieg erklärte. In der kanadischen Gesellschaft machten sich Angst und Hass breit, insbesondere an der Pazifikküste, in British Columbia, wo fast alle Japaner lebten. Die kanadische Regierung ordnete die Beschlagnahmung der Boote von japanisch-kanadischen Fischern an und befahl allen Leuten mit japanischer Abstammung oder Nationalität, sich registrieren zu lassen. Hinzu kam noch, dass man aus Sicherheitsgründen an der Pazifikküste sogenannte „Verteidigungszonen“ einrichtete, in denen keine „enemy aliens“ leben durften. Diese Entscheidung führte zur Deportation von mehreren Tausend Japanern, die binnen kurzer Zeit all ihr Hab und Gut verloren und über ganz Kanada verteilt wurden.¹⁸⁹ Viele Familien wurden auseinandergerissen, da die Männer in Arbeits- oder Internierungslager gebracht wurden, Frauen, Kinder sowie alte Menschen jedoch Lager in verlassenen Bergarbeiterstädten beziehen mussten. Einige schafften es, ihre Familie zusammenzuhalten, indem sie sich freiwillig zur Arbeit auf den Zuckerrübenfeldern in den Provinzen Alberta und Manitoba meldeten.¹⁹⁰

Das Hab und Gut der Japaner wurde beschlagnahmt und später verkauft, um damit die hohen Kosten, die die Internierung verursachte, zu begleichen. So erhielt ein

¹⁸⁶ Vgl. *Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities*, S. 14.

¹⁸⁷ Vgl. *LaViolette, Forrest E. (1942): Japanese Evacuation in Canada*, S. 164.

¹⁸⁸ Vgl. *Angus, Henry Forbes (1953): Canada and the Far East*, S. 12.

¹⁸⁹ Vgl. *Angus, Henry Forbes (1953): Canada and the Far East*, S. 13-15.; *LaViolette, Forrest E. (1942): Japanese Evacuation in Canada*, S. 164.

¹⁹⁰ Vgl. *Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities*, S. 16.

gewisser Uazusu Shoji lediglich 39.32 Dollar für seine gesamte Hühnerfarm. Diese Regelung stellte für die Betroffenen eine zusätzliche Demütigung dar.¹⁹¹

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde es den Deportierten zwar erlaubt, die Lager zu verlassen, allerdings drängte die kanadische Regierung sie dazu, nicht in ihre alte Umgebung zurückzukehren, sondern sich woanders niederzulassen. Alles andere würde als Unwille, mit Kanada zu kooperieren, angesehen werden. Hinzu kam noch, dass die Regierung versuchte, die Leute zur Rückkehr nach Japan zu bewegen. Die Gemeinschaft war desillusioniert, was dazu führte, dass viele sich zu einer Rückkehr nach Japan entschlossen.¹⁹² Erst Jahrzehnte später, im Jahre 1988, entschuldigte sich Kanada für sein Vorgehen und sprach jedem Betroffenen eine finanzielle Entschädigung zu. Zusätzlich stellte die Regierung mehrere Millionen Dollar zur Verfügung für kulturpolitische Aufgaben zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den diversen Ethnien und vor allem innerhalb der japanisch-kanadischen Gemeinschaft. Die Italiener und Ukrainer erhielten erst 1990 eine formelle Entschuldigung vom damaligen Premierminister Brian Mulroney.¹⁹³

¹⁹¹ Vgl. *Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities*, S. 16.

¹⁹² Vgl. *Angus, Henry Forbes (1953): Canada and the Far East*, S. 23-25.

¹⁹³ Vgl. *Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities*, S. 18.

NOTICE TO ALL JAPANESE PERSONS AND PERSONS OF JAPANESE RACIAL ORIGIN

TAKE NOTICE that under Orders Nos. 21, 22, 23 and 24 of the British Columbia Security Commission, the following areas were made prohibited areas to all persons of the Japanese race:—

**LULU ISLAND
(including Steveston)
SEA ISLAND
EBURNE
MARPOLE
DISTRICT OF
QUEENSBOROUGH
CITY OF
NEW WESTMINSTER**

**SAPPERTON
BURQUITLAM
PORT MOODY
IOCO
PORT COQUITLAM
MAILLARDVILLE
FRASER MILLS**

AND FURTHER TAKE NOTICE that any person of the Japanese race found within any of the said prohibited areas without a written permit from the British Columbia Security Commission or the Royal Canadian Mounted Police shall be liable to the penalties provided under Order in Council P.C. 1665.

**AUSTIN C. TAYLOR,
Chairman,
British Columbia Security Commission**

Abbildung 2: Mitteilung der Sicherheitskommission an alle in British Columbia lebenden Japaner. Fortan durften sie sich in bestimmten Zonen der Provinz nicht mehr aufhalten. Das genau Datum der Mitteilung ist nicht bekannt.

*URL: <http://www.yesnet.yk.ca/schools/projects/canadianhistory/camps/internment1.html>
(Stand: 04/05/2011)*

V. Eine neue Ära der Immigration

V.1. Die Nachkriegszeit 1945-1957

V.1.1. Eine liberalere Immigrationspolitik

In den unmittelbaren Jahren nach dem Ende des 2. Weltkrieges blieb die kanadische Einwanderungspolitik sehr restriktiv. Priorität war es, die kanadische Wirtschaft anzukurbeln und nicht, neue Immigranten ins Land zu holen. Die Erfahrungen der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, als es zunächst einen Aufschwung gab und dann die Große Depression folgte, waren noch sehr präsent und führten zu Zurückhaltung, was das Thema Einwanderung betraf. Die Angst, dass sich die Situation wiederhole, war groß, insbesondere innerhalb der Arbeiterklasse.¹⁹⁴

Hinzu kam noch, dass sich Kanada im Ablösungsprozess von Großbritannien befand und versuchte, sich auf dem internationalen Parkett zu etablieren. Dazu mussten eigene wirtschaftliche Verbindungen geknüpft und politische Beziehungen aufgebaut werden. Immigration spielte deshalb in den ersten Nachkriegsjahren nur eine Nebenrolle in der kanadischen Politik, andere Themen und Belange hatten Vorrang.¹⁹⁵

Nach den ersten beiden Nachkriegsjahren änderte sich die Haltung gegenüber der Immigration. Dies lag vor allem daran, dass es der kanadischen Industrie gelungen war, sich erfolgreich von einer Kriegs- auf eine Friedenswirtschaft umzustellen. Das Produktionsniveau konnte gehalten werden. Es gab mehr Absatzmärkte als vor Kriegsbeginn, da viele europäische Länder erst einmal wieder ihre Industrien aufbauen mussten und somit ihre Rolle als Lieferanten von Nahrungsmitteln, Rohstoffen oder Industrieprodukten verloren, eine Rolle, die Kanada übernahm. Darüber hinaus entstanden auf kanadischem Boden zahlreiche neue Industrien, Raffinerien wurden ebenso errichtet, wie Wasserkraftwerke et cetera. All dies ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften steigen.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Vgl. *Bruce, Jean (1982): After the War*, S. 15f.

¹⁹⁵ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 79f.

¹⁹⁶ Vgl. *Sautter, Udo (1992): Geschichte Kanadas*, S. 201f.

Teile der kanadischen Gesellschaft begannen, Druck auf die Regierung auszuüben. Eine starke Pro-Immigration Lobby entstand, zu der unter anderem die beiden Eisenbahngesellschaften „Canadian Pacific Railway“ und „Canadian National Railway“ gehörten, die Handelskammer und diverse andere Vereinigungen, aber auch ethnische sowie humanitäre Organisationen. Die Argumentation dieser Lobby war die, dass mehr Einwanderer die kanadische Wirtschaft ankurbeln würden, nicht nur aufgrund ihrer Produktivität, sondern auch in ihrer Funktion als Konsumenten. Darüber hinaus würde ein Mangel an Arbeitskräften herrschen, insbesondere im Bereich der Landwirtschaft, eine Lücke, die durch Neuankömmlinge gefüllt werden könnte.¹⁹⁷

Es ging nicht nur alleine um die Wirtschaft Kanadas. Viele Kanadier waren auch betroffen über das Schicksal der europäischen Flüchtlinge und Vertriebenen, die während des Krieges alles verloren hatten und nun in Lagern ihr Dasein fristeten. Sie forderten daher ihre Regierung auf, eine humanere Politik anzuwenden und diesen Menschen den Zutritt ins Land zu gewähren, schon alleine des Anstands wegen. Insbesondere kirchliche und ethnische Organisationen übten einen starken Druck aus, wie zum Beispiel der „Canadian Jewish Congress“ oder das „Canadian National Committee on Refugees“, das an die humanitäre Verantwortung Kanadas appellierte.¹⁹⁸

Der Senat richtete daraufhin 1946 das „Standing Committee on Immigration and Labour“ ein, das die Ansichten bezüglich des Themas Immigration untersuchen sowie Richtlinien für ein zukünftiges Immigrationsprogramm ausarbeiten sollte. Es folgte eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation und es fanden mehrere Anhörungen statt, bei denen sowohl Experten als auch diversen (ethnischen) Organisationen und Berufsverbänden die Möglichkeit gegeben wurde, ihre Ansichten vorzutragen. Es zeigte sich sehr schnell, dass die Meinungen der diversen Gruppen sehr unterschiedlich waren. So war zum Beispiel der Geograph Griffith Tylor der Meinung, dass Kanada über die notwendigen Ressourcen verfüge, um eine Bevölkerung von circa 50 Millionen Menschen zu versorgen. Mehr Immigranten wären somit kein Problem. Unternehmer und Eisenbahngesellschaften standen in den meisten Fällen der Einwanderung ebenfalls positiv gegenüber, für sie stellte diese ein

¹⁹⁷ Vgl. Bruce, Jean (1982): *After the War*, S. 15.

¹⁹⁸ Vgl. Holleuffer, Henriette von (2001): *Zwischen Fremde und Fremde*, S. 83f.

lukratives Geschäft dar. Die Gewerkschaften hingegen befürchteten, dass die Aufnahme von zu vielen Immigranten zu Jobverlusten und niedrigeren Löhnen führen könnte.¹⁹⁹ Der Historiker Arthur Lower machte die Einwanderung verantwortlich für die höhere Emigrationsquote. Nicht nur gebürtige Kanadier würden sich aufgrund der zunehmenden Einwanderung dazu entschließen, ihr Land zu verlassen, sondern auch Neuankömmlinge, die Kanada mit aller Mühe integrieren würde, zögen irgendwann in die USA weiter, und die Arbeit, die man in sie gesteckt hatte, war somit umsonst.²⁰⁰

Trotz kontroverser Meinungen nahm das Komitee eine positive Haltung ein, was die Immigration betraf. In seinem Abschlußbericht verurteilte das Komitee die Regierung für ihre selektive Einwanderungspolitik und empfahl eine Überarbeitung des Immigration Act. Zudem sollte die Anzahl der Einwanderer so schnell wie möglich erhöht werden, denn nur so könne es Kanada gelingen, allgemein seinen Lebensstandard zu erhöhen sowie seine Position auf dem internationalen Parkett zu stärken. Das Komitee war jedoch auch der Meinung, dass nicht jeder zugelassen werden könne und die Immigranten sorgfältig ausgewählt werden müssten. Auch in der Frage der Flüchtlinge bezog das Komitee eine klare Position. Es sei Kanadas Pflicht, seinen Anteil zur Unterstützung dieser Menschen zu leisten. Der Bericht verfehlte seine Wirkung nicht. Obwohl es noch Jahre dauern sollte bis zur Entstehung einer neuen Gesetzgebung, begann Kanada doch langsam wieder seine Tore zu öffnen und die Vorschriften zu lockern.²⁰¹

Noch im gleichen Jahr wurde es kanadischen Einwohnern erlaubt, aus Europa Verwandte ersten Grades sowie verwaiste Nichten und Neffen unter sechzehn Jahren bei sich aufzunehmen, wenn sie für ihren Lebensunterhalt aufkommen konnten. Bis zum Jahr 1949 wurde dann der Kreis der einreiseberechtigten Blutsverwandten Stück für Stück erweitert. Zusätzlich wurde verfügt, dass Flüchtlinge an Stelle ihres Passes lediglich Identitäts- und Reisedokumente vorweisen mussten. Ebenfalls bemerkenswert war die Aufnahme von circa 3000 polnischen Soldaten, die nach der Kapitulation Polens dem britischen Militärkommando unterstellt gewesen waren und

¹⁹⁹ Vgl. *Bruce, Jean (1982): After the War*, S. 15f.; *Holleuffer, Henriette von (2001): Zwischen Fremde und Fremde*, S. 81-83.

²⁰⁰ „We get them from Europe, turn them into North Americans under our sun and on our soil, and then we lose them to the United States.” *Bruce, Jean (1982): After the War*, S. 16.

²⁰¹ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 83-85.

sich nun weigerten, in ihr Heimatland zurückzukehren, das von der Roten Armee besetzt war. An ihre Einreise war die Verpflichtung gekoppelt, mindestens zwei Jahre lang in der Land- und Forstwirtschaft oder einem ähnlichen Tätigkeitsbereich zu arbeiten. Viele der Veteranen zogen nach Beendigung ihres Vertrages in städtische Gebiete, wo es besser bezahlte Jobs gab.²⁰²

Am 1. Mai 1947 hielt der kanadische Premierminister William Lyon Mackenzie King eine bahnbrechende Rede zum Thema Immigration. Bis zum damaligen Zeitpunkt waren aufgrund einer Verordnung aus dem Jahr 1931 nur vier Kategorien von Einwanderern zulässig: Untertanen Großbritanniens, US-Amerikaner, Farmer mit genügend Eigenkapital sowie Ehefrauen, Verlobte und minderjährige Kinder, sofern sie ledig waren, von bereits in Kanada ansässigen Männern. In seiner Rede machte Mackenzie dann deutlich, dass er beabsichtige, dies zu ändern und das Bevölkerungswachstum Kanadas durch Immigration voranzutreiben. Dabei unterschied er zwischen direkten Maßnahmen, die sofort getroffen werden sollten, und einem auf Dauer angelegten Programm.²⁰³ Die direkten Maßnahmen sollten sein, dass bereits in Kanada lebende Personen wieder stärker ihre Verwandte nachholen dürften, zudem wolle man mehr Flüchtlinge aufnehmen, so Mackenzie, für den der letzte Punkt eher eine moralische als eine politische Verpflichtung darstellte.²⁰⁴

Was das Langzeitprogramm betrifft, so machte Mackenzie deutlich, dass Immigration vor allem dazu dienen sollte, Kanadas Entwicklung voranzutreiben, insbesondere was die Wirtschaft betraf. Mehr Immigration bedeutete für ihn eine bessere Nutzung der Ressourcen sowie einen größeren Binnenmarkt. Was die Anzahl betrifft, so sollte allerdings Kanadas Aufnahmefähigkeit nicht überschritten werden, die von ihm so genannte „absorptive capacity“, die sich nach der Wirtschaftslage richtete.²⁰⁵ Auch hielt er ausdrücklich an Kanadas Selektion der

²⁰² Vgl. *Vernant, Jacques (1953): The Refugee in the Post-War World*, S. 549f., S. 558; *Holleuffer, Henriette von (2001): Zwischen Fremde und Fremde*, S. 80, S. 86, S. 138f.

²⁰³ Vgl. *Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947*, S. 1

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011).

²⁰⁴ „Canada is not obliged, as a result of membership in the united nations or under the constitution of the international refugee organization, to accept any specific number of refugees or displaced persons. We have, nevertheless, a moral obligation to assist in meeting the problem, and this obligation we are prepared to recognize.” *Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947*, S. 1

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011).

²⁰⁵ Vgl. *Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947*, S. 2

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011).

Immigranten fest, denn es sei ein Privileg einzuwandern und kein Recht, das jedem zustehe.²⁰⁶

Allerdings erklärte er sich in seiner Rede auch bereit, einige der bestehenden diskriminierenden Verordnungen bezüglich der erwünschten Kategorien von Immigranten zu beseitigen. So sollte der Chinese Immigration Act von 1923 wieder aufgehoben werden. Chinesen dürften wieder eingebürgert werden und als Staatsbürger ihre Frauen sowie minderjährigen Kinder nach Kanada nachholen. Inder dürften ebenfalls wieder ihre Frauen und Kinder unter 18 Jahren zu sich holen. Das Einwanderungsverbot für Japaner sollte allerdings noch bestehen bleiben.²⁰⁷

Auch wenn Mackenzie die Vorschriften für Immigranten aus dem asiatischen Raum lockerte, ließ er dennoch keinen Zweifel daran, dass er kein Befürworter dieser Kategorien von Einwanderern sei. Für ihn stellten sie eine Gefahr für den anglophonen Charakter der kanadischen Gesellschaft dar.²⁰⁸

Die Rede von Mackenzie King diente bis zu Einführung des neuen Immigration Act im Jahr 1952 als Leitfaden, in welchem Rahmen Immigration stattfinden sollte. Allerdings handelte es sich dabei lediglich um eine grobe Richtlinie. Die Opposition bemängelte zum Beispiel, dass der Premierminister mit keinem Wort erwähnt hatte, auf welche Weise man die Einwanderer aussuchen sollte, nach welchen Kriterien man sich richten sollte und vor allem, aus welchen Ländern sie stammen sollten. Aufmerksamkeit erregte ebenfalls die Ablehnung jeglicher Immigration aus dem asiatischen Raum. Mackenzies Rede machte deutlich, dass, wie bereits in den Jahrzehnten zuvor, nur eine Art von Immigrant in Kanada besonders erwünscht war, nämlich der Europäer, insbesondere Briten und Franzosen. Eine grundlegende

²⁰⁶ „With regard to the selection of immigrants, much has been said about discrimination. I wish to make it quite clear that Canada is perfectly within her rights in selecting the persons whom we regard as desirable future citizens. It is not a “fundamental human right” of any alien to enter Canada. It is a privilege.” *Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947*, S. 2

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011).

²⁰⁷ Vgl. *Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947*, S. 2

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011).

²⁰⁸ „There will, I am sure, be general agreement with the view that the people of Canada do not wish, as a result of mass migration, to make a fundamental alteration in the character of our population. Large-scale immigration from the orient would change the fundamental composition of the Canadian population.(...) The government, therefore, has no thought of making any change in immigration regulations which would have consequences of the kind.” *Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947*, S. 2

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011).

Veränderung hinsichtlich dieser Sichtweise sollte erst in den 1960er Jahren stattfinden.²⁰⁹

Bis zur Entstehung der neuen Gesetzgebung im Jahre 1952 gab es noch eine Reihe von Erneuerungen. So wurde zum Beispiel 1950 beschlossen, dass neben den erwünschten Immigranten aus den USA, Frankreich, Irland und Großbritannien auch jeder Europäer und britischer Untertan aus Ländern wie beispielsweise Australien oder Neuseeland einwandern dürfe, wenn er gesund sei, Fähigkeiten besitze, die der kanadischen Wirtschaft zugute kämen und als leicht in die Gesellschaft integrierbar gelte.²¹⁰

1950 wurde zudem das „Department of Citizenship and Immigration“ gegründet. Immigration wurde somit aufgewertet, da sie nun einem eigenen Ministerium unterstand und nicht mehr nur Teil eines multifunktionalen Ministeriums war, in dem die anderen Belange kaum etwas mit Einwanderung zu tun hatten.²¹¹

Von 1939 an hatte es ein striktes Immigrationsverbot für deutsche Einwanderer gegeben. Unter dem Druck von deutschkanadischen Vereinigungen und der deutschsprachigen Presse begann Kanada jedoch nach dem Ende des 2. Weltkrieges seine Vorschriften zu lockern. Davon profitieren konnten zunächst vor allem Minderjährige, Ehefrauen und Gegner des Naziregimes. Ab 1949 durften dann auch Geschäftsleute, Studenten oder Personen, die Verwandte in Kanada nachweisen konnten, einreisen. Einer kleinen Gruppe von Wissenschaftlern und Technikern wurde ebenfalls der Zutritt gewährt, weil man sich dadurch einen Fortschritt in der Industrie und der Entwicklung der Atomenergie erhoffte. So kam es, dass bis zur Aufhebung des Verbots im Jahr 1950 über 30.000 Menschen deutscher Nationalität oder deutscher Abstammung einwanderten.²¹²

Um die Menschen bei der Einwanderung zu unterstützen, führte Kanada das „Assisted Passage Loan“-Programm ein. Damit konnten die Leute Geld von der Regierung leihen, um sich somit die teure Überfahrt aus Europa zum Zielort zu finanzieren. Das Programm war zunächst nur für Einzelpersonen sowie

²⁰⁹ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 94f.

²¹⁰ Vgl. *Bruce, Jean (1982): After the War*, S. 17f.; *Parai, Louis (1975): Canada's Immigration Policy*, S. 454.

²¹¹ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 91, S. 95f.

²¹² Vgl. *Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik*, S. 24f.

Familienoberhäupter gedacht, ab 1955 wurden dann auch die Kinder und Ehefrauen miteinbezogen. Alleine im Jahr 1955 vergab Kanada Kredite in Höhe von insgesamt fünf Millionen Dollar.²¹³

1951 kam es zu Vereinbarungen zwischen Kanada, Indien, Pakistan und Ceylon (Sri Lanka), in denen Kanada sich dazu bereit erklärte, einer bestimmten Anzahl von Bürgern jener Länder die Einwanderung zu erlauben. So durften jährlich 150 Inder, 100 Pakistanis und 50 Ceylonesen immigrieren. Hinzu kam noch, dass kanadischen Staatsbürgern mit Wohnsitz in Kanada, die ursprünglich aus einem dieser drei Länder stammten, erlaubt wurde, Ehefrauen beziehungsweise Ehemänner, ledige Kinder unter 21 sowie Väter über 65 und Mütter über 60 zu sich zu holen. Bis auf einige kleine Abänderungen blieben diese Quoten bis 1962 erhalten. 1952 wurde dann auch das Einwanderungsverbot für Japaner aufgehoben.²¹⁴

Obwohl sich Mackenzie King in seiner Rede im Jahr 1947 deutlich gegen die Immigration aus dem asiatischen Raum ausgesprochen hatte, ist es dennoch zu den gerade erwähnten Lockerungen bezüglich jener Gruppe von Einwanderern gekommen. Zurückzuführen ist dies auf die Tatsache, dass in den vorangegangenen Jahren sowohl Pakistan als auch Indien und Ceylon dem Commonwealth of Nations beigetreten waren, zu dem auch Kanada gehörte. Daher beschloss die Regierung, als Zeichen des guten Willens und um die Beziehungen nicht zu gefährden, die Quoten einzuführen.²¹⁵

1952 entstand dann der lang ersehnte neue Immigration Act. Was die Selektionskriterien und die Einwanderungsbeschränkung betraf, so lag die volle Macht abermals bei der Regierung, der es erlaubt wurde, die Einwanderung zu verbieten oder zu beschränken, aufgrund von Faktoren wie Nationalität, Berufsgruppe, Lebensweise, Unverträglichkeit des Klimas oder Inkompatibilität mit der kanadischen Gesellschaft. Das Einwanderungsverbot wurde erweitert und umfasste nun auch Homosexuelle sowie Drogenabhängige. Der zuständige Minister besaß zudem das Recht, bei jedem einzelnen Fall selbst zu entscheiden.²¹⁶

²¹³ Vgl. *Eckerson, Helen F. (1958): United States and Canada Magnets for Immigration*, S. 40.

²¹⁴ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 99.

²¹⁵ Ebenda, S. 99-101.

Zur Unterstützung der Immigranten wurde das bereits vorher erwähnte „Assisted Passage Loan“-Programm gesetzlich verankert. Zusätzlich wurde noch ein Immigration Appeal Board eingerichtet, an den sich die Einwanderer wenden konnten, wenn sie in erster Instanz von der Immigrationsbehörde abgelehnt worden waren. Da diese Einrichtung jedoch fest mit den Entscheidungsträgern innerhalb der zuständigen Behörde für Einwanderung verbunden war, konnte sie kaum selbständig handeln und leistete den Einwanderern damit keine wirkliche Hilfestellung. Der Minister konnte zudem jederzeit Entscheidungen des Immigration Appeal Board widerrufen.²¹⁷

Als Schwachpunkt des Immigration Act galt die freie Verfügungsgewalt des zuständigen Ministers für Immigration, die sich auch auf seine Mitarbeiter ausdehnen konnte. Dies führte dazu, dass für willkürliche Entscheidungen genügend Spielraum war. Die politische Opposition warf der Regierung Absolutismus und Gesetzeswidrigkeit vor. Ein besonders scharfer Kritiker war E. Davie Fulton, Rechtsanwalt und Mitglied der Konservativen. Er war der Meinung, dass, wenn einzig und allein der Immigrationsminister als Schiedsrichter diene, Fehler und Korruption Einzug halten würden und Rechte sowie Freiheiten gefährdet seien.²¹⁸

Ein weiteres Problem der freien Verfügungsgewalt des Immigrationsministers war, dass er circa 90 Prozent seiner Amtszeit damit verbrachte, Einzelfälle zu bearbeiten, bei denen die Einwanderung verwehrt worden war und die sich nun in letzter Instanz an ihn wandten. Für andere Belange und Problemstellungen der Immigration blieb in dem Fall nicht viel Zeit übrig.²¹⁹

²¹⁶ *Loi sur l'Immigration 1952*: Artikel 5/Artikel 8/Artikel 9/Artikel 61

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08042 (Stand: 04/05/2011).

²¹⁷ Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 205f.; *Loi sur l'Immigration 1952*: Artikel 12/Artikel 30/Artikel 31/Artikel 69

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08042 (Stand: 04/05/2011).

²¹⁸ E. Davie Fulton: „When reasons for decisions do not have to be given, (...) as the Government maintains that they do not, and when ministerial discretion, which means in the nature of things, departmental discretion, is the sole arbiter, then error, corruption, favouritism, and injustice are invited and rights and liberties are denied in principle as well as in fact.” Hawkins, Freda (1972): *Canada and Immigration*, S. 110.

²¹⁹ Vgl. Hawkins, Freda (1972): *Canada and Immigration*, S. 103.

V.1.2. Displaced Persons²²⁰

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges gab es in Europa eine Vielzahl an sogenannten Displaced Persons, auch kurz DP's genannt. Nach dem Krieg konnten viele nicht mehr nach Hause zurückkehren oder weigerten sich, aufgrund der Tatsache, dass ihr Land nun von einer kommunistischen Regierung geführt wurde. Viele der DP's kamen aus Polen, der Ukraine, Jugoslawien, Estland, Litauen oder Lettland. Zu den DP's gesellte sich in den Jahren nach Kriegsende noch eine große Anzahl an politischen Flüchtlingen hinzu, ebenfalls aus Osteuropa, die sich den kommunistischen Regimes in ihren Heimatländern entziehen wollten.²²¹

Das Problem der Wiederansiedlung dieser Menschen, die oftmals als „heimatlose Ausländer“ bezeichnet wurden, führte zu internationalen Diskussionen. Kanada leistete zwar seit Ende des Krieges Hilfe durch finanzielle Zuschüsse, entzog sich aber gleichzeitig immer wieder einer Zusage bezüglich der Aufnahme einer größeren Anzahl von Flüchtlingen. Man befürchtete zum einen, dass, genau wie nach Ende des 1. Weltkrieges, die Wirtschaft eine Krise durchlaufen würde. Die Aufnahme von vielen Einwanderern würde dann zu sehr zu einem Kraftakt ausarten. Zum anderen kehrten circa 60.000 Veteranen nach Hause zurück, deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft Vorrang hatte.²²²

Zu einem Durchbruch in der Displaced Persons-Causa kam es im Mai 1947 durch das Statement des Premierministers Mackenzie vor dem Unterhaus, in dem er davon sprach, dass Kanada künftig mehr Einwanderung zulassen und insbesondere seiner moralischen Verpflichtung nachkommen würde, den europäischen Flüchtlingen zu helfen.²²³ Es gab mehrere Gründe für diesen Meinungsumschwung. Die kanadische Wirtschaft florierte und man beklagte einen Arbeitskräftemangel. Hinzu kam der stetige internationale Druck, insbesondere durch Großbritannien an der Lösung des Flüchtlingsproblems mitzuarbeiten. Auch innerhalb der kanadischen Gesellschaft

²²⁰ Es gibt viele Meinungen darüber, was eine Displaced Person ist. In dieser Arbeit umfasst der Begriff sowohl diejenigen, die während des Krieges von einer der Achsenmächte aus ihrer Heimat deportiert wurden, so wie auch jene, die vor den Kriegswirren in ein anderes Land flohen. Die Begriffe Displaced Person und Flüchtling werden zudem synonym verwendet.

²²¹ Vgl. *Bruce, Jean* (1982): *After the War*, S. 29.

²²² Vgl. *Holleuffer, Henriette von* (2001): *Zwischen Fremde und Fremde*, S. 13f., S. 80f.

²²³ Vgl. *Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947*, S. 1

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011).

wurden Stimmen laut, die meinten, dass es Kanadas „christliche Pflicht“ sei, den Heimatlosen Zuflucht zu gewähren.²²⁴

Obwohl bereits im Vorfeld von Mackenzies Rede, genauer gesagt im April 1947, die ersten europäischen Flüchtlinge nach Kanada gebracht worden waren, begann die Maschinerie für ihre Aufnahme erst nach seiner Rede richtig anzulaufen. Den Betroffenen boten sich zwei Möglichkeiten dar: entweder reisten sie über Verwandte ein oder im Rahmen einer Arbeitsrekrutierung durch einen bestimmten Industriezweig.²²⁵ Mehrere mobile Auswahlteams wurden nach Europa geschickt, wo über eine Million DPs in überfüllten Lagern untergebracht waren, die von den Vereinten Nationen verwaltet wurden. Dort war es die Aufgabe der Teams, von einem Lager zum nächsten zu fahren, um eine Auswahl zu treffen, denn nicht alle waren erwünscht. In diesen Teams befanden sich auch Mitglieder von kanadischen Berufsverbänden, die den Auftrag hatten, Leute auszusuchen, die für ihre Branche von Nutzen sein könnten. Einige kanadische Unternehmen wie die „Canadian Pacific Railway Company“ schickten von sich aus Mitarbeiter nach Europa, die dort in den Lagern geeignete Arbeitskräfte rekrutierten.²²⁶

Da vor allem im Bau-, im Landwirtschafts- sowie im Bergbausektor und der Forstwirtschaft Arbeitskräfte fehlten, ist es kaum verwunderlich, dass die Hauptauswahlkriterien für die potenziellen Immigranten der Beruf und die körperliche Fitness waren (die Anwärter wurden immer alle von einem Arzt untersucht), denn es zählte vor allem, inwiefern die betroffene Person der kanadischen Wirtschaft nützlich sein konnte. Männer hatten Vorrang vor Frauen, da es sich meistens um körperlich anstrengende Jobs handelte. Diejenigen, die die „Auslese“ überstanden, erhielten einen Arbeitsvertrag mit diversen Unternehmen, in dem sie sich verpflichteten, für mindestens 12 Monate dort tätig zu sein, und im Gegenzug war der Arbeitgeber dazu verpflichtet, ihnen eine Unterkunft zu stellen und sie gemäß der regional üblichen Standards zu entlohnen. Die Abmachung war einfach: eine neues Zuhause für Arbeitskraft.²²⁷

²²⁴ Vgl. Holleuffer, *Henriette von* (2001): Zwischen Fremde und Fremde, S. 78f., S. 81f.

²²⁵ Vgl. Vernant, *Jacques* (1953): The Refugee in the Post-War World, S. 548.

²²⁶ Vgl. Holleuffer, *Henriette von* (2001): Zwischen Fremde und Fremde, S. 87, S. 141-43.

²²⁷ Ebenda, S. 143f., S. 263-265.

Für Frauen gab es die Möglichkeit, sich als Hausangestellte zu bewerben. Das Dienstmädchen-Programm wurde vom Vizearbeitsminister Arthur MacNamara persönlich geleitet, weswegen die Frauen oft als „Mr. Mac’s DPs“ bezeichnet wurden. Auch bei ihrer Auswahl wurde Wert auf Jugend sowie Gesundheit gelegt. Eine höhere Bildung war allerdings nicht sehr erwünscht, da man befürchtete, dass diese Frauen schneller unzufrieden und aufmüpfig werden könnten. Auch sie wurden dazu verpflichtet, mindestens ein Jahr lang bei ihrem Arbeitgeber zu bleiben.²²⁸

Dieses „Bulk Labour-Programm“ rief Kritiker auf den Plan, die der kanadischen Regierung vorwarfen, mit den Flüchtlingen wie mit Vieh auf einem Markt umzugehen. So gab es Beschwerden darüber, dass man in einem Lager Männer darum gebeten hatte, sich in einer Reihe anzustellen und sie dann systematisch beäugt und die Muskeln angefasst hatte, um zu sehen, ob sie schwerer körperlicher Belastung gewachsen seien. Andere Flüchtlinge wiederum hackten vor der Ankunft der kanadischen Teams Unmengen an Holz, um Schwielen an den Händen zu bekommen, da es sich herumgesprochen hatte, dass diese als Beweis angesehen wurden, dass man es gewohnt war, körperlich zu arbeiten und diese somit quasi als Eintrittskarte nach Kanada fungierten.²²⁹

Mit dem „Bulk Labour“-Programm wurde auch Missbrauch getrieben. Viele der Neuankömmlinge wurden systematisch als billige Arbeitskraft ausgebeutet. Mehr als einmal deckten Zeitungen Missstände auf. So prangerten sie zum Beispiel die Umstände an, die in einem Lager in Emerson (Manitoba) herrschten, in dem eine Vielzahl von Neuankömmlingen lebten, die auf den Zuckerrübenfeldern arbeiteten. Die Unterkünfte waren überfüllt, primitiv, schmutzig und es gab Ratten. Das Essen, das man den Männern zur Verfügung stellte, war zum Teil verfault, weswegen über die Hälfte Diarrhöe hatte. Ein weiterer Skandal betraf die Dionne-Baumwollspinnerei. Diese hatte 500 Frauen aus den europäischen Lagern nach Kanada gebracht, damit sie für sie arbeiteten. Um Zeit zu sparen, hatte man als Transportmittel das Flugzeug gewählt, ein sehr kostspieliges Unterfangen. Die Presse fand heraus, dass die 300 Dollar, die der Flug gekostet hatte, den Frauen aufgebürdet wurden. Von den zwölf Dollar an Lohn, die sie für eine 48-Stunden-Woche erhielten, zog man ihnen drei Dollar ab für die Flugkosten und noch einmal sechs Dollar für

²²⁸ Vgl. Barber, Marilyn (1991): Immigrant Domestic Servants, S. 19.

²²⁹ Vgl. Holleuffer, Henriette von (2001): Zwischen Fremde und Fremde, S. 144f.

ihre Unterkunft und Verpflegung. Somit blieben lediglich drei Dollar an Taschengeld übrig sowie die Erkenntnis, dass es lange dauern würde, bis die Transportschulden abbezahlt wären. Hinzu kam noch die Forderung der Spinnerei, dass die Frauen nicht heiraten dürften, bevor ihre Schuld abgetragen sei.²³⁰

Neben körperlicher Fitness und dem Beruf spielten auch politische und ideologische Ansichten sowie der ethnische Hintergrund eine Rolle bei der Auswahl der DPs. So kursierten zum Beispiel Listen, auf denen die Balten, Ukrainer und Polen an der Spitze der erwünschten Immigranten rangierten, wo hingegen jüdische Anwärter am wenigsten toleriert und regelmäßig abgelehnt wurden. Dies kam auch daher, dass bestimmte Berufe mit Ethnien gleichgestellt wurden. So galten Ukrainer als fähige Bauern und Esten als gute Holzverarbeiter, den Juden hingegen sagte man nach, sie hätten kaum verwertbare Fähigkeiten für die kanadische Wirtschaft und seien zu städtisch orientiert.²³¹ Antisemitismus war in der kanadischen Gesellschaft sehr verbreitet, was dazu führte, dass in der Zeitperiode von 1947 bis 1958 lediglich circa 18.000 Juden die Einwanderung nach Kanada erlaubt wurde.²³²

Die Tatsache, dass das Hauptaugenmerk auf die Jugend und körperliche Fitness gerichtet war, da man vor allem Farmer, Bergleute, Forstmänner und Bauarbeiter benötigte, führte dazu, dass Intellektuelle beziehungsweise hoch qualifizierte Arbeitskräfte ausgeschlossen wurden. Nicht nur die Regierung war dafür verantwortlich, sondern auch die diversen Berufsverbände, die der Meinung waren, dass europäische Akademiker nicht mit dem kanadischen Standard Schritt halten könnten und eine Fortbildung nicht möglich sei. Das führte zum Beispiel dazu, dass der aus Estland stammende Neuro-Chirurg Johannes Riives, der als einer der Besten auf seinem Gebiet galt, in Kanada nicht am Medizinexamen teilnehmen durfte und deswegen wieder nach Europa zurückkehrte. Erst nach 1950er änderte sich die Haltung und man fing an, Architekten, Mediziner, Lehrern, Ingenieuren et cetera den Eintritt zu gewähren.²³³

Unter den ersten Displaced Persons, die die Erlaubnis erhielten, nach Kanada auszuwandern, waren Balten, im Allgemeinen Esten, Litauer und Letten, die, genau

²³⁰ Vgl. *Bruce, Jean (1982): After the War*, S. 29f.

²³¹ Vgl. *Holleuffer, Henriette von (2001): Zwischen Fremde und Fremde*, S. 145-147.

²³² Vgl. *Richmond, Anthony H. (2001): Refugees and Racism in Canada*, S. 16.

²³³ Vgl. *Bruce, Jean (1982): After the War*, S. 30-32.

wie die Nordeuropäer, hoch oben auf der Liste der erwünschten Personen standen. Sie sahen sich während des Krieges sowohl Bedrohungen von Seiten der deutschen als auch von Seiten der sowjetischen Streitkräfte ausgesetzt und viele flohen. Von 1948 an wanderten einige Tausend von ihnen nach Kanada aus.²³⁴ Besondere Aufmerksamkeit erregten dabei die „Boat People“. Als die Sowjets 1944 Estland besetzten, flohen viele nach Deutschland oder Schweden. Von denjenigen, die geblieben waren, machten sich zwischen 1948 und 1950 fast 1700 selbständig mit Schiffen, die nur sehr notdürftig ausgestattet waren, auf den Weg nach Kanada, wo ihnen Asyl gewährt wurde. Sie ebneten auf diese Weise den Weg für eine starke estnische Immigrationswelle.²³⁵

Von 1947 an bis 1950 reisten auch circa 6500 volksdeutsche Mennoniten ein. Sie waren aus der Sowjetunion vertrieben worden und in die westlichen Besatzungszonen geflohen. Unterstützung erhielten sie durch ihre Glaubensgenossen in Kanada, denn zu jenem Zeitpunkt war es bis auf einige selektive Ausnahmen beinahe unmöglich, nach Kanada einzuwandern, wenn man deutscher Abstammung war beziehungsweise die deutsche Staatsbürgerschaft besaß. Den in Kanada lebenden Mennoniten gelang es jedoch, sowohl den kanadischen Behörden als auch der IRO (International Refugee Organization) glaubhaft zu versichern, dass es sich um Flüchtlinge niederländischer Abstammung handelte, daher wurde ihnen die Einreise genehmigt.²³⁶

Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 1947 und 1951 über 150.000 DPs nach Kanada kamen, die sich auf 27 Nationalitäten verteilten: Polen, Ukrainer, Juden, Letten, Litauer, Esten, Jugoslawen, Ungarn, Tschechen, Russen, Rumänen, Bulgaren, Albaner, Armenier, Belgier, Dänen, Deutsche, Finnen, Franzosen, Griechen, Niederländer, Italiener, Norweger, Schweden, Schweizer, Spanier und Türken.²³⁷

Den Flüchtlingen war es erlaubt, sich überall in Kanada niederzulassen, doch es zog sie vor allem in den Osten Kanadas. Insbesondere die Provinz Ontario durchlebte einen großen Bevölkerungsschub. Einer der Gründe war, dass in Ontario viele Industrien ansässig waren und auch die Landwirtschaft florierte. Ein anderer, und

²³⁴ Vgl. Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 445.

²³⁵ Vgl. *Forging our Legacy: Canadian Citizenship and Immigration, 1900-1977*.

²³⁶ Vgl. Bassler, Gerhard P. (1991): *Das deutschkanadische Mosaik*, S. 23.

²³⁷ Holleuffer, Henriette von (2001): *Zwischen Fremde und Fremde*, S. 146.

vermutlich der ausschlaggebende Grund, war der, dass viele der dortigen Einwohner selbst Ausländer waren oder zumindest europäische Vorfahren besaßen und sich die Neuankömmlinge durch dieses multikulturelle Geflecht angezogen fühlten. Zwischen 1947 und 1951 wanderten über 70.000 DP's in Ontario ein, dicht gefolgt von der Provinz Québec, die über 40.000 von ihnen aufnahm.²³⁸

Nicht nur Displaced Persons des 2. Weltkrieges fanden ihren Weg nach Kanada in der Nachkriegszeit, sondern es wurden auch Menschen aufgenommen, die durch andere Konflikte aus ihrer Heimat fliehen mussten, zum Beispiel Ungarn und Palästinenser.

Im Zuge des Arabisch-Israelischen Krieges von 1948 waren über 900.000 Palästinenser nach Syrien, Jordanien, Gaza oder in den Libanon geflohen und wurden zu einer Bedrohung für das ohnehin schon empfindliche politische Gleichgewicht im Nahen Osten. Ihre Umsiedlung war politischer Zündstoff. Sie aufzunehmen, barg auch für die kanadische Regierung ein großes Risiko, da die Gefahr bestand, dass die Araber dies als eine zionistische Verschwörung ansehen könnten, mit der man versuche die Rückkehr der Palästinenser zu verhindern. Dennoch schickte Kanada im Januar 1956 ein Immigrationsteam in den Libanon und nach Jordanien, wo dieses unter 575 Bewerbern 39 Familienoberhäupter und deren Angehörige auswählte, die ihrer Meinung nach gut in die kanadische Gesellschaft integrierbar seien. Im Sommer brachen diese Familien in ihre neue Heimat auf und dies, zur Überraschung aller, ohne größeren Widerstand.²³⁹

Viel Aufmerksamkeit erregte die Aufnahme von fast 40.000 Ungarn in den Jahren 1956-1958. Diese waren Teil einer Gruppe von mehreren zehntausend Menschen, die aus Ungarn geflohen waren, nachdem der Volksaufstand im November 1956 blutig niedergeschlagen worden war. Sie wurden in Flüchtlingslagern untergebracht, wie zum Beispiel in den Niederlanden oder Österreich.²⁴⁰

Der Aufstand hatte weltweit viel Interesse erregt, auch in Kanada, wo sich unter der Bevölkerung Mitgefühl breitmachte. Dies und die Tatsache, dass Kanadas Wirtschaft florierte und man allgemein dem Thema Immigration positiv gegenüberstand, führte

²³⁸ Vgl. *Vernant, Jacques (1953): The Refugee in the Post-War World*, S. 559f.

²³⁹ Vgl. *Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates*, S. 171-173.

²⁴⁰ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 114f.

dazu, dass man beschloss, einige der Flüchtlinge bei sich aufzunehmen. Kanadas Einwanderungsbüro in Wien wurde um Mitarbeiter aufgestockt, die allesamt instruiert wurden, ungarischen Antragsstellern die höchste Priorität einzuräumen. Der Immigrationsprozess wurde vereinfacht, jedem Ungarn, der den kanadischen Aufnahmebedingungen entsprach, wurde freie Durchfahrt zugesichert. Schiffe und Flugzeuge wurden gechartert, um die ersten Flüchtlinge nach Kanada zu bringen. Noch in den Lagern wurden den Flüchtlingen Materialien ausgeteilt, wie zum Beispiel ein „Handbuch für Neuankömmlinge“, die ihnen dabei helfen sollten, die englische Sprache schnell zu erlernen und ihnen Ratschläge erteilten, die ihnen den Neuanfang in Kanada erleichtern sollten.²⁴¹

Niemals zuvor waren so viele Flüchtlinge innerhalb kürzester Zeit eingewandert. Einige wurden bei ihrer Ankunft von Privatleuten oder Organisationen aufgenommen, andere wurden in Aufnahmestationen, die im ganzen Land verstreut waren, untergebracht. Bei denjenigen, die eine medizinische Versorgung nötig hatten, übernahm die Regierung die Kosten. Unter den Neuankömmlingen waren auch einige hundert Studenten und Professoren von der Universität Sopron, von denen viele in die University of British Columbia und die University of Toronto integriert wurden.²⁴²

Genau in diese Zeit fiel auch die Einwanderung von über 100.000 Briten, deren Auswanderung durch die Suezkrise bedingt war. Aufgrund der hohen Anzahl von Immigranten, mit denen sich Kanada konfrontiert sah, beschloss man, das Programm „Air Bridge to Canada“ ins Leben zu rufen. Flugzeuge wurden gepachtet, mit denen die Leute ins Land gebracht werden sollten. Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1957 kamen so fast 17.600 Menschen nach Kanada, die meisten davon Ungarn.²⁴³

V.1.3. Einwanderungsboom

In den Nachkriegsjahren verzeichnete Kanada hohe Einwanderungszahlen und die Immigranten selbst waren sehr vielfältig. Neben den Flüchtlingen und Vertriebenen wanderte eine Schar von Leuten ein, die aus den unterschiedlichsten Nationen

²⁴¹ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 114f.

²⁴² Vgl. *Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik*, S. 235.

²⁴³ Vgl. *Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates*, S. 175.

stammten, ein breites Spektrum an verschiedenen Kulturen und Sprachen, mit sich brachten sowie in diversen Berufssparten tätig waren.²⁴⁴

Wie schon in den Jahren davor wanderten viele Briten ein, zwischen 1948 und 1951 nahm ihre Anzahl allerdings stetig ab. Das hatte mehrere Gründe. Zum einen gab es Konkurrenz durch Australien, Neuseeland, Süd- und Ostafrika sowie durch die zwei Rhodesien, die die Briten energisch umworben. Zusätzlich waren die transatlantischen Schiffsfahrten stark gekürzt worden, die Wartezeiten waren lang. Ein weiteres Problem war auch die Devaluation des britischen Pfunds, vielen fehlten somit die Mittel zum Auswandern. Durch die Einführung des „Assisted Passage Loan“-Systems sowie durch zahlreiche Werbekampagnen, inklusive Bilder und Filmen, stieg die Zahl der Einwanderer aus Großbritannien wieder.²⁴⁵

Eine speziellere Einwanderungsgruppe waren die sogenannten „War Brides“ (Kriegsbräute), also Frauen, die Mitglieder der kanadischen Streitkräfte geheiratet hatten. Circa 48.000 von ihnen kamen zwischen 1942 und 1947 nach Kanada, vor allem nach Kriegsende stieg ihre Zahl signifikant. Viele hatten Nachwuchs dabei, Schätzungen gehen davon aus, dass mit den Frauen insgesamt 22.000 Kinder einwanderten. Fast 45.000 waren britischer Herkunft. Die Frauen erhielten bei ihrer Ankunft Broschüren, in denen man versuchte, ihnen Kanada und seine Gesellschaftsformen zu erklären, und ihnen Ratschläge erteilte, wie sie sich am schnellsten an das neue Leben gewöhnen könnten. Es wurde den Frauen zum Beispiel nahe gelegt, starkes Heimweh nicht zu sehr nach außen zu zeigen, stattdessen sollten sie sich mit etwas intensiv beschäftigen, das wäre das beste Heilmittel überhaupt. Es gab auch ein Wörterbuch, das das kanadische Pendant zu bestimmten englischen Wörtern enthielt, auf diese Weise sollte die Integration in die Gesellschaft erleichtert werden.²⁴⁶

²⁴⁴ Vgl. Herberg, Edward (1989): *Ethnic Groups in Canada*, S. 74.

²⁴⁵ Vgl. Vernant, Jacques (1953): *The Refugee in the Post-War World*, S. 550; Bruce, Jean (1982): *After the War*, S. 63, S. 91f.

²⁴⁶ Vgl. Bruce, Jean (1982): *After the War*, S. 11, S. 21-23.

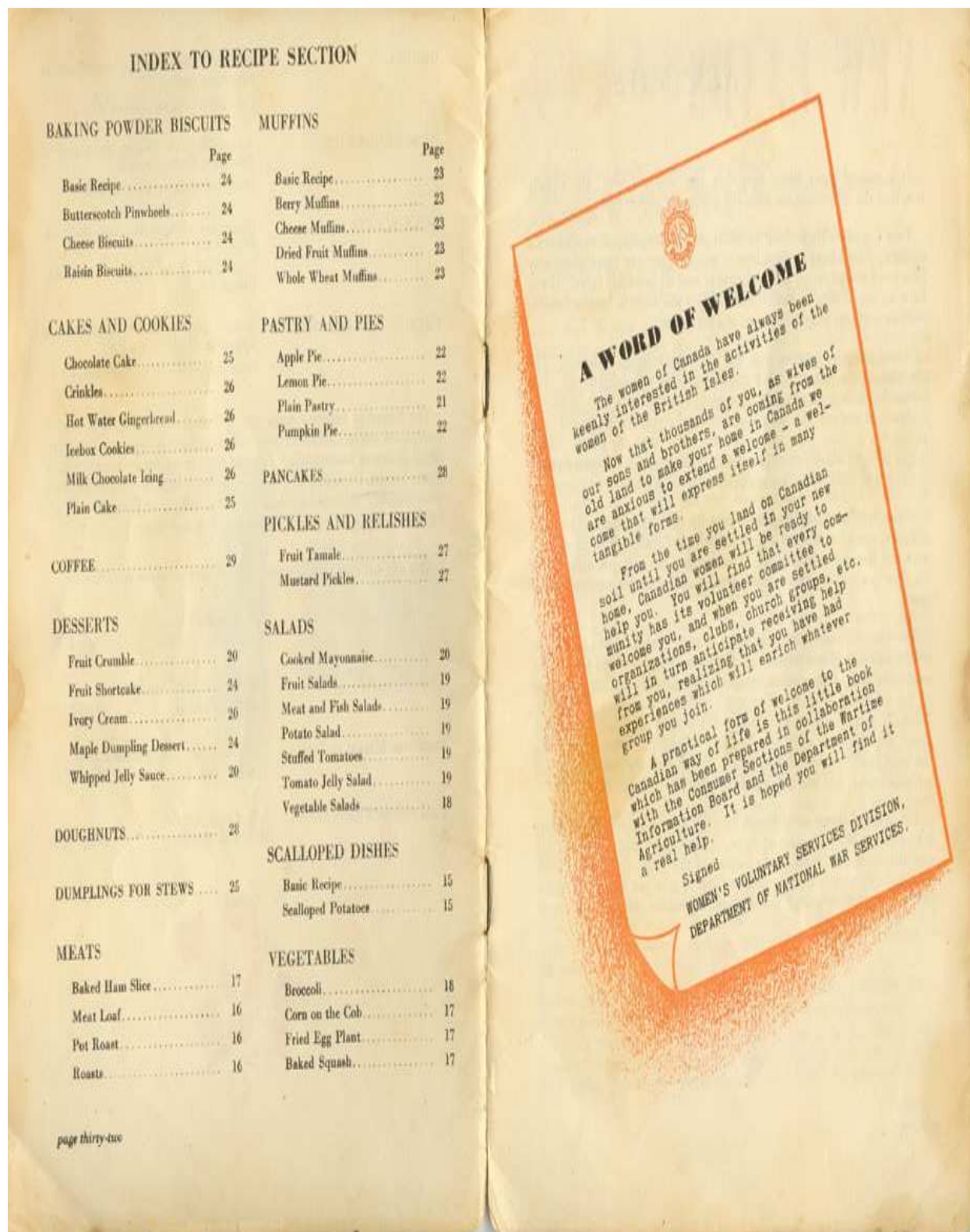


Abbildung 3: Auszug aus einem kanadischen Kochbuch für britische "Warbrides". Eigens für diese geschrieben, sollte das Buch die Britinnen mit der kanadischen Küche vertraut machen. Auf der rechten Seite des Buches befindet sich ein Willkommensgruß und eine kleine Ansprache an die Frauen durch die „Women's Voluntary Service Division“, die Teil des „Department of National War Services“ war.

URL: <http://www.canadianwarbrides.com/joetaylor/cookbook-p-01-32.jpg> (Stand: 04/05/2011)

Doch trotz aller Vorbereitung auf ihr Leben in Kanada erlebten dennoch einige der Frauen einen Kulturschock und hatten zunächst Anpassungsschwierigkeiten, so zum Beispiel auch Jean Deshane und Peggy Pittman Nijenhuis. Ihren Berichten nach hatten beide das Gefühl, die Zeit wäre zurückgedreht worden, und sie mussten sich erst mal daran gewöhnen, dass in bestimmten Gegenden in Kanada der Fortschritt noch nicht Einzug gehalten hatte.²⁴⁷

Obwohl nach wie vor viele Briten einwanderten, hatten sie ihre Vormachtstellung verloren, die Mehrheit der Neuankömmlinge stammte vom europäischen Festland, insbesondere aus Italien, Deutschland und den Niederlanden. Dies lag auch daran, dass die kanadische Regierung einsehen musste, dass aus bevorzugten Ländern wie Großbritannien, Schweden, Norwegen, Belgien, Dänemark und Frankreich nicht so viele Menschen einwanderten wie erhofft, daher begann man verstärkt „unerwünschte“ Nationalitäten aufzunehmen.²⁴⁸

Im Jahre 1951 kam es zur Beseitigung des „enemy alien“-Status der Deutschen, woraufhin mehrere Tausend innerhalb weniger Jahre nach Kanada auswanderten. Auch Polen zog es vielfach während jener Zeit nach Kanada. Zusätzlich wanderten Tausende von holländischen Familien und Einzelpersonen ein im Rahmen des „Netherlands Farm Families Movement“, eines Immigrationsprogramms, das von der niederländischen und der kanadischen Regierung ausgearbeitet worden war. Wie der Name des Programms schon sagt, waren diese Leute in der Landwirtschaft tätig. In Kanada angekommen, wurden sie während des ersten Jahres bei kanadischen Farmern untergebracht, für die sie arbeiteten und die ihnen im Gegenzug Unterkünfte zu Verfügung stellten.²⁴⁹

Auch zahlreiche Italiener gehörten zu den Immigranten der Nachkriegszeit. 1947 war das Einwanderungsverbot, das während des 2. Weltkrieges bestanden hatte aufgrund

²⁴⁷ Bericht von Jean Deshane über ihre Ankunft in Kanada als „Warbride“: „I came from the city to a farm no electric light, no inside toilet, no phone. It was a real experience. I wondered what I had gotten myself into like so many others did.”

URL: <http://www.canadianwarbrides.com/deshanej.asp> (Stand: 04/05/2011).

Bericht von Peggy Pittman Nijenhuis über ihre Ankunft in Kanada als „Warbride“: „My first impression of Nfld. was that of stepping back to a bygone era. Cobblestones and street cars made up the shopping area and quaint wooden houses lined the hills running up from the waterfront.”

URL: <http://www.canadianwarbrides.com/pittman-peggy.asp> (Stand: 04/05/2011).

²⁴⁸ Vgl. Herberg, Edward (1989): Ethnic Groups in Canada, S. 69-71.

²⁴⁹ Vgl. Eckerson, Helen F. (1958): United States and Canada Magnets for Immigration, S. 41; Bruce, Jean (1982): After the War, S. 107.

des Status der Italiener als „enemy alien“, aufgehoben worden. Ab 1950 stiegen die Einwanderungszahlen kontinuierlich, was darauf zurückgeführt werden kann, dass Kanada intensiv versuchte, Einwanderer anzuwerben. Der „Vorrat“ an Displaced Persons neigte sich langsam dem Ende zu, der Mangel an Arbeitskräften bestand jedoch nach wie vor. Wie auch die Flüchtlinge des 2. Weltkrieges, so konnten die Italiener ebenfalls mit Hilfe eines Arbeitsvertrages einreisen. Die kanadischen Unternehmen konnten die Arbeiter quasi bei der kanadischen Regierung „bestellen“. So ging zum Beispiel bei der Regierung eine Anfrage der Provinz Québec ein, die 500 Farmarbeiter benötigte. Wenn dem Antrag stattgegeben wurde, kümmerten sich kanadische Beamte in Italien in eigens dafür eingerichteten Büros um die Formalitäten und trafen die geeignete Auswahl, je nachdem, für welche Berufssparte man Leute suchte. Mehrere Tausend Italiener gelangten auf diese Weise nach Kanada.²⁵⁰

Dass die Wahl vor allem auf Italien als „Lieferanten“ von Arbeitskraft gefallen war, hatte einen politischen Hintergrund. Kanada hatte während des 2. Weltkrieges auf dem internationalen Parkett an Bedeutung gewonnen und beteiligte sich am Marshallplan, einem Programm der USA, das Europas Wirtschaft wiederaufbauen sollte. Dies und die Tatsache, dass sowohl die USA als auch die Vereinten Nationen auf Kanada Druck ausübten, sich aktiv an Italiens Aufbau zu beteiligen, führte dazu, dass mehreren Tausend Italienern die Einwanderung erlaubt wurde. Der Druck wurde deshalb ausgeübt, weil man befürchtete, Italien würde sich aufgrund seiner prekären wirtschaftlichen Lage dem Kommunismus zuwenden. Indem Kanada Italiener aufnahm, konnte es zum einen seinen Status verbessern und gleichzeitig den Kommunismus bekämpfen, dem man auch in Kanada feindlich gegenüber stand, wie die Erfahrungen des 1. und 2. Weltkrieges gezeigt hatten (siehe Internierungslager).²⁵¹

Die Italiener wurden für ihre Kettenimmigration bekannt beziehungsweise dafür, dass sie ihre gesamte Verwandtschaft nachholten. Die kanadische Regierung

²⁵⁰ Vgl. *Iacovetta, Franca (1991): Canada's Postwar Immigration Policy*, S. 55-62., S. 66; *Harney, Robert F. (1988): Immigration and the Survival of Canadian Polity*, S. 59.

²⁵¹ Vgl. *Iacovetta, Franca (1991): Canada's Postwar Immigration Policy*, S. 56.

schätzte, dass auf einen italienischen Einwanderer im Durchschnitt 49 Familienmitglieder kamen.²⁵²

Unter den Immigranten der Nachkriegszeit befand sich auch eine hohe Anzahl an Griechen und Portugiesen. Sie waren ebenfalls für ihre Kettenmigration bekannt. Sie bevorzugten die Städte und arbeiteten in diversen Sektoren, wie zum Beispiel der Restaurantindustrie. Aber auch die Baubranche profitierte gerne von ihrer Arbeitskraft.²⁵³ Was die Griechen anbelangt, so kamen in den 1950er Jahren alleine 7000 Frauen nach Kanada, die gezielt angeworben wurden, um als Hausangestellte zu arbeiten. Viele Familien unterstützten dieses Vorhaben, denn sie hofften, dass ihre Töchter in Übersee erfolgreich sein würden und ihnen somit bei ihrer Auswanderung helfen könnten.²⁵⁴

Ab 1952 durften auch wieder Japaner einwandern, nachdem man ihren „enemy alien“-Status ebenfalls entfernt hatte. Ihre Anzahl war jedoch sehr gering, lediglich 124 Japaner kamen zwischen 1952 und 1955 ins Land. Durch die Absprachen mit den drei Commonwealth-Staaten gelangten ab 1951 jährlich jeweils 100 Pakistani, 100 Inder und 50 Ceylonesen nach Kanada. Auch die Zahl der chinesischen Einwanderer erlebte einen Aufschwung aufgrund des Widerrufs des Chinese Immigration Act von 1923. Viele Chinesen ließen sich einbürgern und ermöglichten so im Rahmen der erlaubten Familienzusammenführung ihren Verwandten die Immigration. Alle anderen Nationen aus dem asiatischen Raum benötigten spezielle Genehmigungen, um nach Kanada kommen zu können.²⁵⁵

Was die schwarze Bevölkerung betrifft, so gab es keine großen Veränderungen, es wurden auch keine Quoten für sie eingeführt. In Mackenzie Kings Rede vom 1. Mai 1947 wurde sie ebenfalls nicht erwähnt. Obwohl es Schwarzen, die die kanadische Staatsbürgerschaft besaßen, prinzipiell erlaubt war, ihre Verwandten nachzuholen, sah es in der Praxis jedoch so aus, dass sie sich zahlreichen Hürden ausgesetzt sahen und abermals das Argument, sie würden sich nicht den klimatischen Begebenheiten anpassen können, herangezogen wurde, um ihnen die Einwanderung zu verweigern. Obwohl dieses Argument anfangs der 50er Jahre aufgrund von Protesten aus den

²⁵² Vgl. Harney, Robert F. (1988): *Immigration and the Survival of Canadian Polity*, S. 64.

²⁵³ Vgl. Iacovetta, Franca - Quinian, Michael - Radforth, Ian (1996): *Immigration and Labour*, S. 105.

²⁵⁴ Vgl. Barber, Marilyn (1991): *Immigrant Domestic Servants*, S. 22f.

²⁵⁵ Vgl. Bruce, Jean (1982): *After the War*, S. 107f.

Immigrationsbestimmungen entfernt wurde, dauerte es doch bis 1955, bis Schwarzen die Tür nach Kanada ein wenig geöffnet wurde. Der Grund dafür war die große Nachfrage nach Haushaltskräften, vor allem der kanadischen Oberschicht, weswegen die Regierung sich 1955 dazu entschied, jährlich 100 Frauen aus dem karibischen Raum, insbesondere aus Jamaika und Barbados, einwandern zu lassen. Bis 1960 war die Zahl auf 300 pro Jahr angestiegen. Diese Einwanderer durften nach fünf Jahren die Staatsbürgerschaft beantragen, einigen gelang es bereits im Vorfeld, ihre Verwandten und/oder ihre Partner nachholen zu lassen.²⁵⁶

Neben den Haushaltskräften waren es vor allem schwarze Studenten, denen die Einreise bewilligt wurde, damit sie an kanadischen Universitäten und Hochschulen ihre Ausbildung absolvieren konnten. Doch auch wenn sie alle erst einmal in Kanada waren, hörten die Diskriminierungen nicht auf. So beschwerten sich die Haushaltskräfte über unmenschliche Arbeitsbedingungen und -zeiten. Hinzu kam, dass, wenn sie ihren Verlobten nachkommen ließen, dieser gezwungen war, sie innerhalb von dreißig Tagen zu heiraten, ansonsten durfte er nicht bleiben. Einreisen durfte er überhaupt nur, wenn die Frau mit Hilfe von Liebsbriefen beweisen konnte, dass sie auch wirklich ein Paar waren, was viele als demütigenden Eingriff in die Privatsphäre empfanden. Den Studenten war es untersagt, neben dem Studium noch zu arbeiten, eine Bedingung, die für viele nicht zu erfüllen war, da sie sich sonst das Studium nicht hätten leisten können. Schwarzarbeit war für viele die einzige Lösung, die jedoch mehr schlecht als recht war, da viele Arbeitgeber wussten, dass die Studenten auf diesen Job angewiesen waren und sie ausbeuteten.²⁵⁷

Bis zum Jahre 1957 war Kanada, das nun auch Newfoundland mit einschloss, auf 16 Millionen Menschen herangewachsen, und hatte sich zu einer der größten Industrienationen entwickelt. Die meisten Immigranten während jener Periode zog es von daher auch nicht mehr aufs Land, sondern in die urbanen Zentren, wo es gut bezahlte Jobs gab. Besonders die industrialisierten Provinzen Ontario, Québec, Alberta und British Columbia profitierten davon.²⁵⁸

²⁵⁶ Vgl. Winks, Robin W. (1997): *The Blacks in Canada*, S. 438f.; Bruce, Jean (1982): *After the War*, S. 108.

²⁵⁷ Vgl. Winks, Robin W. (1997): *The Blacks in Canada*, S. 440-442.

²⁵⁸ Vgl. Knowles, Valerie (2007): *Strangers at Our Gates*, S. 177.

Die Immigration erlebte einen Aufschwung und Kanada wurde gerne als Einwanderernation bezeichnet. Dies wurde jedoch nicht von allen Seiten begrüßt. Eine Umfrage ergab 1954, dass nicht einmal die Hälfte der Kanadier eine positive Haltung gegenüber dem Thema Immigration hatte. Im Gegenteil, viele waren der Meinung, der Staat würde zur leichtfertigen Genehmigungen für die Einreise erteilen. Senator David Croll meinte dazu ironisch, dass, würde man Pinguinen eine Hose anziehen, selbst diese einwandern dürften.²⁵⁹

Insbesondere im Québec, wo der größte Teil der französischsprachigen Bevölkerung lebte, die ohnehin schon eine Minorität bildete und Angst hatte, ihre Stellung könnte weiter untergraben werden, regte sich Widerstand und Kritik. Um die Leute etwas zu besänftigen, beschloss die kanadische Regierung deshalb 1948, dass Franzosen, was die Einwanderungsbestimmungen betraf, gleichgestellt würden mit den Briten und den US-Amerikanern. Doch es gab noch weitere Probleme mit den Neuankömmlingen. Bei vielen von ihnen handelte es sich um Verwandte, die von ihren Familien nach Kanada geholt wurden. Das Problem bei diesen Immigranten war jedoch, dass viele keine Ausbildung hatten, sie konnten kaum lesen oder schreiben und hatten auch sonst keine marktfähigen Talente. Dennoch übte ihre Zuwanderung ebenso wie die Immigration aus anderen unerwünschten Ländern Druck auf die kanadische Immigrationspolitik aus und sollte zu einem Umschwung unter der Diefenbaker-Regierung führen.²⁶⁰

V.2. Die Zeit der Umbrüche 1957-1971

Während der Jahre 1945-1957 hatte die kanadische Regierung die Auflagen für Immigranten stetig gelockert, allerdings immer mit Bedacht darauf, den anglo-kanadischen Charakter der Gesellschaft zu schützen. Einwanderung aus anderen Ländern als den USA, Großbritannien oder Europa wurde streng limitiert. Die rassistische Immigrationspolitik blieb bestehen. Dies sollte sich erst ändern, als die Konservativen mit John Diefenbaker an der Spitze die Wahlen gewannen. Er war Befürworter einer offeneren Einwanderungspolitik und vertrat die Meinung, dass

²⁵⁹ „If you put pants on a penguin, it could be admitted to this country.” *Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): Destinies, S. 447.*

²⁶⁰ Vgl. *Bruce, Jean (1982): After the War, S. 189f.*

Kanada nur zwei Möglichkeiten habe, entweder es werde bevölkert oder es gehe zugrunde.²⁶¹

V.2.1. Ellen Fairclough

Im Mai 1958 wurde Ellen Fairclough die Verantwortung für die Immigration übertragen, insgesamt für vier Jahre und drei Monate. Sie war somit länger im Amt als viele ihrer Vorgänger und Nachfolger. Ihr Anfang war schwierig. Die Bevölkerung zeigte sich besorgt darüber, dass immer mehr Menschen über das System der Sponsorenschaft, das der Familienzusammenführung diene, einwanderten, die weder eine Ausbildung hatten noch einer bezahlten Tätigkeit in Kanada nachgingen. Insbesondere Südtaliener, Portugiesen und Griechen holten viele ihrer Verwandten nach Kanada, von denen die meisten jedoch einen sehr niedrigen Bildungsstand hatten.²⁶²

Um diesem Prozess ein Ende zu bereiten, beschloss die Regierung im April 1959 die Verwandtschaftsgrade neu zu definieren, um somit die Anzahl von in Frage kommenden Verwandten zu reduzieren. Auf diese Weise sollte die Masseneinwanderung von Familienmitgliedern und die daraus entstehenden ethnischen Viertel mit all ihren sozialen Probleme verhindert werden. Die neue Verordnung, die besagte, dass nur mehr die engste Familie nachgeholt werden könne, sorgte für große Empörung und einen Sturm von Protesten, nicht nur von Seiten der Opposition, sondern auch von ethnischen Gruppen, insbesondere jener der italienischen Immigranten. Aufgrund des Drucks aus der Bevölkerung sah sich Fairclough gezwungen, die Verordnung wieder aufzuheben. Das Problem sollte erst gelöst werden mit den neuen Einwanderungsbestimmungen, die 1967 in Kraft traten und später hier in dieser Arbeit näher erläutert werden.²⁶³

Dies war allerdings nicht das einzige Problem, mit dem Ellen Fairclough sich auseinandersetzen musste. Zu Beginn ihrer Amtszeit sanken die Einwanderungszahlen drastisch und das, obwohl der Bedarf an qualifiziertem Arbeitspersonal stetig stieg. Hinzu kam, dass trotz neuer Regelungen immer noch viele unqualifizierte Arbeitskräfte einwanderten. Sie umgingen die Vorschriften,

²⁶¹ „Canada must populate or perish.” Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 213.

²⁶² Vgl. Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration, S. 119, S. 121-123.

²⁶³ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 213f.

indem sie Kanada als Besucher betraten, um dann vor Ort Kontakt aufzunehmen mit Organisationen oder einflußreichen Personen, die ihnen dabei halfen, permanent bleiben zu dürfen. Darüber hinaus hagelte es Kritik von allen Seiten am bestehenden Immigration Act, der Einwanderer aus dem nicht-europäischen Raum deutlich benachteiligte.²⁶⁴

Eine große Herausforderung stellte auch die illegale Einwanderung von Chinesen dar. Aufgrund der jahrzehntelangen Ausgrenzung und Diskriminierung hatte sich in Hongkong eine lukrative Industrie entwickelt, die Chinesen falsche Identitäten besorgte, damit sie vor allem nach Kanada und in die USA auswandern konnten. Mitte der 1950er Jahre bekamen die offiziellen Behörden Wind davon und stellten weitere Nachforschungen an, bei denen sie entdeckten, dass es sich dabei nicht nur um vereinzelte Täuschungen handelte, sondern um eine sehr gut organisierte und zahlenmäßig große Einwanderungsbewegung. Die Regierung versuchte das Problem mit dem „Chinese Adjustment Statement Program“ zu lösen, das im Juni 1960 eingeführt wurde. Allen Chinesen, die vor dem 1. Juli 1960 eingereist waren, sollte Amnestie gewährt werden, wenn sie sich freiwillig bei den zuständigen Behörden melden und genaue Auskunft über ihre wahre Identität geben sowie mitteilen würden, wie sie es ins Land geschafft hatten, beziehungsweise wer ihnen dabei geholfen hatte. Obwohl viele das Angebot annahmen, gelang es dennoch nicht, die illegalen Immigrationsnetze zu zerstören.²⁶⁵

Ein weiterer negativer Punkt war die hohe Auswanderungsquote. Viele Einwanderer kehrten wieder in ihr Heimatland zurück oder zogen weiter in die USA. Doch nicht nur Neuankömmlinge suchten ihr Glück in den USA, sondern auch viele kanadische Staatsbürger. Es kam zu einem regelrechten „Brain Drain“, da unter den Emigranten viele hochqualifizierte Arbeitskräfte waren, wie beispielsweise Ärzte, Manager, Wissenschaftler et cetera. Erst mit Beginn des Vietnamkrieges und den Rassenunruhen in den USA wurde dieser Prozess wieder umgekehrt.²⁶⁶

Trotz vieler Schwierigkeiten konnte Ellen Fairclough dennoch einige wichtige Erfolge verbuchen. In den Jahren 1959 bis 1960 veranlasste sie, dass Kanada 325 an

²⁶⁴ Vgl. *Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration*, S. 118.

²⁶⁵ Ebenda, S. 131-134.

²⁶⁶ Vgl. *Thompson, John Herd - Weinfeld, Morton (1995): Canadian Immigration Policy in Context*, S. 190.

Tuberkulose erkrankte Menschen und deren Familienangehörige in Kanada Zuflucht gewährte. Dies sollte Kanadas Beitrag zum Weltflüchtlingstag sein, der von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen worden war. Es war auch ein großer Durchbruch, denn bisher hatte Kanada sich stets standhaft geweigert, trotz zahlreicher Bitten von internationalen Organisationen, kranken Leuten die Einreise zu gewähren. Die kanadischen Vorschriften besagten nämlich, dass Menschen mit körperlichen oder mentalen Schwächen nicht einwandern dürften, nicht einmal aus humanitären Gründen. Neben den Tuberkulosepatienten nahm Kanada noch circa weitere 6000 Flüchtlinge auf, von denen die meisten aus Jugoslawien, Polen und der Ukraine stammten.²⁶⁷

Faircloughs größte Leistung war jedoch die Abschaffung der „White Canadian“-Immigrationspolitik im Zuge der neuen Immigrationsregeln im Jahre 1962. Somit wurde die Rassendiskrimination beseitigt, die bisher ein wesentlicher Bestandteil der kanadischen Immigrationspolitik gewesen war. Die Nationalität respektive die Herkunft spielte keine Rolle mehr. Jeder, der nachweisen konnte, dass er eine gute Ausbildung, ein bestimmtes Talent oder sonstige Qualifikationen besaß, durfte einwandern, vorausgesetzt, er verfügte über genügend finanzielle Mittel, um sich selbst zu versorgen, bis er eine Arbeit fand, oder er hatte bereits ein konkretes Jobangebot. Hinter den neuen Auswahlkriterien stand die Überlegung, dass jemand, der zum Beispiel gut ausgebildet war, sich erfolgreich in Kanada etablieren würde. Der einzige Diskriminationspunkt, der noch bestand, war der, dass Einwanderer, die nicht aus Afrika oder Asien stammten, eine größere Breite an Verwandten fördern durften.²⁶⁸

Dass eine neue Immigrationspolitik vor der Tür stand, konnte man bereits 1960 erahnen, als John Diefenbaker stolz die „Bill of Rights“ präsentierte. Darin wurde Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe, der Rasse, des Geschlechts, der Religion oder der Nationalität abgelehnt. Es war von da an nur eine Frage der Zeit, bis auch

²⁶⁷ Vgl. Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates, S. 183-185.

²⁶⁸ Vgl. Parai, Louis (1975): Canada's Immigration Policy, S. 456; Green, Alan G. - Green, David A. (1999): The Economic Goals of Canada's Immigration Policy, S. 431.

die Immigrationspolitik nachziehen würde. Diese erschien anachronistisch und nicht vertretbar in einer Periode, in der Rassismus unter Beschuss geriet.²⁶⁹

Die neuen Regelungen traten am 1. Februar 1962 in Kraft. Auf diese Weise war Kanada das erste der drei Länder, die den größten Anteil an internationaler Migration hielten (die anderen beiden waren die USA und Australien), das seine auf Diskriminierung basierende Immigrationspolitik abschaffte. Die neue Politik basierte auf Verordnungen und nicht Statuten aufgrund politischer Zweckmäßigkeit beziehungsweise Berechnung. Denn Verordnungen konnten schneller implementiert werden, eine neue Gesetzgebung brauchte jedoch viel mehr Zeit, da sie erst durchs Parlament gebracht werden musste.²⁷⁰

Das neue System rief allerdings auf Kritiker auf den Plan. Einige meinten, die Politik sei noch immer dieselbe, die einzige Änderung wäre die, dass man das Wort „Diskriminierung“ durch „Selektion“ ersetzt hätte, was genau das Gleiche wäre. Denn indem man nur qualifizierten Arbeitskräften die Einwanderung ermögliche, beziehungsweise erleichtere, würde automatisch wieder die Dritte Welt ausgeschlossen, wo eine gute Ausbildung rares Gut sei. Ihrer Meinung nach sollte Kanada auch eine bedeutende Anzahl von ungelerten Arbeitern ins Land lassen und dann vor Ort die Verantwortung für ihre Fortschulung übernehmen.²⁷¹

Um die Immigration noch weiter anzukurbeln, wurde beschlossen, weltweit neue Immigrationsbüros zu eröffnen, auch in Ländern, in denen bis dato keine vorhanden gewesen waren. Neue Büros entstanden beispielsweise im Libanon (1962), in Kairo (1963), in Pakistan (1967), in Japan (1966) sowie in Jamaika und Trinidad (jeweils 1967).²⁷² In ausländischen, insbesondere britischen Zeitungen wurden Werbungen platziert. Zusätzlich wurden zwei Filme produziert, einer mit dem Namen „Splendid Domain“, der potenzielle Immigranten ansprechen sollte, und ein anderer, der Geschäftsleute dazu animieren sollte, einen Standort in Kanada aufzubauen.²⁷³

²⁶⁹ Vgl. Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): *Destinies*, S. 450.

²⁷⁰ Vgl. Knowles, Valerie (2007): *Strangers at Our Gates*, S. 188.

²⁷¹ Ebenda, S. 189.

²⁷² Vgl. Marr, William L. (1975): *Canadian Immigration Policies since 1962*, S. 198.

²⁷³ Vgl. Hawkins, Freda (1972): *Canada and Immigration*, S. 150f.

V.2.2. Das Punkte-System

1966 wurde das „Department of Manpower and Immigration“ gegründet. Hintergrund hierfür war, dass die Regierung besorgt darüber war, dass viele Einwanderer eine eher mangelhafte Ausbildung hatten, obwohl gerade die kanadische Wirtschaft dringend qualifiziertes Arbeitspersonal benötigte. Man hoffte, man könne dieses Problem lösen, in dem man Immigration stärker mit den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes verbinde. Es gab heftige Diskussionen wegen des neuen Ministeriums. Gegner warfen der Regierung vor, Immigration zu stark den Regeln des Arbeitsmarktes zu unterwerfen. Potenzielle Einwanderer dürften nicht nur aufgrund ihres Wertes für die Arbeitswelt ausgewählt werden. Trotz aller Proteste nahm das neue Ministerium am 1. Oktober 1966 seine Arbeit auf.²⁷⁴

Noch im gleichen Monat stellte Jean Marchand, der zum Verantwortlichen für das „Department of Manpower and Immigration“ ernannt worden war, der Öffentlichkeit das „White Paper on Immigration“ vor. In der kanadischen Politik werden sogenannte „White Paper“ dazu benutzt, um die Position der Regierung zu ausgewählten Themen widerzugeben. Man hatte erkannt, dass die derzeitige Immigrationspolitik nicht mehr zeitgemäß war. Das White Paper sollte nun Antworten auf diverse Frage liefern, denn es war unbestritten, dass Kanada nicht auf Einwanderung verzichten könne, es stellte sich allerdings die Frage, was für Immigranten man wollte (Beruf, Nationalität, Anzahl). Im White Paper wurde das alte Argument von Mackenzie Kings Rede vom 1. Mai 1947 wieder aufgegriffen, dass nur so viele kommen sollten, wie das Land absorbieren könne, allerdings wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass weder die Hautfarbe, die Religion oder die Herkunft eine Rolle bei der Auswahl spielen dürften. Die Auswahlkriterien sollten zudem universell anwendbar sein. Das White Paper on Immigration läutet somit die Geburtsstunde eines neuen Bewertungssystems ein: dem sogenannten Punkte-System.²⁷⁵

Das Punktesystem sollte für alle nachvollziehbar sein und bestand aus neun Kategorien: Ausbildung, Alter, individuelle Eigenschaften, Grad der Beherrschung der Sprachen Englisch und/oder Französisch, Verwandte in Kanada, persönliche

²⁷⁴ Vgl. Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik, S. 216.

²⁷⁵ Ebenda, S. 216-218.

Beurteilung durch einen Immigrationsbeamten, Arbeitsmöglichkeiten am Zielort, bereits arrangierte Arbeitsstelle, Nachfrage in Kanada bezüglich des Berufes des Immigranten. In jeder Kategorie erhielt man eine gewisse Anzahl an Punkten, maximal konnte man am Ende 100 Punkte erreichen, 50 reichten, um zu bestehen und als Einwanderer zugelassen zu werden.²⁷⁶ Die Mehrheit der Bevölkerung, auch die ethnischen Gruppen, begrüßte das neue Konzept. Kritiker meinten jedoch, das neue Punktesystem sei zu willkürlich und könne missbraucht werden, denn es waren die einzelnen Einwanderungsbeamten, die entschieden, wer wie viele Punkte erhielt.²⁷⁷

Das Punktesystem bildete einen Teil der neuen Immigrationsregeln, die 1967 eingeführt wurden. Dazu gehörten noch weitere Erneuerungen. Die Einwanderer wurden in drei Kategorien geteilt. Es gab zum einen die nahen Verwandten, die vom Sponsoren-System profitierten und das Punktesystem umgehen konnten. Dann gab es die Kategorie der „Nominated Relatives“, die nicht zu den nahen Familienmitgliedern gehörten, die jedoch, wenn ihr Verwandter kanadischer Staatsbürger war, lediglich 20-30 Punkte benötigten. Die letzte Kategorie umfasste die Menschen, die keine Verwandtschaft in Kanada hatten und die deswegen 50 Punkte haben mussten, um einwandern zu dürfen.²⁷⁸

Eine weitere neue Regelung erlaubte es Besuchern beziehungsweise Touristen, den Immigrantensstatus zu beantragen, während sie noch in Kanada weilten, was innerhalb weniger Jahre zu einem Anstieg der Besucherzahlen aus den verschiedensten Ländern führte. Hinzu kam noch, dass man die Rechte der Einwanderer stärker zu schützen versuchte. Das „Immigration Appeal Board“ wurde erneuert und bestand nun aus einem Gremium von sieben bis neun Leuten, das unabhängig von der Einwanderungsbehörde agieren konnte. Man durfte dort zum Beispiel Beschwerde gegen seine Ausweisung einlegen oder weil das Gesuch um Familienzusammenführung verweigert worden war, und hatte ein Recht darauf, die Gründe für die Ablehnung zu erfahren.²⁷⁹

²⁷⁶ Vgl. *Green, Alan G. - Green, David A. (1999): The Economic Goals of Canada's Immigration Policy*, S. 431.

²⁷⁷ Vgl. *Parai, Louis (1975): Canada's Immigration Policy*, S. 460.

²⁷⁸ Ebenda, S. 458f.

²⁷⁹ Vgl. *Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik*, S. 221f.

V.2.3. Die Einwanderer der 1960er Jahre

Die Einwanderer der 1960er Jahre bildeten eine sehr vielfältige Gruppe, die zahlreiche Nationalitäten, Hautfarben und Religionen umfasste. Dies ist unter anderem auf die Abschaffung der Diskrimination aufgrund von Rasse, Hautfarbe oder Nationalität in der kanadischen Immigrationspolitik zurückzuführen, ebenso wie auf die Einführung des Punktesystems. Neben der Einwanderung aus den „traditionellen“ europäischen Ländern gab es einen bemerkenswerten Anstieg, was die Immigration aus dem vor allem asiatischen und karibischen Raum betraf. Dies war allerdings nicht nur das Resultat der Erneuerungen in der Immigrationspolitik, sondern ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass sich die kanadische Regierung verstärkt um diese Gruppe von Einwanderern bemühte. So wurden nicht nur die bereits existierenden Immigrationsbüros in Asien und der Karibik mit mehr Personal aufgestockt, sondern es wurden auch zahlreiche neue gegründet.²⁸⁰

Immigrationsstatistiken zeigen, dass in den Jahren 1951-1960 von allen Einwanderern 86,7 Prozent aus Europa stammten, 0,7 Prozent von den karibischen Inseln, 1,8 Prozent aus Asien²⁸¹ und 2 Prozent aus Afrika und dem Nahen Osten.²⁸² Für die Periode von 1963-1973 lässt sich feststellen, dass der Prozentsatz der Europäer auf 53,7 Prozent sank, der aller anderen Gruppen aber stieg. Der Anteil der Immigranten aus dem karibischen Raum erhöhte sich auf 7 Prozent, der aus Asien auf 13,9 Prozent und der aus Afrika und dem Nahen Osten auf 5 Prozent. Wie schon oben erwähnt, lassen sich diese Veränderungen durch die neuen Regelungen erklären, aber auch die veränderten wirtschaftlichen sowie sozialen Bedingungen spielten eine Rolle. So sank der Anteil der Europäer vor allem deswegen, weil Europa sich vom 2. Weltkrieg erholte hatte und einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte. Der Anreiz zu emigrieren nahm ab. Hinzu kam noch, dass Australien als mögliches Auswanderungsziel attraktiver geworden war und folglich Kanada Konkurrenz machte.²⁸³

²⁸⁰ Vgl. Mercer, John (1995): *Canadian Cities and Their Immigrants*, S. 172; Vgl. Hawkins, Freda (1972): *Canada and Immigration*, S. 53-60.

²⁸¹ Inkludierte Ceylon, China, Hongkong, Indien, Japan, Pakistan, die Philippinen, Taiwan und weitere, nicht näher erwähnt asiatische Länder.

²⁸² Inkludierte Algerien, Ägypten, Israel, den Libanon, Malta, Marokko, Saudi-Arabien, Südafrika, Syrien, Tunesien, die Türkei, sowie nicht näher erwähnte afrikanische Länder.

²⁸³ Vgl. Parai, Louis (1975): *Canada's Immigration Policy*, S. 469f.

Auch die Immigration aus den USA sowie Zentral- und Südamerika²⁸⁴ nahm zu. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass 1967 die ersten beiden kanadischen Einwanderungsbüros in Zentral- und Südamerika eingerichtet wurden. Die Anzahl der US-Amerikaner stieg aufgrund der dortigen Rassenunruhen sowie infolge des Widerstandes gegen den Vietnamkrieg.²⁸⁵

Eine Gruppe, die von den neuen Regelungen besonders profitierte, war die schwarze Bevölkerung. Machten sie in den 1950er Jahren nicht einmal ein halbes Prozent der Gesamtimmigration aus, waren es 1966 bereits drei Prozent. Die meisten davon stammten aus Brasilien, dem karibischen Raum und Afrika. Dies bedeutete jedoch nicht, dass damit alle Hürden aus dem Weg geräumt worden wären. Es gab nach wie vor Stimmen, die der Meinung waren, dass für schwarze Personen kein Platz in der kanadischen Gesellschaft sei und dass sie niemals vollwertige Mitbürger sein würden. Religiöse Fundamentalisten aus Saskatchewan forderten zum Beispiel 1965 die Mitglieder ihrer Gemeinde auf, keine Beziehungen zu Schwarzen einzugehen, denn dies sei eine Sünde, Gott selbst hätte die Segregation befohlen. Auch aus den eigenen Reihen gab es kritische Stimmen. Nationalisten aus dem karibischen Raum unterstellten Kanada, die geistige Elite der Inseln zu „stehlen“, denn schon alleine im Jahr 1968 waren über 400 Ärzte, Lehrer, Journalisten und Ingenieure dorthin ausgewandert. Trotz aller Proteste stiegen die Zahlen in den 1960er Jahren weiterhin an.²⁸⁶

Eine Besonderheit unter den Einwanderern der 1960er Jahre bildeten knapp 12.000 Tschechen, die im Zuge des „Prager Frühlings“ aus ihrer Heimat geflohen waren. Ihre Masseneinwanderung im Jahr 1968 war durch eine spezielle Genehmigung des zuständigen Ministers ermöglicht worden.²⁸⁷

²⁸⁴ Inkludierte Jamaika, Trinidad und Argentinien.

²⁸⁵ Vgl. *Parai, Louis (1975): Canada's Immigration Policy*, S. 462, S. 469.

²⁸⁶ Vgl. *Winks, Robin W. (1997): The Blacks in Canada*, S. 443-445.

²⁸⁷ Vgl. *Whitaker, Reg (1991): Canadian Immigration Policy*, S. 9.

VI. Tabellen

Tabelle 1 listet die Anzahl der Immigranten von 1867 bis 1971 auf. Dabei ist jedoch zu beachten, wie auch schon in der Einleitung besprochen, dass die Zahlen mit Vorbehalt zu betrachten sind. Korrekte Immigrationszahlen zu ermitteln ist ein sehr schwieriger Fall, da es zunächst einmal einer einwandfreien Definition bedarf, wer als Immigrant gilt oder nicht.²⁸⁸ In den ersten Jahren nach der Entstehung des Dominion of Canada galten zum Beispiel nur jene als Einwanderer, die per Schiff einreisten. Diejenigen, die über die Grenze aus den USA einwanderten, wurden kaum erfasst, auch weil es an der Grenze kaum Kontrollstationen gab. Die Leute waren zwar eigentlich dazu verpflichtet, sich an den Grenzstationen zu melden, viele übergingen aber diese Vorschrift.²⁸⁹ Hinzu kamen dann noch später all jene, die als Besucher einreisten und sich dann zu bleiben entschlossen, auch sie entgingen der Statistik, von den Illegalen einmal abgesehen.

Vergleicht man Tabelle 1 mit den vorangegangenen Angaben in der Masterarbeit, kann man den Zusammenhang zwischen der Immigrationspolitik und den Einwanderungszahlen gut erkennen. So stiegen die Zahlen von 1905 bis 1914 enorm an infolge des ständigen Rekrutierens von Arbeitskräften. Von Beginn des 1. Weltkrieges an nahm die Zahl der Immigranten aufgrund der restriktiveren Bestimmungen ab. Insbesondere in den 1930er Jahren wird dies deutlich erkennbar. Aufgrund der bereits erwähnten Verordnung vom März 1931 durften nur mehr britische sowie amerikanische Staatsbürger, Ehefrauen, Verlobte und minderjährige Kinder von Familienoberhäuptern, die bereits in Kanada lebten, und Farmer mit genügend Eigenkapital einreisen. Die Zahlen spiegeln dies wieder, sie nahmen drastisch ab. Erst die Lockerungen und Erneuerungen der Vorschriften innerhalb der Nachkriegszeit ließen sie wieder steigen.

Tabelle 2 listet die Daten auf, die während den Volkszählungen von 1871 bis 1971 erfasst wurden. Dabei handelt es sich um die Herkunft der Einwohner Kanadas. Dadurch lässt sich zwar nicht eindeutig ermitteln, wie viele von welcher Nation wann eingewandert sind, Rückschlüsse sind aber dennoch möglich. Zu beanstanden ist hierbei lediglich, dass viele Nationen überhaupt nicht erfasst wurden, sondern

²⁸⁸ Vgl. *McDougall, Duncan M. (1961): Immigration into Canada*, S.165

²⁸⁹ Vgl. *Solberg, Carl E. (1982): Peopling the Prairies and the Pampas*, S. 148

einfach unter „andere“ oder gar nicht aufgeführt worden sind. Das lässt also nur Spekulationen zu, wie viele Menschen zum Beispiel aus dem Nahen Osten in Kanada leben. Hinzu kommt noch, dass auch hier die Exaktheit der Daten angezweifelt werden kann. So wurden Ukrainer eine lange Zeit den Russen oder Polen hinzugezählt, je nachdem, aus welchem Teil der Ukraine sie stammten, oder sie wurden als Österreicher klassifiziert.²⁹⁰ Bei den Finnen herrschte auch Verwirrung. Sie wurden ebenfalls zu den Russen gezählt, da Finnland bis 1918 unter deren Herrschaft stand.²⁹¹ Diese Dinge sollten beim Lesen der Tabelle berücksichtigt werden.

Obwohl Tabelle 2 einige Unvollständigkeiten aufweist, sollte sie dennoch Teil dieser Arbeit werden, weil sie einem einen kurzen Überblick darüber verschaffen kann, wie sich die ethnische Zusammensetzung der kanadischen Gesellschaft über die Jahre veränderte. Es gab auch noch andere Statistiken, die hätten benutzt werden können, diese waren jedoch in ihrer Zusammensetzung teils fehlerhaft und teils missverständlich, so dass die Wahl auf Tabelle 2 fiel.

Tabelle 1²⁹²: Anzahl der Immigranten von 1867-1971

1867	10,666	1902	89,102	1937	15,101
1868	12,765	1903	138,660	1938	17,244
1869	18,630	1904	131,252	1939	16,994
1870	24,706	1905	141,465	1940	11,324
1871	27,773	1906	211,653	1941	9,329
1872	36,578	1907	272,409	1942	7,576
1873	50,050	1908	143,326	1943	8,504
1874	39,373	1909	173,694	1944	12,801
1875	27,382	1910	286,839	1945	22,722
1876	25,633	1911	331,288	1946	71,719
1877	27,082	1912	375,756	1947	64,127
1878	29,807	1913	400,870	1948	125,414
1879	40,492	1914	150,484	1949	95,217
1880	38,505	1915	36,665	1950	73,912
1881	47,991	1916	55,914	1951	194,391
1882	29,307	1917	72,910	1952	164,498

²⁹⁰ Vgl. Woycenko, *Ol'ha* (1968): The Ukrainians in Canada, S. 15.

²⁹¹ Vgl. Cleef, *Eugene Van* (1952): Finish Settlement in Canada, S. 258.

²⁹² Daten wurde einer Statistik des kanadischen Statistikamtes entnommen, für mehr Details siehe Bibliographie.

1883	29,464	1918	41,845	1953	168,868
1884	37,263	1919	107,698	1954	154,227
1885	25,296	1920	138,824	1955	109,946
1886	69,152	1921	91,728	1956	164,857
1887	84,526	1922	64,224	1957	282,164
1888	88,766	1923	133,729	1958	124,851
1889	91,600	1924	124,164	1959	106,928
1890	75,067	1925	84,907	1960	104,111
1891	82,165	1926	135,982	1961	71,689
1892	30,996	1927	158,886	1962	74,586
1893	29,633	1928	166,783	1963	93,151
1894	20,829	1929	164,993	1964	112,606
1895	18,790	1930	104,806	1965	146,758
1896	16,835	1931	27,530	1966	194,743
1897	21,716	1932	20,591	1967	222,876
1898	31,900	1933	14,382	1968	183,974
1899	44,543	1934	12,476	1969	161,531
1900	41,681	1935	11,277	1970	147,713
1901	55,747	1936	11,643	1971	121,900

Tabelle 2²⁹³: Herkunft der Einwohner Kanadas

	1871	1881	1901	1911	1921
Britisch ²⁹⁴	2,110,502	2,548,514	3,063,195	3,999,081	4,868,738
Französisch	1,082,940	1,298,929	1,649,371	2,061,719	2,452,743
Österreichisch	/	/	10,947 (inkludiert Zigeuner und Slawen)	44,036	107,671
Belgisch	/	/	2,994	9,664	20,234
Tschechisch / Slovakisch	/	/	/	/	8,840
Dänisch	Inkludiert bei skandinavisch	Gleicher Fall	Gleicher Fall	Gleicher Fall	21,124
Finnisch	/	/	2,502	15,500	21,494
Deutsch	202,991	254,319	310,501	403,417	294,635
Griechisch	39	/	291	3,614	5,740
Ungarisch	/	/	1,549 (inkludiert Litauer)	11,648	13,181
Isländische	Inkludiert bei skandinavisch	Gleicher Fall	Gleicher Fall	Gleicher Fall	15,876

²⁹³ Daten wurde einer Statistik des kanadischen Statistikamtes entnommen, für mehr Details siehe Bibliographie

²⁹⁴ Inkludiert Engländer, Iren, Schotten und andere.

Italienisch	1,035	1,849	10,834	45,963	66,769
Jüdisch	125	667	16,131	76,199	126,196
Litauisch	/	/	/	/	1,970
Niederländisch	29,662	30,412	33,845	55,961	117,505
Norwegisch	Inkludiert bei skandinavisch	Gleicher Fall	Gleicher Fall	Gleicher Fall	68,856
Polnisch	/	/	6,285	33,652	53,403
Rumänisch	/	/	354 (inkludiert Bulgaren)	5,883	13,470
Russisch	607 (inkludiert Finnen und Polen)	1,227 (inkludiert Finnen und Polen)	19,825	44,376	100,064
Skandinavisch	1,623	5,223	31,042	112,682	167,359
Schwedisch	Inkludiert bei skandinavisch	Der gleiche Fall	Der gleiche Fall	Der gleiche Fall	61,503
Ukrainisch	/	/	5,682	75,432	106,721
Jugoslawisch	/	/	/	/	3,906
Andere europäische Herkunft	3,791	5,760	5,174	6,756	17,945
Chinesisch	/	4,383	17,312	27,831	39,587
Japanisch	/	/	4,738	9,067	15,868
Andere asiatische Herkunft	4	/	1,681	6,315	10,459
Schwarz	21,496	21,394	17,437	16,994	18,291
Andere Herkunft	348	2780	145	18310	187,681

	1931	1941	1951	1961	1971
Britisch ²⁹⁵	5,381,071	5,715,904	6,709,685	7,996,669	9,624,115
Französisch	2,927, 990	3,483,038	4,319,167	5,540,346	6,180,120
Österreichisch	48,639	37,715	32, 231	106,535	42,120
Belgisch	27,585	29,711	35,148	61,382	51,135
Tschechisch / Slovakisch	30,401	42,912	63,959	73,061	81,870
Dänisch	34,118	37,439	42,671	85,473	75,725
Finnisch	43,885	41,683	43,745	59,436	59,215
Deutsch	473,544	464,682	619,995	1,049,599	1,317,200
Griechisch	9,444	11,692	13,966	56,475	124,475
Ungarisch	40,582	54,598	60,460	126,220	131,890
Isländische	19,382	21,050	23,307	30,623	27,905

²⁹⁵ Inkludiert Engländer, Iren, Schotten und andere.

Italienisch	98,173	112,625	152,245	450,351	730,820
Jüdisch	156,726	170,241	181,670	173,344	296,945
Litauisch	5,876	7,789	16,224	27,629	24,535
Niederländisch	148,962	212,863	264,267	429,679	425,945
Norwegisch	93,243	100,718	119,266	148,681	179,290
Polnisch	145,503	167,485	219,845	323,517	316,430
Rumänisch	29,056	24,689	23,601	43,805	27,375
Russisch	88,148	83,708	91,279	119,168	64,475
Skandinavisch	228,049	244,603	283,024	386,534	384,795
Schwedisch	81,306	85,396	97,780	121,757	101,870
Ukrainisch	225,113	305,929 (inkludiert Ruthenen)	395,043	473,337	580,660
Jugoslawisch	16,174	21,214	21,404	68,587	104,955
Andere europäische Herkunft	9,392	9,787	35,616	88,190	194,850
Chinesisch	46,519	34,627	32,528	58,197	118,815
Japanisch	23,342	23,149	21,663	29,157	37,260
Andere asiatische Herkunft	14,687	16,288	18,636	34,399	129,460
Schwarz	19,456	22,174	18,020	32,127	34,445
Andere Herkunft	36753	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe	Keine Angabe

VII. Schlusswort

1969 betonte der damalige kanadische Ministerpräsident Pierre Elliott Trudeau in einer Rede, dass auf lange Sicht eine Demokratie danach bewertet werde, wie die Majorität mit der Minorität umgehe.²⁹⁶ Sollte dies der Fall sein, so würde Kanada aufgrund seiner Immigrationspolitik für die Zeit von 1867 an bis in die späteren 1960er Jahre wohl eher dürftige Noten bekommen.

Von der Entstehung des Dominion im Jahr 1867 an spielte Immigration eine zentrale Rolle. Einwanderer wurden über die Jahre hinweg aus vielen Gründen heraus benötigt: sei es, um die Territorien stärker zu besiedeln und somit gegenüber dem Nachbarstaat USA gewichtiger dazustehen, sei es, um die Wirtschaft anzukurbeln und einen größeren Binnemarkt zu kreieren, oder sei es einfach, weil ein Arbeitskräftemangel herrschte, der auf diese Weise behoben werden sollte. Auch wenn Kanada auf die Immigranten angewiesen war: Immigration galt, wie auch bereits der kanadische Ministerpräsident William Lyon Mackenzie King in einer Rede 1947 betont hatte, als Privileg und nicht als Recht, eine Auffassung, die sich deutlich über Jahrzehnte hinweg in der Immigrationspolitik widerspiegelte. Nicht jeder war willkommen.

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte eine „laissez-faire“-Haltung, was die Immigration betraf. Eine Vielzahl von Menschen aus diversen Ländern wanderte ein, insbesondere während Clifford Siftons Amtszeit, der für seine aggressiven Werbekampagnen bekannt wurde. Die Herkunft spielte bis zu jenem Zeitpunkt keine wesentliche Rolle. Es gab zwar Vorbehalte gegen Immigranten aus dem asiatischen Raum, so wurde beispielsweise 1885 eine Kopfsteuer für die Chinesen eingeführt, die ihre Einwanderung unterbinden sollte, und auch die schwarze Bevölkerung galt nicht als sonderlich erwünscht, dennoch lag der Schwerpunkt für die Auswahl eher auf dem Beruf, da dringend Farmer benötigt wurden, als auf der Nationalität. Auch die erste Einwanderungsgesetzgebung von 1869 verbot die Einreise lediglich

²⁹⁶ „We must never forget that, in the long run, a democracy is judged by the way the majority treats the minority“ Aussage des kanadischen Ministerpräsidenten Pierre Elliott Trudeau in einer Rede im Jahr 1969. In: *Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities*, S. 17.

aufgrund von zum Beispiel Krankheiten oder Armut, enthielt jedoch keine Anspielungen auf die Herkunft.

Als Frank Oliver 1905 das Innenministerium übernahm und somit auch die Verantwortung für die Immigration, bedeutete dies den Beginn einer rassistischen Immigrationspolitik, die später von Forschern als „White Canada Policy“ betitelt wurde und die bis in die späten 1960er Jahre Bestand hatte. Zu Frank Olivers Zeit sahen sich die Kanadier mit neuen Kulturen konfrontiert, die sie irritierten, und Forderungen nach strengeren Selektionskriterien wurden laut, denen mit den Immigration Acts von 1906 und 1910 stattgegeben wurde. Der Regierung wurde es dadurch ermöglicht, jederzeit neue Regelungen aufzustellen, durch die bestimmten Gruppen der Zutritt zu Kanada verwehrt werden konnte.

Von dieser Möglichkeit profitierte die Regierung gleich bei der Gesetzgebung von 1910, da sie verfügte, dass niemand einwandern dürfe, der nicht mit dem kanadischen Klima kompatibel sei respektive den allgemeinen Anforderungen standhalten könne oder nicht auf direktem Wege aus seinem Heimatland eingereist sei, die sogenannte „continuous journey“-Regel, die es bereits seit 1908 gab. Diese Verordnungen waren von großem Nutzen, denn sie dienten als Garantie, dass kaum mehr farbige Menschen einwandern konnten, sorgten also quasi dafür, dass Kanada „weiß“ blieb. Zudem wurde 1908 mit Japan das sogenannte „Gentlemen’s Agreement“ geschlossen, durch das eine Einwanderungsquote von jährlich lediglich 400 Japanern festgelegt wurde.

Dieser aufkeimende Rassismus in der Immigrationspolitik war eng mit dem Wunsch Kanadas verknüpft, eine anglophone Gemeinschaft aufzubauen. Man wollte eine homogene Kultur kreieren, basierend auf der englischen Sprache und den dazugehörigen Bräuchen und Sitten. Einwanderer sollten so „beschaffen“ sein, dass sie sich schnellstmöglich in dieses Gefüge integrieren könnten. Debatten darüber, wie man die Leute am besten „kanadisieren“ könne, waren an der Tagesordnung. Dies führte zu einer Hierarchie innerhalb der Einwanderergruppen: Amerikaner, Briten sowie Menschen aus Nord- und Westeuropa galten fortan als erwünscht, bei allen anderen jedoch hieß es, sie wären nicht integrierbar und schädlich für die Gesellschaft.

Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges herrschte dennoch eine gewisse Toleranz, da man die Arbeitskräfte benötigte. Die Zeit des 1. und 2. Weltkrieges sowie die Zwischenkriegszeit waren jedoch geprägt von einem beispiellosem Rassismus gegenüber Einwanderern, beziehungsweise in der Immigrationspolitik. So sahen sich während beider Kriege, die sogenannten „enemy aliens“ Diskriminierungen ausgesetzt, sowohl auf staatlicher wie auch auf gesellschaftlicher Ebene. Sie wurden entrechtet und teilweise interniert. Deportationen wurden zu einem beliebten Mittel, um sich unerwünschter Immigranten zu entledigen, oft unter fadenscheinigen Anschuldigungen.

Zahlreiche Einwanderungsverbote wurden ausgesprochen. 1919 wurde der Immigration Act von 1910 überarbeitet und der kanadischen Regierung erlaubt, Einwanderung zu unterbinden aufgrund der Nationalität, der Rasse, des Berufes, des Lebensstils, der Gewohnheiten, der Sitten oder der Assimilationsfähigkeit. Jeder, der nicht „gefiel“, konnte nun legal ausgegrenzt werden. 1923 entstand der Chinese Immigration Act, der die Einwanderung von Chinesen mit einigen Ausnahmen verbot und für die Betroffenen eine Demütigung darstellte. Auch die durch das „Gentlemen’s Agreement“ festgelegte Anzahl an Japanern wurde reduziert.

Ab Mitte der 1920er Jahre kam es kurzzeitig zu Auflockerungen, was die Immigrationsbestimmungen betraf, jedoch dauerten diese lediglich bis zur Großen Depression in den 1930er Jahren an. Bei diesen Auflockerungen standen auch keine humanen Überlegungen im Vordergrund, sondern rein wirtschaftliche, denn man benötigte Arbeitskräfte. Als die Wirtschaftskrise begann, wurden auch die Immigrationsbestimmungen wieder restriktiver. Ab 1931 durften nur mehr britische sowie amerikanische Staatsbürger, Ehefrauen, Verlobte und minderjährige Kinder von Familienoberhäuptern, die bereits in Kanada lebten beziehungsweise eine gültige Aufenthaltsberechtigung hatten, und Farmer mit genügend Eigenkapital einreisen.

Die restriktive Immigrationspolitik von 1914 bis 1945 war ein Produkt mehrerer Faktoren. Zum einen spielte natürlich das Kriegsgeschehen eine Rolle. Bei beiden Kriegen bekam die Bevölkerung Angst aufgrund von oftmals unwahren Berichten über die Böswilligkeit der „enemy aliens“ und reagierte dementsprechend scharf. Hinzu kam noch die angespannte wirtschaftliche Lage, die nur kurz in den 1920er Jahren unterbrochen wurde. Man sah die Einwanderer nun nicht mehr nur als Gefahr

für die Stabilität der Gesellschaft beziehungsweise für ihren anglophonen Charakter, sondern auch als wirtschaftliches Problem. Sie besetzten Arbeitsplätze, die die Kanadier für sich beanspruchten, und in Zeiten der Krise wurden sie als soziale Last empfunden, derer man sich durch Deportationen entledigen wollte.

Kanadas selektive Immigrationspolitik machte auch vor den Displaced Persons des 2. Weltkrieges nicht halt. Bereits während des Krieges hatte man sich gegen deren Aufnahme gestäubt, insbesondere von jüdischen Anwärtern, die als inkompatibel mit der kanadischen Gesellschaft galten. Auch nach Beendigung des Krieges dauerte es zwei Jahre, bis Kanada langsam begann, seine Pforten zu öffnen. Dies auch nur, weil die Wirtschaft Druck ausübte aufgrund eines akuten Arbeitskräftemangels, obwohl offiziell von einer „moralischen Pflicht“ Kanadas die Rede war.

Immigration wurde fortan stark den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes angepasst, was sich insbesondere bereits daran zeigte, dass man nur jene Displaced Persons aufnahm, die als wirtschaftlich nützlich klassifiziert wurden. In einer vielbeachteten Rede im Jahr 1947 lockerte der damalige Ministerpräsident William Lyon Mackenzie zwar die Vorschriften für Einwanderer und hob den Chinese Immigration Act von 1923 wieder auf, wies aber gleichzeitig darauf hin, dass er nicht vorhabe, den Charakter der anglophonen Gesellschaft zu zerstören. Nur eine Art von Einwanderer galt als erwünscht: der Europäer. Daran änderte auch die neue Einwanderungsgesetzgebung von 1952 nichts, die lediglich aufs Neue formulierte, was bereits seit Jahrzehnten praktiziert wurde.

Erst ab Ende der 1950er Jahre kam es zu einem Umdenken, eine Zeit der Umbrüche begann. Die rassistische Immigrationspolitik, die bis dato dazu geführt hatte, dass Einwanderung aus anderen Ländern wie den USA, Großbritannien oder Europa streng limitiert war, wurde langsam zurückgedrängt. Dabei waren mehrere Faktoren im Spiel.

Zum einen hatte es während der Nachkriegszeit einen regelrechten Einwanderungsboom gegeben und viele verschiedene Nationalitäten waren nach Kanada gekommen. Diese hatten sich nun zu verschiedenen ethnischen Lobbys geformt, die Druck ausübten und eine liberalere Politik forderten. Sie besaßen politisches Gewicht und es gelang ihnen, Verordnungen außer Kraft zu setzen wie

zum Beispiel jene aus dem Jahr 1959, die die Verwandtschaftsgrade neu definierten und so die italienische Massenimmigration unterbinden sollten. Zum anderen brach eine Zeit an, in der Rassismus weltweit an den Pranger gestellt wurde und Menschenrechte zu einem zentralen Thema aufstiegen. Kanadas Immigrationspolitik erschien unter diesem Licht als anachronistisch und nicht mehr vertretbar.

1962 kam es dann durch zum Durchbruch, als die neuen Immigrationsregelungen eingeführt wurden, die endgültig die „White Canada Policy“ abschafften. Einwandern durfte jeder, der als qualifiziert angesehen wurde, ungeachtet seiner Rasse, Hautfarbe oder Nationalität. 1967 wurden dann erneut neue Immigrationsregeln präsentiert, durch die das „Punkte-System“ in Kraft trat, ein neutrales System, bestehend aus neun Kategorien wie Ausbildung oder Alter, für die man eine bestimmte Punktzahl bekommen konnte, die dann am Ende darüber entschied, ob man einwandern durfte oder nicht.

Die Wirkung dieser neuen Richtlinien in der Immigrationspolitik war groß. Bereits einige Jahre danach war die Zahl von Einwanderern aus nicht-europäischen Ländern wie den karibischen Inseln, dem Mittleren Osten, Südamerika und Afrika signifikant gestiegen. 1971 musste dann auch der damalige Premierminister Pierre Elliott Trudeau offiziell anerkennen, dass Kanada längst keine bikulturelle Gesellschaft mehr war, sondern ein Gemisch aus den verschiedensten Nationalitäten, Religionen und Hautfarben, weswegen er die Politik des Multikulturalismus ausrief, eine Politik, deren erklärten Ziel es ist, die kulturelle Vielfalt zu fördern.

Obwohl Kanada offiziell rassistische Komponenten aus seiner Immigrationspolitik entfernt hat, die dazu dienten, den anglophonen Charakter der Gesellschaft zu schützen und eine Politik des Multikulturalismus verfolgt, bedeutet dies dennoch nicht, dass Rassismus und Diskriminierungen gänzlich aus der kanadischen Gesellschaft verbannt wurden. Ziel des Multikulturalismus ist es zwar, die diversen Kulturen zu unterstützen und zu fördern, jedoch nicht um jeden Preis.

So haben bereits die Mitglieder der „Royal Commission on Bilingualism and Biculturalism“ in ihrem 1969 veröffentlichten Buch „The Cultural Contribution of the Other Ethnic Groups“, das zur Ausgangsbasis für die Politik des Multikulturalismus wurde, Grenzen festgestellt. Die Einwanderer dürften ihre Kultur

pflegen, sie jedoch nur begrenzt in das öffentliche kanadische Gesellschaftssystem übertragen. Sprachlicher Pluralismus auf Bundesebene wird beispielsweise abgelehnt.²⁹⁷

Es gibt Ausnahmeregelungen wie zum Beispiel in den Northwest Territories, wo die Mehrheit der Bevölkerung Indigene sind. 1984 wurde im Official Languages Act festgehalten, dass es dort insgesamt sieben Ursprachen gibt: Chipewyan, Cree, Dogrib, Kutchin, North Slavey, South Slavey und Inuktitut. 1998 bekamen diese Sprachen dann einen offiziellen Status und wurden auf eine Stufe gestellt mit den Amtssprachen Französisch und Englisch. Es wurden daraufhin auch Geldmittel zur Verfügung gestellt, mit denen die Sprachen erhalten werden sollten beispielsweise durch das Einrichten von Sprachkursen et cetera. 1993 entstand durch eine Vereinbarung mit der kanadischen Regierung Nunavut, ein Territorium wo hauptsächlich Inuit leben, deren Sprache Inuktitut dort fortan eine dritte Amtssprache bildete.²⁹⁸

Bei den eben erwähnten Modellen handelt es sich jedoch um Sonderregelungen, in den meisten anderen Provinzen wird daran festgehalten, dass einzig und allein Französisch und Englisch die herrschenden Amtssprachen sind, alle anderen haben sich dem unterzuordnen. Die kanadische Einheit darf nicht zerstört werden, sie hat Vorrang vor allem anderen. Wie sich das im Alltag beziehungsweise in der Praxis äußert und was für Probleme dabei seit 1971 entstanden sind, ist jedoch nicht mehr Gegenstand dieser Masterarbeit.

²⁹⁷ Vgl. *Harney, Robert F. (1988): Immigration and the Survival of Canadian Polity*, S. 70f.

²⁹⁸ Vgl. *Drapeau, Lynn (1998): Aboriginal Languages*, S. 154f.

VIII. Bibliographie

VIII.1. Literatur

Abella, Irving - Troper Harold (1991): None is Too Many. Canada and the Jews of Europe 1933-1948. Toronto: Lester.

Agnew, W.H. (1967): The Canadian Mosaic. In: Lingard, C.C: Canada One Hundred 1867-1967. Ottawa: Canada/Bureau of Statistics. S. 82-99.

Angus, Henry Forbes (1953): Canada and the Far East 1940-1953. Toronto: University of Toronto Press.

Barber, Marilyn (1991): Immigrant Domestic Servants in Canada. Canada's Ethnic Group Series, Booklet No. 16. Ottawa, 1991. Published by the Canadian Historical Association with the support of the Multiculturalism Program, Government of Canada.

URL: http://www.collectionscanada.gc.ca/obj/008004/f2/E-16_en.pdf

(Stand: 04/05/2011)

Bassler, Gerhard P. (1991): Das deutschkanadische Mosaik. Heute und gestern. Ottawa: Deutschkanadischer Kongreß.

Boyd, Monica - Vickers, Michael (2000): 100 Years of Immigration in Canada.

URL: <http://olc.spsd.sk.ca/DE/saskatchewan100/researchpapers/100years.pdf>

(Stand: 04/05/2011)

Brown, George W. (1945): Building the Canadian Nation. London: J.M. Dent and Sons.

Brown, Robert Craig - Cook, Ramsay (1974): Canada 1896-1921. A Nation Transformed. Toronto: McClelland & Stewart.

Bruce, Jean (1982): After the War. Don Mills, ON: Fitzhenry & Whiteside.

Burnet, Jean (1979): Myths and Multiculturalism. In: Canadian Journal of Education / Revue Canadienne de l'Education. Vol. 4, No. 4. 1979, S. 43-58.

Canada / Multiculturalism Directorate (1987): Multiculturalism: Being Canadian. Le Multiculturalism: Être Canadien. Ottawa: Minister of Supply and Services Canada.

Cherwinski, W.J.C (1980): Wooden Horses and Rubber Cows: Training British Agricultural Labour for the Canadian Prairies, 1890-1930. In: Historical Papers / Communications Historiques. Vol. 15, No. 1. 1980, S. 133-154.

Cleef, Eugene Van (1952): Finish Settlement in Canada. In: Geographical Review. Vol. 42, No. 2. April 1952, S. 253-266.

Day, Richard J.F. (2000): Multiculturalism and the History of Canadian Diversity. Toronto (u.a.): Toronto University Press.

Douglas, Francis R. - Jones, Richard - Smith, Donald B. (1996): Destinies. Canadian History since Confederation. Toronto (u.a): Harcourt Brace&Company.

Drapeau, Lynn (1998): Aboriginal Languages: Current Status. In: Edwards, John: Language in Canada. Cambridge: Cambridge University Press.

Driedger, Leo (2001): Changing Visions in Ethnic Relations. In: The Canadian Journal of Sociology / Cahiers Canadiens de Sociologie. Vol. 26, No. 3. Legacy for a New Millennium. Sommer 2001, S. 421-451.

Eckerson, Helen F. (1958): United States and Canada Magnets for Immigration. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science. Vol. 316. A Crowding Hemisphere: Population Change in the Americas. März 1958, S. 34-42.

Eekelaar, John (1994): "The Chief Glory": The Export of Children from the United Kingdom. In: Journal of Law and Society. Vol. 21, No. 4. Dezember 1994, S. 487-504.

Empire Settlement Act, Definition. In: Alberta Online Encyclopedia. Heritage Community Foundation.

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/continuity/int_empiresettlement.html
(Stand: 04/05/2011)

England, Robt. (1935): Land Settlement in Northern Areas of Western Canada (1923-35). In: The Canadian Journal of Economics and Political Science / Revue Canadienne d'Economie et de Science Politique. Vol. 1, No. 4. November 1935, S. 578-587.

Forging our Legacy: Canadian Citizenship and Immigration, 1900-1977. Chapter 5 (continued). Towards the Canadian Citizenship Act. Published by the Department of Citizenship and Immigration.

URL: <http://www.cic.gc.ca/english/resources/publications/legacy/chap-5a.asp#chap5-7> (Stand: 04/05/2011)

Friedgut, Theodore H. (2007): Jewish Pioneers on Canada's Prairies: The Lipton Jewish Agricultural Colony. In: Jewish History. Vol. 21, No. 3/4. 2007, S. 385-411.

Geißler, Rainer (2003): Multikulturalismus in Kanda – Modell für Deutschland? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 26/2003, S. 19-25.

URL: <http://www.bpb.de/files/Z0TWXB.pdf> (Stand: 04/05/2011)

Green, Alan G. - Green, David A. (1999): The Economic Goals of Canada's Immigration Policy: Past and Present. In: Canadian Public Policy / Analyse de Politiques. Vol. 25, No. 4. Dezember 1999, S. 425-451.

Green, Alan - MacKinnon, Mary - Minns, Chris (2005): Conspicuous by Their Absence: French Canadians and the Settlement of the Canadian West. In: The Journal of Economic History. Vol. 65, No. 3. September 2005, S. 822-849.

Green, George Everitt: Kurzbiographie In: Dictionary of Canadian Biography Online

URL: <http://www.biographi.ca/009004-111.01-e.php?BioId=40255>

(Stand: 04/05/2011)

Guibert-Lantoine; Catherine de (1992): Permanence et Diversification de l'Immigration au Canada. In: Population (French Edition). 47e Année, No. 1. Januar-Februar 1992, S. 47-83.

Hahn, Sylvia (2007): Klassische Einwanderungsländer: USA, Kanada und Australien. In: Bilger, Veronika – Husa, Karl - Kraler, Albert - Stacher, Irene: Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850. Wien: Mandelbaum .

Harney, Robert F. (1988): “So Great a Heritage as Ours“. Immigration and the Survival of Canadian Polity. In: Daedalus. Vol. 117, No. 4. In Search of Canada. Herbst 1988, S. 51-97.

Harzig, Christiane (2004): Einwanderung und Politik. Historische Erinnerung und politische Kultur als Gestaltungsressourcen in den Niederlanden, Schweden und Kanada. Göttingen: V&R unipress.

Haslam, J.H. (1923): The Canadianization of the Immigrant Settler. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science. Vol. 107. Social and Economic Conditions in the Dominion of Canada. Mai 1923, S. 45-49.

Hawkins, Freda (1972): Canada and Immigration. Public Policy and Public Concern. Montreal (u.a.): McGill-Queens’s University Press.

Herberg, Edward (1989): Ethnic Groups in Canada. Adaptations and Transitions. Scarborough, ON: Nelson Canada.

Hiebert, Daniel (1993): Jewish Immigrants and the Garment Industry of Toronto, 1901-1931: A Study of Ethnic and Class Relations. In: Annals of the Association of American Geographers. Vol. 83, No. 2. Juni 1993, S. 243-271.

Hoerder, Dirk (1999): Creating Societies. Immigrant Lives in Canada. Montreal (u.a.): McGill-Queen’s University Press.

Holleuffer, Henriette von (2001): Zwischen Fremde und Fremde. Displaced Persons in Australien, den USA und Kanada 1946-1952. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.

Huttenback R.A. (1973): The British Empire as a “White Man’s Country” – Racial Attitudes and Immigration Legislation in the Colonies of White Settlement. In: The Journal of British Studies. Vol. 13, No. 1. November 1973, S. 108-137.

Iacovetta, Franca (1991): Ordering in Bulk: Canada's Postwar Immigration Policy and the Recruitment of Contract Workers from Italy. In: Journal of American Ethnic History. Vol.11, No.1. Herbst 1991, S. 50-80.

Iacovetta, Franca - Quinlan, Michael - Radforth, Ian (1996): Immigration and Labour: Australia and Canada Compared. In: Labour History. No. 71. Australia and Canada: Labour compared. November 1996, S. 90-115.

Knowles, Valerie (2007): Strangers at Our Gates. Canadian Immigration and Immigration Policy 1540-2006. Revised edition. Toronto: Dundurn Press.

Lagasse, Jean H. (1967): The Two Founding Peoples. In: Lingard, C.C: Canada One Hundred 1867-1967. Ottawa: Canada/Bureau of Statistics. S. 74-81.

LaViolette, Forrest E. (1942): Japanese Evacuation in Canada. In: Far Eastern Survey. Vol. 11, No. 15. 27 Juli 1942, S. 163-167.

Leak, H. - Priday, T. (1933): Migration from and to the United Kingdom. In: Journal of the Royal Statistical Society. Vol. 96, No. 2. 1933, S. 183-239.

Lee, Erika (2007): The „Yellow Peril“ and Asian Exclusion in the Americas. In: Pacific Historical Review. Vol. 76, No. 4. November 2007, S. 537-562.

Marchbin, Andrew A. (1934): Early Emigration from Hungary to Canada. In: The Slavonic and East European Review. Vol. 13, No. 37. Juli 1934, S. 127-138.

Marr, William L. (1975): Canadian Immigration Policies since 1962. In: Canadian Public Policy / Analyse de Politiques. Vol. 1, No. 2. Frühjahr 1975, S. 196-203.

McDougall, Duncan M. (1961): Immigration into Canada, 1851-1920. In: The Canadian Journal of Economics and Political Science / Revue Canadienne d'Economie et de Science politique. Vol. 27, No. 2. Mai 1961, S. 162-175.

Mercer, John (1995): Canadian Cities and Their Immigrants: New Realities. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science. Vol. 538. Being and Becoming Canadian. März 1995, S. 169-184.

Neufeld, Gerda (1931): Einwanderung in Kanada nach dem Kriege. Dissertation. Teildruck. Berlin: Ebering.

Panciera, Marlies (2007): Canadian Multiculturalism Policy and its Effects on Conflict Resolution with the Example of Vancouver. Wien: Diplomarbeit.

Parai, Louis (1975): Canada's Immigration Policy 1962-74. In: International Migration Review. Vol. 9, No. 4. Winter 1975, S. 449-477.

Petryshyn, Jaroslav (1997): Canadian immigration and the North Atlantic Trading Company 1899-1906. In: Journal of Canadian Studies. 1997.

URL: http://findarticles.com/p/articles/mi_qa3683/is_199710/ai_n8766767/

(Stand: 04/05/2011)

Pichler, Anna Maria (1995): Das exklusive Exil. Kanada, seine Einwanderungspolitik und österreichische Flüchtlinge von 1939-1945. Wien: Diplomarbeit.

Richmond Anthony H. (1969): Immigration and Pluralism in Canada. In: International Migration Review. Vol. 4, No. 1. Immigration in Canada. Herbst 1969, S. 5-24.

Richmond, Anthony H. (2001): Refugees and Racism in Canada. In: Refuge: Canada's Periodical on Refugees. Vol. 19, No. 6. Xeno-Racism and International Migration. S. 12-20.

URL: <https://pi.library.yorku.ca/ojs/index.php/refuge/article/viewFile/21235/19906>

Stand (04/05/2011)

Richtik, James M. (1975): The Policy Framework for Settling the Canadian West 1870-1880. In: Agricultural History. Vol. 49, No. 4. Oktober 1975, S. 613-628.

Roberts, Barbara (1986): Shovelling Out the "Mutinous:" Political Deportation from Canada before 1936. In: Labour / Le Travail. Vol. 18. Herbst 1986, S. 77-110.

Roy, Patricia E. (1995): The Fifth Force: Multiculturalism and the English Canadian Identity. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science. Vol. 538. Being and Becoming Canada. März 1995, S. 199-209.

Sautter, Udo (1992): Geschichte Kanadas. Von der europäischen Entdeckung bis zur Gegenwart. München: Beck.

Solberg, Carl E. (1982): Peopling the Prairies and the Pampas. The Impact of Immigration on Argentine and Canadian Agrarian Development, 1870-1930. In: Journal of Interamerican Studies and World Affairs. Vol. 24, No. 2. Mai 1982, S. 131-161.

Stanton, John (1993): Government Internment Policy, 1939-1945. In: Labour / Le Travail. Vol. 31. Frühjahr 1993, S. 203-241.

Thompson, John Herd (1991): Ethnic Minorities during Two World Wars. Canada's Ethnic Group Series, Booklet No. 19. Ottawa: 1991. Published by the Canadian Historical Association with the support of the Multiculturalism Program, Government of Canada.

URL: http://www.collectionscanada.gc.ca/obj/008004/f2/E-19_en.pdf

(Stand: 04/05/2011)

Thompson, John Herd - Weinfeld, Morton (1995): Entry and Exit: Canadian Immigration Policy in Context. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science. Vol. 538. Being and Becoming Canada. März 1995, S. 185-198.

Timlin, Mabel F. (1960): Canada's Immigration Policy, 1896-1910. In: The Canadian Journal of Economics and Political Science / Revue Canadienne d'Economie et de Science politique. Vol. 26, No. 4. November 1960, S. 517-532.

Tulchinsky, Gerald (2008): Canada's Jews. A People's Journey. Toronto (u.a.): University of Toronto Press.

Vernant, Jacques (1953): The Refugee in the Post-War World. London: Allen & Unwin

Whitaker, Reg (1991): Canadian Immigration Policy. Ottawa, 1991. Published by the Canadian Historical Association.

URL: http://www.d11.org/PALMER/social_studies/teachers/schulzki/IB/Progressive%20Seminar%202009/immigration%20and%20indigenous%20people/Canadian%20Immigration%20policy.pdf (Stand: 04/05/2011)

Winks, Robin W. (1997): The Blacks in Canada. A History. Montreal (u.a.): McGill-Queen's University Press.

Wood, David (1967): Scandinavian Settlers in Canada Revisited. In: Geografiska Annaler. Series B, Human Geography. Vol. 49, No. 1. 1967, S. 1-9.

Woodsworth, Charles J. (1941): Canada and the Far East. In: Far Eastern Survey. Vol. 10, No. 14. 28 Juli 1941, S. 159-164.

Woycenko, Ol'ha (1968): The Ukrainians in Canada / Les Ukrainiens au Canada. Ottawa (u.a.): Trident Press Ltd.

Zucchi, John (2007): A History of Ethnic Enclaves in Canada. Canada's Ethnic Group Series, Booklet No. 31. Ottawa, 2007. Published by the Canadian Historical Association with the support the Department of Canadian Heritage, Government of Canada.

URL: http://www.collectionscanada.gc.ca/obj/008004/f2/E-31_en.pdf
(Stand: 04/05/2011)

VIII.2. Dokumente/ Berichte/Abbildungen

Abbildung 1

Das Werbeplakat entstammt ursprünglich dem Archiv des Library and Archives of Canada / Bibliothèque et Archives Canada, konnte jedoch dort nicht aufgerufen werden, daher wurde ein Abbild einer Online-Ausstellung benutzt des Canadian Museum of Civilization / Musée Canadien des Civilisations.

URL: <http://www.civilization.ca/cmc/exhibitions/cmc/acres/images/acres8.jpg>
(Stand: 04/05/2011)

Abbildung 2

Die Mitteilung entstammt ursprünglich der Bibliothek der „University of Washington“. Da jedoch kein Zugriff möglich war, wurde sie letztendlich einem Projekt des Yukon Education Student Network über die Internierung der Japaner in Kanada während des 2. Weltkrieges entnommen.

URL: <http://www.yesnet.yk.ca/schools/projects/canadianhistory/camps/internment1.html> (Stand: 04/05/2011)

Abbildung 3

Auszug aus einem kanadischen Kochbuch für britische „Warbrides“. Die Abbildung entstammt der offiziellen Webseite der „Warbrides“.

URL: <http://www.canadianwarbrides.com/joetaylor/cookbook-p-01-32.jpg>
Stand (04/05/2011)

Acte de l'Immigration 1906

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07189 (Stand: 04/05/2011)

Bericht von Percy Brown über seine Zeit als Heimkind in Kanada.

URL: http://www.pier21.ca/wp-content/uploads/files/stories/britishhome/Home_Child_Reverend_Percy_Brown.pdf (Stand: 04/05/2011)

Bericht von Robert J. Clapham über seine Zeit als Heimkind in Kanada.

URL: http://www.pier21.ca/wp-content/uploads/files/stories/britishhome/Home_Child_Robert_J_Clapham.pdf (Stand: 04/05/2011)

Bericht von Jean Deshane über ihre Ankunft in Kanada als „Warbride“.

URL: <http://www.canadianwarbrides.com/deshanej.asp> (Stand: 04/05/2011)

Bericht von Peggy Pittman Nijenhuis über ihre Ankunft in Kanada als „Warbride“.

URL: <http://www.canadianwarbrides.com/pittman-peggy.asp> (Stand: 04/05/2011)

Dokument von Michael Dewing und Marc Leman über den „Canadian Multiculturalism“. Es entstand am 16 März 2006 im Auftrag des kanadischen „Parliamentary Information and Research Service of the Library of Parliament“.

URL: <http://www2.parl.gc.ca/Content/LOP/ResearchPublications/936-e.pdf>
(Stand: 04/05/2011)

Immigration Act 1869

URL: <http://www.archive.org/stream/statutescanada02canagoog#page/n52/mode/2up>
(Stand: 04/05/2011)

Immigration Act 1910

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_07184 (Stand: 04/05/2011)

Loi de l'Immigration Chinoise 1923

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08044 (Stand: 04/05/2011)

Loi modifiant la Loi de l'Immigration 1919

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08049 (Stand: 04/05/2011)

Loi sur l'Immigration 1952

URL: http://www.canadiana.org/ECO/ItemRecord/9_08042 (Stand: 04/05/2011)

*Rede von William Lyon Mackenzie King am 1. Mai 1947 über Kanadas
Immigrationspolitik.*

URL: http://www.abheritage.ca/albertans/speeches/king_1.html (Stand: 04/05/2011)

*Rede vom kanadischen Premierminister Pierre Elliott Trudeau am 8. Oktober 1971
bezüglich der Politik des Multikulturalismus.*

URL: <http://www.canadahistory.com/sections/documents/Primeministers/trudeau/docs-onmulticulturalism.htm> (Stand: 04/05/2011)

Tabelle 1

Anzahl der Immigranten in den Jahren 1867-1971. Die Zahlen wurden einer Statistik des kanadischen Statistikamtes entnommen. Die Statistik ist aufrufbar über die Internetseite des Amtes. Sie befindet sich unter der Rubrik „Immigration (Series A350-416)“ und ist gekennzeichnet als „Table A350, Immigrant Arrivals in Canada, 1852 to 1972“.

URL: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-516-x/sectiona/4147436-eng.htm>
(Stand: 04/05/2011)

Tabelle 2

Herkunft der Einwohner Kanadas, ermittelt durch Volkszählungen. Die Zahlen wurden einer Statistik des kanadischen Statistikamtes entnommen. Die Statistik ist aufrufbar über die Internetseite des Amtes. Sie befindet sich unter der Rubrik „Population (Series A1-247)“ und ist gekennzeichnet als „Table A125-163, Origins of the Population, Census Dates, 1871 to 1971“.

URL: <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-516-x/sectiona/4147436-eng.htm>
(Stand: 04/05/2011)

VIII.3. Online-Seiten

Canada History

URL: <http://www.canadahistory.com>

Canadian Archival Information Network / Réseau Canadian d'Information archivistique

URL: <http://www.archivescanada.ca/>

Canadian Historical Association / Société Historique du Canada

URL: <http://cha-shc.ca/splashpage.html>

Canadian Museum of Civilization / Musée Canadien des Civilisations

URL: <http://www.civilization.ca/splash.html>

Canadian Museum of Immigration at Pier 21 / Musée Canadien de l'Immigration du Quai 21

URL: <http://www.pier21.ca/>

Canadian Warbrides Website

URL: <http://www.canadianwarbrides.com/>

Canadiana – Numérisation, Préservation, Accès

URL: <http://www.canadiana.ca/fr/accueil>

Citizenship and Immigration Canada / Citoyenneté et Immigration Canada

URL: <http://www.cic.gc.ca/>

Internet Archive

URL: <http://www.archive.org/>

Japanese Canadian National Museum

URL: <http://www.jcnm.ca/>

Library and Archives of Canada / Bibliothèque et Archives Canada

URL: <http://www.collectionscanada.gc.ca/>

Multicultural Canada

URL: <http://multiculturalcanada.ca/>

Parliament of Canada / Parlement du Canada

URL: <http://www.parl.gc.ca/>

*Statistics Canada – Canada’s central statistical agency / Statistique Canada –
Organisme Central de la Statistique au Pays*

URL: <http://www.statcan.gc.ca/>

Abstract

Am 8. Oktober 1971 rief der damalige kanadische Premierminister Pierre Elliott Trudeau die Politik des Multikulturalismus aus, eine Politik deren Ziel die Förderung der kulturellen Vielfalt Kanadas ist. Zu dem Zeitpunkt bestand die Nation aus über 21 Millionen Menschen, darunter viele Immigranten, die zahlreiche Nationalitäten und Kulturen repräsentierten. Knapp hundert Jahre zuvor hatte dieses Bild noch anders ausgesehen. Eine Volkszählung im Jahr 1871 ergab, dass die Bevölkerung des Dominion of Canada zu 60 Prozent aus Briten und zu 30 Prozent aus Franzosen bestand. Diese Entwicklung von einem Zwei-Nationen-Staat hin zu einer multikulturellen Gesellschaft kann durch Kanadas Immigrationsgeschichte erklärt werden. Immigranten waren immer ein wesentlicher Bestandteil Kanadas, weswegen oft von einer Einwanderernation gesprochen wird. Die Untersuchung dieser Masterarbeit konzentriert sich dabei auf die Immigrationspolitik. Es wird aufgezeigt werden wer als Immigrant erwünscht war und wer nicht, und wie man in Krisenzeiten die Einwanderung handhabte. Denn bis zum offiziell anerkannten Multikulturalismus 1971 war es ein langer Weg. Immigration galt als Privileg und folglich ging man bei der Auswahl der Einwanderer sehr selektiv vor. Der Immigrant sollte so "beschaffen" sein, dass er sich leicht in die vor allem anglophone Gesellschaft integrieren konnte. Rassismus und Diskriminierung waren bis in die 1960er Jahre hinein wesentliche Bestandteile der kanadischen Immigrationspolitik.

Abstract

On October 8, 1971, the former Canadian prime minister Pierre Elliott Trudeau proclaimed a policy of multiculturalism, a policy whose aim is to support and foster the cultural variety of Canada. At that time the Canadian nation consisted of more than 21 million people, including many immigrants, who represented various nationalities and cultures. Just a hundred years before the ethnic composition was quite different. A census in 1871 proved that the population of the "Dominion of Canada" was made up to 60 percent of Britons and to 30 percent of French. This development from a Two-Nations-State to a multicultural society can be explained by the immigration history of Canada. Immigration was always an essential component of Canada, this is why it is often referred to as a "nation of immigrants". The analysis of this master thesis focuses on the immigration policy of Canada. It will be indicated who was welcome as an immigrant and who not, and how Canada dealt with the topic during times of crisis. It was a long way until the policy of multiculturalism was finally approved in 1971. Immigration was considered being a privilege and consequently the immigrants were chosen very carefully. The immigrant had to be the kind that could easily fit into the mainly anglophone society. Racism and discrimination were till the 1960s essential components of the Canadian immigration policy.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Stéphanie Viviane Georgette Goerens

Geburtsdatum: 17.01.1985

Geburtsort: Stadt Luxemburg

Staatsbürgerschaft: Luxemburg

Ausbildung

Seit Oktober 2008: Masterstudium Globalgeschichte und Global Studies an der Universität Wien

2004-2008: Bachelor Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt Journalismus / PR / Politik an der Universität Wien

1997 – 2004: Gymnasium „Lycée du Nord“ in Wiltz / Luxemburg

1991 – 1997: Grundschule Clervaux / Reuler in Luxemburg